Heute auf Seite 3: Wulff contra Waigel – CDU-Streit um Enteignungen

Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



Jahrgang 49 – Folge 5 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 31. Januar 1998 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Ostpreußen:

„Nur zur Verwaltung übergeben"!

Litauens neu gewählter Präsident beruft sich auf Potsdamer Konferenz

Kaum hat sich die in Königsberg erscheinende Tageszeitung „Kaliningradskaja Prawda" mit ihrem unter dem Titel "Westliche Achse Moskaus nach Berlin" aus der Feder eines russischen Genralstabsoffiziers stammenden Beitrages über die Freigabe Ostpreußens gemeldet (Ostpreußenblatt 3/98 S.1), da registriert die in Moskau herausgegebene „Novye Izvestija" vom 15. 1. 1998 unter Berufung auf ein mit dem litauischen Präsidenten Valdas Adamkus geführtes Interview mit der in Posen erscheinenden Zeitschrift „Vprost": „Litauens Präsident trauert um Ostpreußen".

Was war geschehen? Die polnische Zeitschrift „Vprost" hatte ein ausführliches Interview mit dem unlängst gewählten, aber noch nicht im Amt befindlichen Präsidenten Litauens geführt, in dem dieser über die allgemeine Lage im Baltikum und die seiner Nachbarstaaten gefragt worden war. Neben Fragen, die auch die Person des Präsidenten betrafen, der von 1944 bis 1945 in Breslau lebte, bis ihm, von Westdeutschland aus, 1949 die Ausreise in die USA gelang, wurden auch die Themen Nato und EU sowie das Verhältnis zu Rußland erörtert.

Erst die nächste Frage, die von der BBC-Reporterin Marie Przelomiec gestellt wurde, stiftete eine sensationelle Antwort: „Viele Emotionen löst in Litauen die Angelegenheit der Region Königsberg aus. Litauische Parlamentarier schlugen die Schaffung eines polnisch-litauisch-russischen Dreierforums vor, das sich mit der Zukunft dieser Region befassen sollte". Adamkus antwortete: „Mit der Zukunft Kaliningrads/Königsbergs sollten sich eher internationale Gremien befassen. Heute denkt kaum einer noch daran, daß während der Potsdamer Konferenz die Siegermächte diese Region nur zur Verwaltung übergeben haben. Aber eben nur zeitweilig, genauer bis zu dem Zeitpunkt eines neuen Beschlusses, in dem festgelegt wird, was nun weiterhin geschehen sollte. Folglich ist das eine internationale Angelegenheit".

Adamkus Antwort ist in mehrfacher Hinsicht sensationell: Erstens weicht er von den bisher offiziell zugänglich gewordenen Beschlüssen von Potsdam insofern ab, als die vormalige Sowjetunion das nördliche Ostpreußen zwar zur Verwaltung übertragen bekommen hatte, das es aber erst bei Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland dieses Gebiet zugesprochen bekommen sollte, wobei es von den anderen Siegermächten in diesem völkerrechtswidrigem Ansinnen unterstützt werden würde.

Zweitens erhebt damit Litauens Präsident als erste bedeutsame ausländische Stimme der Politik in der nachkommunistischen Ära damit den Anspruch, daß das Problem Gebietsabtretung keineswegs endgültig im Sinne völkerrechtlich verbindlicher Weise gelöst ist. Bekanntlich können Regierungen Land erst dann abtreten, wenn die betroffenen Bewohner darüber befragt worden sind und die Eigentumsfrage geregelt ist.

Drittens kann der litauische Präsident, der noch die amerikanische Staatsbürgerschaft besitzt, kaum aus alleinigem Antrieb heraus das immer noch als Atommacht militärische Weltgeltung besitzende Rußland so herausfordern, was möglicherweise darauf schließen läßt, daß Washington im Hintergrund die inspirierende Kraft ist. Die „Novye Izvestia" hatte nämlich in ihrem Vorabdruck ergänzend eingefügt, daß Adamkus, der „Bürger der USA, dort (nach einigen Aussagen) Mitarbeiter des Nachrichtendienstes dieses Landes" war.

Sollten aber die USA tatsächlich die treibende Kraft sein, so wäre ihre Zielvorstellung zu ergründen: Entweder wollen sie erreichen, daß die Russen heraus-, aber die Deutschen nicht hereinkommen, um Rußland von den übrigen Staaten Europas abzuschneiden. Oder sie möchten vorbeugend erreichen, daß die Bundesrepublik nicht gegenüber russischen Angeboten anfällig wird. Schließlich ringt noch ein bestimmter Flügel in den USA darum, den Deutschen eine führende Rolle in Europa zuzuweisen, wobei dies dann die vergoldete Brücke sein könnte. **Peter Fischer**



Lettlands Ministerpräsident Guntars Krasts begrüßte Bundeskanzler Kohl mit großer Erleichterung auf der Ostseekonferenz in Riga, denn manche Balten waren schon enttäuscht darüber, daß Kohl mit Rücksicht auf Rußland mit seinem Besuch so lange gezögert hatte. In Riga gelang diesem nun ein Brückenschlag zwischen den Regierungen des Baltikums und Rußlands. Foto dpa

DIESE WOCHE

Notlandung

Unruhe in Königsberg

Ein Zentrum russischer Empfindsamkeit traf dieser Tage die Forderung polnischer Behörden nach einem Visum für Russen, die über Polen nach Königsberg einreisen. Diese Verschärfung der Grenzkontrollen bürstet das russische Bemühen gegen den Strich, Status und Perspektiven der Enklave gerade über die Beziehungen mit seinen direkten Nachbarn auszurichten. Herausschälen soll sich dabei eine Wirtschaftszone, die ausländischen Investoren zusätzliche Vorteile bietet. Indes gebärden sich die regionalen Verwaltungen und die Regierung in Moskau in einer Weise, die an das Königsberg aus der Sowjetzeit erinnert, dessen Bedeutung sich in erster Linie aus seinem Status als einem wichtigen militärischen Vorposten an der Ostsee nährte.

In äußerste Alarmbereitschaft versetzte die militärischen Sicherheitskräfte jetzt ein SOS-Signale aussendendes Flugzeug im russischen Luftraum über Ostpreußen. Zwei britische Piloten waren offenbar wegen der Witterungsverhältnisse gezwungen, in Königsberg zu landen. Die Ausreisegenehmigung erhielten sie erst nach einer Woche, denn Generalmajor Fedor Krisanov, der stellvertretende Kommandant der baltischen Flotte und Beauftragte für die dortige Luftabwehr, vermutete eine „Provokation": „Es sei sehr gut möglich", daß es die Zielvorstellung der britischen Piloten war, die Abwehrfähigkeit der russischen Luftabwehr zu testen und zugleich die Militärkommunikation auf dem Funkwege abzuhören. Flüge solcher Art werden oft zu solchen Aktionen genutzt. **K. P.**

Signal von Riga / Von Elimar Schubbe

Seit dem Zusammenbruch des Sowjetimperiums hat sich die politische und wirtschaftliche Situation im Ostseeraum grundlegend verändert: Nicht mehr verfeindete Machtblöcke teilen sich das nordeuropäische Binnenmeer in potentielle Kampfzonen auf, sondern mehr oder minder kooperationswillige Staaten bemühen sich, ihren Beziehungen den Charakter guter Nachbarschaft zu geben. Daß dieser Wille zum Aufbau eines Geflechtes der Zusammenarbeit nicht in den Hauptstädten aller Anrainerstaaten gleichermaßen ausgeprägt ist, versteht sich aus den Erblasten, die sich entlang der Ostküste dieses Meeres aufgehäuft haben.

So tut sich Rußland noch immer schwer mit der Hinnahme der Unabhängigkeit der Baltischen Staaten, die es unter Stalin mit Gewalt seiner Botmäßigkeit unterworfen hatte; und in Reval, Riga und Wilna ist das Mißtrauen gegenüber dem Erobererstaat im Osten noch immer hellwach. Ohne den Ausbau gutnachbarschaftlicher Beziehungen zwischen Rußland und den Republiken Estland, Lettland und Litauen ist aber auf Dauer eine tragfähige Friedensordnung, die mehr sein soll als nur ein geregeltes kühles Nebeneinander, im Ostseeraum nicht möglich.

Diesem Ziel, alle Staaten dieser Region – Rußland eingeschlossen – zusammenzuführen, dient der Ostseerat, der 1992 auf deutsch-dänische Initiative gegründet wurde. Bonn tat dies ganz besonders mit Blick auf die Baltischen Staaten. Der Ostseerat sollte zunächst nicht viel mehr sein als ein Gesprächsforum der Regierungen zum Ausloten von Gemeinsamkeiten und Entschärfen von Gegensätzen. Er entwickelt sich aber mehr und mehr zu einem unkonventionellen Instrument grenzübergreifender Zusammenarbeit. Dies zeigte Ende vergangener Woche die Konferenz der Regierungschefs aller Ostseestaaten in der lettischen Hauptstadt Riga.

Daß EU-Kommissionspräsident Santer hinzugeladen war, unterstreicht die Bedeutung der Wirtschaftsbeziehungen für das spannungsüberwindende Zusammenrücken der beteiligten Staaten. Eine Teilnahme der USA hätte wegen der bisher von Moskau scharf kritisierten Nato-Osterweiterung vor allem den Brückenschlag zwischen Rußland und den Baltischen Staaten erschwert. Und genau an diesem ist in Riga allem Anschein nach erfolgreich gearbeitet wor-

Beharrlichkeit zahlte sich aus

Sudetendeutsche sind im Zukunftsfonds vertreten

Die deutsch-tschechischen Verhandlungen trugen von Anfang an das Zeichen der Unentschlossenheit. Auf deutscher Seite mußten zudem die Stimmen der Sudetendeutschen in Bayern berücksichtigt werden. So kam die Forderung auf, die Sudetendeutschen im gemeinsamen Zukunftsfonds vertreten sein zu lassen.

Der CDU-Bundestagsabgeordnete Prof. Dr. Egon Jüttner begrüßt, „daß nach langem Hin und Her der deutsch-tschechische Zukunftsfonds nun endlich seine Arbeit aufnehmen kann". Durch den von tschechischer Seite unnötigerweise erhobenen Anspruch auf Mitsprache bei der personellen Zusammensetzung der deutschen Seite des Verwaltungsrates sei, so Jüttner, „wertvolle Zeit verstrichen, in der schon viel für das deutsch-tschechische Verhältnis hätte getan werden können". Es sei äußerst ungewöhnlich, daß erst ein Jahr nach der Ratifizierung der deutsch-tschechischen Erklärung mit der Verwirklichung einer der wichtigen Vereinbarungen begonnen werde. Dies sei ein Beweis dafür, daß das deutsch-tschechische Verhältnis dringend der Verbesserung bedürfe. Jüttner begrüßte, „daß die Bundesregierung ihr Versprechen, Sudetendeutsche in den Verwaltungsrat zu berufen, wahrgemacht hat". Auf diese Weise sei sichergestellt, „daß auch die Sudetendeutschen in den deutsch-tschechischen Dialog eingebunden sind". Mit Johann Böhm, Volkmar Gabert und Herbert Werner seien nun „sachkundige Vertreter der Sudetendeutschen" im Verwaltungsrat, dessen Aufgabe es nun sei, grenzüberschreitende Projekte ebenso zu fördern wie Projekte für die in der Tschechischen Republik verbliebenen Sudetendeutschen. In die Förderung müßten, so Jüttner, „außer tschechischen Opfern des Nationalsozialismus auch deutsche Opfer tschechischer Gewalttaten einbezogen werden". **OB**

den. So gab sich Rußlands Ministerpräsident Tschernomyrdin gegenüber Estland einen Ruck. Nachdem seine westlichen Gesprächspartner Interesse an der für Moskau hochwichtigen, weil devisenträchtigen Ausweitung des Energieexports gezeigt hatten, kam es in guter Atmosphäre zu einem Gespräch mit dem estnischen Regierungschef Mart Siimann. Es endete mit dessen Einladung nach Moskau.

Estland und die Europäische Union hoffen nun, daß Moskau noch in diesem Jahr den längst ausgehandelten Grenzvertrag unterzeichnet und die Strafzölle gegen Estland aufhebt. Auch Lettland hofft nun auf den Abschluß des ausgehandelten Grenzvertrags. Beide Baltenrepubliken haben schon seit langem auf ihre Gebietsansprüche im Interesse gutnachbarschaftlicher Beziehungen verzichtet, obwohl sie das Völkerrecht auf ihrer Seite haben.

Neben dieser sehr wichtigen Verbesserung der Atmosphäre brachte Riga noch konkrete Vereinbarungen über die Verbrechensbekämpfung. So stattete der Ostseerat die 1996 gegründete Sonderpolizei „Task Force" mit einem neuen Mandat aus: Unbürokratischer Informationsaustausch über Drogenhandel, Menschenschmuggel, Geldwäsche, Prostitution und Wirtschaftskriminalität sind ihre Aufgaben. Außerdem wurde je eine Konferenz zur Förderung mittelständischer Unternehmen und zur nuklearen Sicherheit vereinbart.

Sollte der Ostseerat auf diesem Wege fortfahren, könnte die Vision des lettischen Außenministers Wirklichkeit werden – die Wiederauferstehung der Hanse in neuer Gestalt. Dann wäre es auch für Rußland leichter, eine Nato-Mitgliedschaft der Baltischen Staaten zu akzeptieren, weil letztendlich alle Beteiligten Partner wären.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Elimar Schubbe

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Ostpreußen heute, Wissenschaft:** Dr. Jan Heitmann; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Paul Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 12,40 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 15,80 DM monatlich, Luftpost 22,30 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23a. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50

Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41

Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42

Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

http://www.ostpreussenblatt.de

Einblicke:

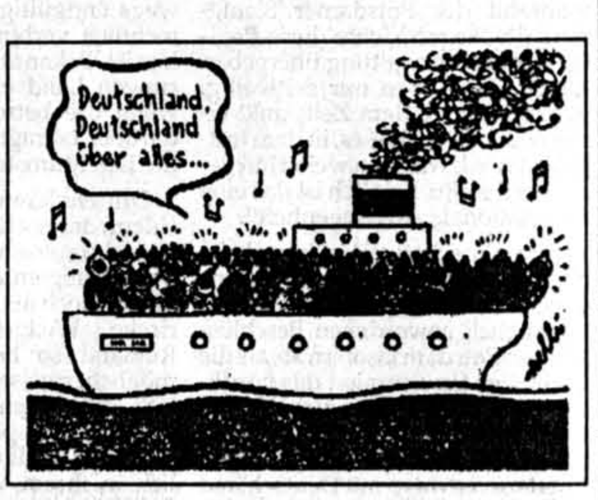
„Verständnis für polnische Probleme ..."

Breslauer Wissenschaftlerin registriert mangelnde deutsche Interessenvertretung

Auch wenn klügere politische Beobachter schon immer kritisch mit der Politik der westdeutschen Regierungen gegenüber dem Ulbricht- oder später dem Honecker-Regime umgingen, so fanden sie sich erst mit dem Fall der Mauer in ihren Ansätzen bestätigt. Die „Lebenslüge der Republik" zerbröckelt so schnell wie die Mauer in der Hauptstadt – am Ende blieben nur ein Großteil westdeutscher Politiker mit schamroten Gesichtern zurück. Analog zu der Entwicklung in Mitteldeutschland gehört es, die politischen Entwicklungen jenseits von Oder und Neiße nur aus dem Blickwinkel der Verwaltungsmächte zu betrachten, mochte ein Kurt Schumacher noch so sehr davor gewarnt haben, „Keinen Fußbreit deutschen Bodens" preiszugeben oder Wahlkämpfe mit der Parole „Dreigeteilt niemals" (leider erfolgreich) zu bestreiten. Diese Selbstverleugnung ging so weit, daß Polen, Tschechen und Russen bei passender Gelegenheit Deutsche vertraulich beiseite nahmen und besorgt nachfragten, was es denn mit der politischen Abstinenz und dem Verständnis für ihre Absichten auf sich habe. Eine einleuchtende Antwort konnte zumeist nicht gegeben werden, was das Unbehagen der Gegenseite keineswegs verkleinerte. Nun hat sich sogar die Wissenschaft in Polen diesem Phänomen angenommen. Die Wissenschaftlerin Beata Ociepka von der Universität Breslau kommt in ihrer Untersuchung „Der Bund der Vertriebenen im politischen System der Bundesrepublik Deutschland und sein Einfluß auf die deutsch-polnischen Beziehungen 1982 bis 1992" zu beklemmenden Einsichten. Sie schreibt:

„Zur ‚politischen Korrektheit' in der Bundesrepublik gehört es nämlich spätestens seit Ende der 60er Jahre, jegliche Kontakte und ideologische Verwandtschaft mit dem BdV abzustreiten und zugleich volles Verständnis für polnische politische und ökonomische Probleme demonstrativ zu bekunden". Beata Ociepka fährt fort: „Augenfällig ist die Tendenz, auf die Aktivitäten im BdV zu verzichten, sobald man öffentliche Ämter übernimmt. Es ist anzunehmen, daß die Vertriebenenpolitiker die Standpunkte des BdV und der Regierung nicht mehr gleichzeitig vertreten können. In den Gesprächen mit den Unterhändlern vom polnischen Außenministerium gab man zu verstehen, daß die Bundesregierung bemüht ist, die Aktivitäten des BdV zu neutralisieren. Deshalb legte u. a. O. Hennig seine Funktion in der Ostpreußischen Landsmannschaft nieder, H. Sauer war nicht mehr bereit, sich im BdV-Vorstand zu engagieren. Bekannt sind auch die Begleitumstände des Rücktritts H. Koschyks als BdV-Generalsekretär. Die Ausübung öffentlicher Ämter ließ sich also mit der Tätigkeit im Rahmen des BdV nicht in Einklang bringen." Doch selbst die 23 Abgeordneten, die gegen die Ratifizierung des deutsch-polnischen Grenzvertrages stimmten oder sich der Stimme enthielten, können kaum als ‚Vertriebenenfraktion' bezeichnet werden." Zusammenfassend kommt sie zu der Schlußfolgerung, „daß die Voraussetzungen für erfolgreiche Aktivitäten einer Interessengemeinschaft die Fähigkeit ist, auf Parteien und staatliche Institutionen Einfluß zu haben, so sind die Gründe für die Mißerfolge des BdV gerade in den mangelnden Mechanismen der Einwirkungen auf die Parteien und einer zunehmende Gleichgültigkeit gegenüber den Vertriebenenangelegenheiten zu finden". **Peter Fischer**

Wie ANDERE es sehen:



Neue kurdische Nationalhymne

Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Kommentare

SPD in Not

Besseres hätte dem Wahlkämpfer Helmut Kohl gar nicht passieren können als jene schier unglaubliche Blamage, in welche die SPD hineinzuschlittern droht: das Scheitern des sogenannten „Großen Lauschangriffs" an Bremens sozialdemokratischem Regierungschef Henning Scherf. Wenn sich die Freie Hansestadt im Bundesrat der vor einer Zweidrittelmehrheit im Deutschen Bundestag beschlossenen verschärften Überwachung der Schwerstkriminalität versagen sollte, bricht die ganze innerstaatliche Sicherheitspolitik der SPD zusammen.

Ihr Parteivorstand, ihr Fraktionsvorstand und die Mehrheit ihrer Bundestagsfraktion werden Hohn und Spott von den Koalitionsparteien kassieren, mit denen sie die Gesetzesänderung vereinbart hatten. Schlimmer noch: Bei den Wählern dürfte die SPD einen herben Glaubwürdigkeitsverlust erleiden. Sie hatten schon dem Hamburger Bürgermeister Voscherau nicht geglaubt, daß die SPD die Partei der inneren Sicherheit sei. Schröder werden sie es erst recht nicht glauben, denn wie kein anderer SPD-Politiker hat er sich für die innere Sicherheit aus dem Fenster gehängt. Fast möchte man vermuten, daß eigene Genossen ihn demontieren wollen. Kein Wunder, daß in Hannover Wut und Empörung herrschen.

Im Interesse des Staates kann man nur hoffen, daß es der SPD-Führung doch noch gelingt, den Neinsagern Vernunft beizubringen. Die Handlungsfähigkeit einer großen Partei, deren Mitwirkung am Gemeinwohl wir brauchen, steht auf dem Spiel. **E. S.**

Nachfrage

Die Bundesregierung hat beschlossen, daß Deutschland zwischen 1999 und 2002 insgesamt 200 Millionen Mark in einen Fonds der Jewish Claims Conference zur Entschädigung jüdischer NS-Opfer in Mittel- und Osteuropa einzahlen wird. Damit sollen Leibrenten von monatlich etwa 250 DM an 18 000 Juden in Osteuropa gezahlt werden.

Daß Menschen, denen von Deutschland Unrecht zugefügt wurde, entschädigt werden, ist selbstverständlich. Man fragt sich aber verwundert, was darunter zu verstehen ist, wenn man in manchen Zeitungen liest, die Bundesrepublik Deutschland habe bereits seit 1991 Entschädigungsleistungen in Höhe von rund 1,8 Milliarden Mark an die Länder Osteuropas für denselben Zweck gezahlt, doch seien die Gelder bei den betroffenen Juden nie angekommen.

Niemand fragt nach, was es damit auf sich hat. Wo sind die eintausendachthundert Millionen DM geblieben? Wer hat sie unterschlagen? Hat die Bundesregierung seinerzeit mit den Zahlungen nicht die Bedingung verknüpft, daß die Gelder an die Betroffenen weitergegeben werden? Warum werden die offenbar fehlgeleiteten Mittel nicht von jenen zurückgefordert, die sie sich unrechtmäßig angeeignet haben? Sonst hinterfragen unsere Medien alles und jedes. Hier verfallen sie in tiefes Schweigen. Warum?

Und wie sieht es mit polnischen Entschädigungszahlungen für Deutsche aus, die von 1945 bis 1947 in polnischen Zwangsarbeitslagern festgehalten wurden und für die Hinterbliebenen der 60 000, die dabei zu Tode kamen? Hat die Bundesregierung darüber schon Verhandlungen mit der polnischen Regierung aufgenommen?

Man wird ja wohl noch fragen dürfen ... **Jochen Arp**

„Die Katastrophe verhindern"

BFB-Parteitag in Berlin: Neue Kraft will den Linksrutsch im Land stoppen

„Wir sind der Ruck im Land, den Präsident Herzog gefordert hat", so Heiner Kappel vergangenes Wochenende zu den Parteitagsdelegierten und Vertretern von „Bund Freier Bürger" und „Offensive für Deutschland" in Berlin. Die Fusion beider Organisation soll den Aufbruch einer neuen politischen Kraft in Deutschland signalisieren (*Das Ostpreußenblatt* berichtete).

Neben dem hessischen (Ex-FDP-) Landtagsabgeordneten Kappel stießen zwei weitere politische Köpfe mit ihren Anhängern zu der neuen, nationalliberal-konservativen Partei: So Markus Roscher, Chef der Berliner „Kritischen Liberalen" und Paul Latussek, Vizepräsident des BdV. Vorsitzender blieb der bisherige BFB-Chef Manfred Brunner.

Roscher hatte die FDP erst wenige Stunden zuvor während deren Berliner Landesparteitag verlassen, was dem ganzen besondere Dramatik verlieh. Mit ihm sind rund 20 weitere Spree-Liberale spontan zum BFB gewechselt, nachdem endgültig klar schien, daß die FDP aus dem linken Ghetto nicht mehr herausfinden würde.

„Zwischen uns vier darf kein Blatt Platz haben", beschwor Heiner Kappel, der in Berlin zum Generalsekretär gewählt wurde, die Geschlossenheit der neuen Führungsriege. Und in der Tat entstand schnell der Eindruck, als würde ihre innere Einigkeit zur besonderen Stärke dieser neuen Kraft werden – wer an die Geburtswehen der Grünen zurückdenkt, weiß, daß dies bei jungen Parteien keineswegs selbstverständlich ist.

Gegründet wurde der alte BFB vor vier Jahren als Partei gegen den Euro und für die D-Mark. Mittlerweile jedoch hat sich der Forderungskatalog auf nahezu sämtliche Felder der Politik erweitert. Dabei fühlten sich Beobachter spontan an die propagierten Ziele der CDU/CSU aus der Zeit vor 1982 erinnert. Indes: „Dieser Bundeskanzler hat die geistig-moralische Wende als Oppositionschef gefordert, um dann vom ersten Tag seiner Regierung an dafür zu sorgen, daß sie nicht eintritt", so Manfred Brunner scharf.

Steigende Kriminalität, explodierende Verschuldung, eine „unerträgliche Reglementierung der Wirtschaft" (Kappel) seien Zeichen eines rapiden Linksrucks und des Versagens der Bonner Regierenden. Die enorme Steuer- und Abgabenlast geißelte BFB-Chef Brunner als „Waigels Steuersozialismus. Die letzten Konservativen in der CDU (genannt wurde etwa Innenminister Kanther) seien keine politische Kraft mehr. Überhaupt spielten Inhalte in der „zur Parteienoligarchie gewendeten Demokratie" keine Rolle mehr. „Wer in diesem Land noch einen Standpunkt hat, ist automatisch ‚rechts'", resümierte Heiner Kappel.

Latussek: „Endlich wieder eine politische Heimat gefunden"

Den Politikern gehe es nicht mehr um den Dienst an der Sache, sondern allein an ihrer Karriere, kritisierte Brunner und führte Verteidigungsminister Rühe an. Dieser habe um seiner politischen Ambitionen willen die Diffamierung der Wehrmacht zugelassen und ernte nun die Diffamierung der Bundeswehr.

Zur Zeit entsteht in rasanter Folge ein Kreisverband nach dem anderen, was die BFBler zuversichtlich macht, am 27. September bereits im Bundestag Platz zu nehmen. Dort wird eine Koalition mit der Union angestrebt. Allerdings nicht, um diese, wie bislang die FDP und der Blüm-Süssmuth-Geißler-Flügel immer noch weiter nach links zu ziehen, sondern den konservativen zu stärken. Mit der mitteldeutschen DSU wird ein Bündnis geschlossen, Doppelmitgliedschaften sind ausdrücklich erlaubt. DSU-Mitglieder können so auf der BFB-Liste zum Bundestag kandidieren.

Der „Tabugesellschaft" solle dann ein Ende gesetzt werden: Auch „verbotene" Themen wie etwa Ausländerkriminalität oder Asylmißbrauch müßten endlich offen angesprochen werden. Man dürfe sich nicht von der linken „Gesinnungspolizei" einschüchtern lassen wie bald die gesamte CDU-Spitze.

Daß er mit seinen Forderungen einem großen Teil der Unions- und FDP-Basis näher steht als deren Parteispitzen – davon ist der „BFB-Die Offensive für Deutschland" überzeugt. Das Problem wird darin gesehen, daß erneut viele die CDU als „geringeres Übel" wählen könnten aus Angst vor Rot-Grün. Dem hielt Manfred Brunner entgegen, daß sich die CDU von der SPD ohnedies kaum noch unterscheide, weshalb man sie schon seit langem nicht mehr als „geringeres Übel" bezeichnen könne. Auch für Paul Latussek, der neben Markus Roscher zum stellvertretenden Bundesvorsitzenden gewählt wurde, sieht die Lage dramatisch aus, wenn eine immer stärker nach links rutschende Union und FDP dieses Land in einem de-facto-Bündnis mit der SPD weiterhin regierten: „Wenn die Bonner Politik so weitergeht, steht das deutsche Volk vor einer nationalen Katastrophe". Er freue sich daher, „als Vertriebener endlich wieder eine politische Heimat gefunden zu haben". **Hans Heckel**

SBZ-Enteignungen:

Wieder vereinigt, wieder beraubt?

Niedersachsens CDU-Chef fordert Gerechtigkeit für „Bodenreform"-Opfer Teil I

Natürlich: Es ist Landtagswahlkampf. Da macht es sich gut, wenn man sich mit Elan vor die Opfer eines der größten Skandale seit dem Fall der Mauer stellt. So wird es seine Siegesaussichten am 1. März gewiß nicht schmälern, wenn sich der niedersächsische CDU-Spitzenkandidat Christian Wulff jetzt für die „zweimal Beraubten" stark macht. Doch was Wulff in einem Beitrag für das Buch „Wiedergutmachungsverbot" von Bruno J. Sobotka (Hrsg.) zum Ausdruck bringt, scheint mehr als bloßer Propagandawirbel. Die Bonner CDU-Spitze wird darüber kaum erfreut sein. *Das Ostpreußenblatt* dokumentiert Wulffs deutliche Worte in zwei Folgen.



„Wer Beutekunst aus Rußland zurückfordert, kann nicht selbst widerrechtlich Enteignetes behalten wollen": *Wahlkämpfer Wulff kritisiert mit harten Worten die Praxis seiner Unionskollegen in Bonn* Foto dpa

Zu den Gründungsvätern der CDU nach dem Krieg gehörte Andreas Hermes. Das veranlaßt mich, die folgenden Worte von Andreas Hermes zu zitieren, mit denen dieser sich gegen die kommunistischen Zwangsenteignungen von Anfang an gewehrt hat:

„Die Linie unserer Gerechtigkeit ist kompromißlos. Sie ist für alle akuten politischen Fragen maßgebend. Deswegen verlangt die CDU die Durchführung der Agrarreform in voller Ordnung und unter Respektierung des Eigentumsbegriffes. Wenn entschädigungslos enteignet werden sollte, geht das Vertrauen auf die Rechtsordnung überhaupt verloren und damit das Vertrauen auf die neue Demokratie."

Dieses klare Bekenntnis von Andreas Hermes gegen die Enteignungsverbrechen und für den Rechtsstaat führte im Dezember 1945 zu seiner Absetzung als CDU-Vorsitzender in Berlin und der Sowjetischen Besatzungszone durch den Chef der Sowjetischen Militäradministration, Marschall Schukow. Was mich beeindurckt, ist, daß Andreas Hermes sich nicht nur durch die drohende Amtsenthebung in keiner Weise von seiner Haltung abbringen ließ, sondern sogar der Erpressung mit dem Leben seines eigenen Sohnes widerstand. Sein Sohn Peter Hermes, später Staatssekretär im Auswärtigen Amt und Botschafter in Washington, war als junger Soldat in sowjetische Kriegsgefangenschaft geraten. Jeder weiß, was dies für Leib und Leben bedeutete. Um „Wohlverhalten" des Vaters zur Bodenreform zu erpressen, wurde ihm das Angebot gemacht, seinen Sohn sofort in die Freiheit zu entlassen, wenn er seinen Widerstand gegen die „Bodenreform" aufgäbe. Für Andreas Hermes blieb der Widerstand gegen das Unrecht wichtiger, als erpresserischem Druck mit dem Leben seines Sohnes nachzugeben, dem in der fortbestehenden Gefangenschaft ein grausames Schicksal, das für Millionen den Tod bedeutete, bevorstand. Erst 1950 wurde Peter Hermes schwer gezeichnet aus der Gefangenschaft entlassen. Ich habe Verständnis für die Frage, die Peter Hermes nach der Wiedervereinigung zu den zitierten Äußerungen seines Vaters aus dem Jahre 1945 gestellt hat: „Gilt das, was mein Vater 1945 gesagt hat, nicht auch im Jahre 1990?"

Für mich ist die Antwort klar. „Ex injuria jus non oritur". Dieser römische Rechtssatz, daß aus Unrecht kein Recht werden kann, bleibt so wahr wie eh und je. „Bei den Enteignungen ist der Rechtsstaat in der Pflicht". Mit dieser Überschrift habe ich in meinem Artikel in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 16. März 1996 die Forderungen nach gerechten Regelungen für die Opfer der kommunistischen Zwangsenteignungen öffentlich erhoben, die sich für mich aus diesem alten Rechtssatz ergeben, denn „nichts ist dauerhaft geregelt, was nicht gerecht geregelt ist." (Abraham Lincoln.)

Der damalige Bundesjustizminister Kinkel hat vor dem Bundesverfassungsgericht mit vollem Recht das, was unter dem verlogenen, ja zynischen Begriff „Bodenreform" betrieben wurde, „eines der dunkelsten Kapitel deutscher Nachkriegsgeschichte" genannt. Von diesen Zwangsenteignungen war ein Drittel der Fläche der DDR betroffen. Sie waren das größte Verbrechen der Nachkriegsgeschichte im Eigentumsbereich. Viele Opfer wurden nicht nur von ihrem Boden vertrieben, sondern auch verhaftet und in Lager gebracht, wo viele elendig umgekommen sind. Weit über 100 000 menschliche Tragödien spielten sich ab. Alles unter dem Vorwand, „Junkerland in Bauernhand" zu verteilen. Die Wahrheit: Ganze 66 Betriebe mit mehr als tausend Hektar waren betroffen. Es gibt heute wesentlich mehr LPG-Nachfolgegesellschaften, die größere Güter bewirtschaften. Es wurden sogar 4000 Betriebe unter hundert Hektar enteignet mit einer Durchschnittsgröße von 34 Hektar. Betroffen waren Tausende von Handwerkern, Gastwirten, Einzelhändlern bis hin zu Eigentümern von kleinen Einfamilienhäusern und Gewerbe- und Industriebetrieben. Die kommunistische Agitation predigte infamen Haß gegen „Junker", während der größte Teil des enteigneten Landes schlichten Bauern gehörte. Tausende von Rehabilitationsentscheidungen durch russische Behörden nach der Wiedervereinigung, mit denen die Unrechtsmaßnahmen aufgehoben und die Betroffenen in ihre Rechte wieder eingesetzt wurden, bestätigen die blanke Willkür, mit der gegen angebliche „Volksfeinde" vorgegangen wurde. Wir Deutschen verlangen von den Russen mit Recht die Herausgabe der geraubten sogenannten Beutekunst. Wie sollen das die Russen eigentlich angesichts dessen verstehen, daß wir selbst den Staatsbesitz rechtswidrig erlangten Bodens nicht an die eigenen Bürger herausgeben?

Hunderte von Einzelschicksalen, die mir zwischenzeitlich zugänglich gemacht worden sind, bewegen und bedrücken mich. Sie füllen Bücher voller menschlicher Tragik. Ein 86jähriger ehemaliger Landwirt schrieb mir: Er wurde das erste Mal unter den Nazis enteignet und ins KZ verbracht, weil er den früheren kommunistischen Bürgermeister auf seinem 30 Hektar großen Hof beschäftigte. Kurz nach dem Krieg begann er mit der Wiederbewirtschaftung seines Hofes. Aufgrund verleumderischer Denunziation wurde er Opfer der „Bodenreform". Haus und Grund gingen erneut, diesmal in kommunistischen Staatsbesitz, über. Die Ehefrau nahm sich nach der erneuten Verhaftung des Mannes das Leben. Dieser Mann lebte unter ärmlichsten Verhältnissen in der DDR weiter. Er wartete auf den Tag der Wiedervereinigung. Er glaubte an die feierlichen Bekenntnisse aus der Bundesrepublik, nach der Wiedervereinigung werde man alles Unrecht wiedergutmachen. „Für mich", so schreibt mir dieser Mann, „wurde der Tag der Wiedervereinigung zum Tag der Wiederenteignung, nunmehr der dritten". Von russischen Behörden wurde er 1995 rehabilitiert „unter Wiedereinsetzung in seine Rechte". Von deutschen Behörden, die doch für den Vollzug dieser Entscheidung zuständig wären, hat er sein Haus bis heute nicht zurückbekommen. Wie soll ich einem solchen Mann antworten, dessen sehnlichster Wunsch nur darin besteht, das alte Haus seiner Familie, das im übrigen leer steht, an seinem Lebensabend noch einmal nutzen zu können? Soll ich ihm mit Parolen antworten wie „Das ist zwar nicht rechtens, aber Fakt"? Soll ich ihm sagen, dies müsse er eben „zur Erhaltung der Nahrungsgüterindustrie" in Kauf nehmen? Soll ich behaupten, das verstieße gegen den Willen der Russen, die ihn doch ausdrücklich rehabilitiert und in seine Rechte wieder eingesetzt haben? Mir sind gegenüber meinen Forderungen diese Parolen und viele andere tatsächlich entgegengehalten worden. Aber von mir kann niemand erwarten und annehmen, daß ich diesem alten Mann so antworte.

Selbstverständlich ist klar, daß die gesamten Zwangsenteignungen nicht in Gänze rückabgewickelt werden können. Das und nur das besagt auch das Restitutionsverbot! Redlicher Erwerb muß also selbstverständlich geschützt werden. Denn sonst würde aus Beseitigung von Unrecht neues Unrecht entstehen. Für mich geht es darum, ob unser Rechtsstaat Bundesrepublik Erbe des Unrechtsstaates DDR sein kann, ob also Staatsbesitz der DDR, der jetzt Staatsbesitz der Bundesrepublik ist, den alten Eigentümern weiterhin vorenthalten bleiben kann.

Auch 4000 kleinere Höfe wurden eingezogen

Und hierfür gibt es für mich nur ein klares Nein als Antwort. Ich kann und will es nicht mit ansehen, daß ausgerechnet diejenigen, die für die Enteignung verantwortlich waren, daß ausgerechnet diejenigen, die schon zu DDR-Zeiten als LPG-Pächter ein vergleichsweise prächtiges Leben führen konnten, heute auch noch von dem weiterhin profitieren, was sie der SED zu verdanken haben. Von mir kann niemand erwarten, daß ich dem Argument folge, diese hätten doch zu DDR-Zeiten kein Eigentum erwerben können und müßten jetzt deswegen bevorzugte Erwerbsrechte erhalten. Wer von den Opfern der Zwangsenteignungen konnte denn neues Eigentum erwerben? Der 86jährige Mann und zigtausend andere Enteignete, die in der DDR geblieben sind, konnten es nicht, und andere, denen die Flucht in den Westen gelang, konnten es ebensowenig, weil ihnen all ihr Hab und Gut geraubt war und ihnen deswegen Mittel für neuen Erwerb fehlten.

Fortsetzung folgt



Von wegen „Junkerland": *Nicht lauter prachtvolle Güter, sondern überwiegend gewöhnliche Bauernhöfe, verrottete Gebäude oder Industrie-Ruinen wie hier stehen zur Debatte*

Elsaß:

Freizügigkeit gilt uneingeschränkt

Die französische Regionalregierung in Straßburg beschäftigt sich seit kurzem mit der offenbar für sie unangenehmen Tatsache, daß immer mehr Bundesdeutsche Häuser oder Bauland im Elsaß kaufen oder pachten. So seien in einigen Regionen schon bis zu 40 Prozent der Immobilien in bundesdeutscher Hand, was nun die französischen Behörden dazu veranlaßt hat, neue „Strategien für den Grundstückskauf " zu entwickeln, um die Kauflust zumindest abzubremsen.

Dies aber müßte sofort die Bonner Regierung oder den bundesdeutschen Vertreter in der Europäischen Union auf den Plan rufen, um die französischen Behörden von ihrem Vorhaben wieder abzubringen. Bekanntlich sieht die Europäische Union nämlich uneingeschränkte Freizügigkeit innerhalb ihrer Mitgliedsstaaten vor, die auch dann noch Gültigkeit haben sollte, wenn gewisse französische Vorbehalte aufkommen, die mit der Ostverschiebung des Landes im Zusammenhang stehen. Übrigens stehen die französischen Befürchtungen keineswegs mit einer unterstellten einseitigen Landnahme im Zusammenhang – Baugelände und Häuser sind im Elsaß einfach billiger.

Im übrigen sollten Bonner Politiker auch deswegen auf konsequenter Freizügigkeit bestehen, weil sie in Hinsicht auf den Grenzbestätigungsvertrag mit Polen argumentierten, daß die Ansiedlung Deutscher in Pommern, Ostbrandenburg, Schlesien und Ostpreußen bei vollzogener Mitgliedschaft Polens in die EU völlig unproblematisch sei. **P. F.**

Demokratie:

Ab in die regulierte Gesellschaft?

Übermäßig viele Verordnungen können das Fundament unserer Ordnung untergraben

Am 5. Februar wird der Bundestag über einen Gesetzentwurf entscheiden, den 136 Abgeordnete aus allen Parteien eingebracht haben und durch den das Rauchen in öffentlichen Gebäuden und Verkehrsmitteln wie auch am Arbeitsplatz verboten werden soll. Wer gegen das geplante Nichtraucher-Schutzgesetz (NRSG) verstößt, muß Bußgelder bezahlen, die zwischen 100 und 5000 Mark liegen. Die Grünen gehen noch weiter: Nach deren Vorstellungen soll auch das Rauchen in Gaststätten verboten werden sowie das Aufstellen von Zigarettenautomaten.

Kein Zweifel: Rauche ist die schlimmste Droge. Das Rauchen kostet Millionen Menschen das Leben. Ebenfalls nicht zu bezweifeln: Raucher sind – jedenfalls in den allermeisten Fällen – süchtig und damit abhängig.

Aber wird die Situation durch ein Prohibitionsgesetz verbessert? Oder wird nicht vielmehr ein solches Gesetz all die „guten Menschen", die nicht rauchen (der Autor dieser Zeilen ist seit über zwanzig Jahren Nichtraucher und freut sich darüber jeden Tag aufs Neue) dazu bringen, nunmehr mit Argusaugen durch öffentliche Gebäude, Arbeitsplätze und Verkehrsmittel zu streichen, um Verstöße gegen das Gesetz zu denunzieren?

Rauchen ist weder ein Verbrechen noch ein Vergehen. Das Gesetz richtet sich gegen schädliche Gewohnheiten, von denen in erster Linie die Raucher selbst betroffen sind. Einstellungen werden also nunmehr mit Hilfe eines Gesetzes und der Polizei verfolgt. Haben wir von derartigen Regelungen in Deutschland nicht bereits genug? Und sie alle fordern zur Denunziation jener heraus, die sich nicht korrekt verhalten.

In der Bundeswehr soll jeder Soldat, jeder Vorgesetzte seinen Kameraden daraufhin beobachten, ob er nicht etwa im Geruch der Rechtsradikalität steht. Unverhohlen wird zur Denunziation aufgefordert, ja, es soll sogar eine Medaille in Arbeit sein, mit der ein Schnüffler zu belohnen ist wegen seiner korrekten politischen Gesinnung.

Weniger kann in unseren Tagen oftmals auch mehr sein

Politisch unangepaßte Lehrer müssen seit Jahren befürchten, daß sie, zumal wenn sie im „gefährlichen" Fach Geschichte unterrichten, von Schülern, Eltern oder Kollegen beim jeweiligen Kultusministerium denunziert werden, was ihnen mindestens eine Eintragung in die Personalakte einbringt, nicht selten aber auch Disziplinarverfahren, ja, Entlassung aus dem Dienst. Darüber wird öffentlich kaum etwas bekannt: dennoch könnten die Kultusministerien der Länder, wenn man sie denn dazu verpflichten würde, von hunderten derartiger Fälle berichten. Da ist seit Jahren ein Disziplinarverfahren gegen einen Studienrat anhängig, weil er in seiner Berufsschulklasse, also vor erwachsenen Schülern, gesagt haben soll, er werde den Film „Schindlers Liste" nicht ansehen, weil dort die Deutschen diskriminiert werden. Da läuft ein internes Verfahren gegen einen Realschullehrer, der – so berichtete die Lokalpresse – sich „mißverständlich" über die Ursachen zum Zweiten Weltkrieg ausgedrückt haben soll. Eine Kollegin (!) hatte, als sie von Schülern „Verdächtiges" hörte, veranlaßt, daß es der vorgesetzten Behörde gemeldet wird. Man könnte die Liste beliebig verlängern.

Es wird erwogen, Bürgern eine Prämie zu zahlen, wenn sie andere Bürger wegen Steuerhinterziehung anzeigen.

Und in Zukunft könnte man, wenn denn das Nichtraucher-Schutzgesetz zustande kommen sollte, mit zusätzlichen Denunziationen rechnen, womit sich „korrekt" verhaltende Staatsbürger auszeichnen wollen. Und derer gibt es leider genug.

Daher: „Ja" zu allen Bestrebungen, Menschen vom Rauchen abzubringen, und das durch Überzeugungsarbeit und nicht durch so läppische Maßnahmen wie den Vermerk auf Zigarettenschachteln, daß Rauchen der Gesundheit schade.

„Nein" aber zu jedem Schritt, der Deutschland noch weiter zu einem Land der Schnüffler macht.

Norbert Noth

Michels Stammtisch

Martialische Töne drangen aus der linken Ecke im Deutschen Haus zum Stammtisch hinüber: „Wir machen mobil ...", klang es markig und stramm. Der Stammtisch erschrak: Nennt man das politisch korrekt nicht „Wilhelminische Töne" und hatte nicht auch Hitler einst „mobil gemacht"? War das nicht schlimme Drohung aus der „Mottenkiste des Militarismus"?

Der Stammtisch überlegte, ob der Verfassungsschutz zu rufen sei und fragte, wem er den Vorfall melden müsse, dessen Zeuge er unfreiwillig geworden war. Schließlich erkannte man, daß es der grüne Einpeitscher Jürgen Trittin war, der im militaristischen Jargon zum Kampf gegen das öffentliche Gelöbnis der Bundeswehr in Berlin aufrief. Das sei „falsche wilhelminische Tradition", und auch die Nazis hätten mit Enthusiasmus solche Veranstaltungen durchgeführt. Und: „So zivilisiert Herr Rühe nicht die Bundeswehr, sondern er militarisiert die Gesellschaft," hetzte Trittin und kündigte die Mobilmachung gegen die Bundeswehr an.

Der Stammtisch aber fand, daß das typisch sei für die Kommunisten. Sie führten und führen ihren „Friedenskampf" in kriegerischer Sprache, und auch die „antiautoritären" 68er entlarven sich selbst, wenn sie ihr Idol Che Guevara bejubeln. Schreibt der doch von der Ehre, „bei Kampf und Tod an erster Stelle zu stehen" und rechtfertigt die Hinrichtung von Deserteuren. Wer, wie Trittin, gegen das Gelöbnis mobil macht, mit dem junge Rekruten geloben, „der Bundesrepublik Deutschland treu zu dienen und das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen", der steht eben mit diesem demokratischen Staat auf Kriegsfuß, meinte der Stammtisch. Wenn die Grünen dieses Gelöbnis als militärisches „Uffta-uffta-täterä" beschimpften, beweisen sie einmal mehr, daß sie eine salon-bolschewistische Vereinigung mit grünem Tarnanstrich geblieben sind.

Euer Michel

Gedanken zur Zeit:

Wahrheit nicht ausblenden

Wahlkämpfer sollten auf mündige Wähler abzielen

Die Bundestagsabgeordneten schwärmen aus, um, versehen mit den Richtlinien ihrer Parteizentralen, die Bürger für sich zu gewinnen: In knapp acht Monaten ist Bundestagswahl. Wer die ersten einschlägigen Reden gehört hat, der weiß nicht nur, welche Themen eine Rolle spielen sollen, sondern auch, welche Probleme man lieber verschweigt, „aus dem Wahlkampf heraushält", wie es im Politikerjargon heißt.

Ein norddeutscher Bundestagsabgeordneter der größten Regierungspartei zeichnete soeben ein Bild von der politischen Landschaft, wie er es sehen möchte: alles läuft hervorragend! Die Nato wird verbreitert ebenso wie die Europäische Union. Ein Bundeswehrkontingent steht im Rahmen der Friedenstruppen in Bosnien-Herzegowina und wird auch dort bleiben. Und das vierte große Thema sei die aktive Unterstützung, die Deutschland der Europäischen Union zollt, indem unser Land mit 27 Prozent der größte Netto-Zahler der EU ist, was der Abgeordnete unterstützt.

Nur innenpolitisch gebe es einige Probleme, die allein durch die Existenz Oskar Lafontaines verursacht seien.

Helmut Kohl bleibe selbstverständlich Bundeskanzler, und es sei das Problem späterer Geschichtsschreiber herauszufinden, wer der größere deutsche Kanzler war: Bismarck oder Kohl. Ob sich auf diese Weise Wähler in die Irre führen lassen, ist zu bezweifeln. Die Wirklichkeit sieht anders aus.

Die große Mehrzahl der Deutschen hält die Arbeitslosigkeit für beängstigend. Sie macht sich ebenfalls Sorgen um die ständig wachsenden Staatsschulden. Die Renten sind in den Augen der meisten Deutschen nicht mehr sicher. 63 Prozent sind empört über wachsende Kriminalität und die Unfähigkeit des Staates, ihr wirksam zu begegnen. Und nicht viel weniger fürchten, daß die Jugend keine ausreichende Lebensperspektive hat. Undurchschaubar ist die Ausländerpolitik der Bundesregierung, die dafür verantwortlich ist, daß im vergangenen Jahr wiederum über 100 000 Zuwanderer aus dem Ausland nach Deutschland gekommen sind, von denen nicht einmal fünf Prozent als Asylsuchende anerkannt werden konnten, die aber trotzdem in den Genuß deutscher Sozialhilfe kommen.

Das alles spielt in der Argumentation unseres Bundestagsabgeordneten keine Rolle – es bleibt ausgeblendet.

Auch scheint es nicht erwähnenswert zu sein, daß die Mitteldeutschen immer weiter abrücken vom Bekenntnis zu einer Demokratie nach Bonner Muster. Nur 38 Prozent der Bewohner der ehemaligen DDR sagten bei einer Befragung des Allensbacher Institutes, mit der Demokratie könnten wir die Probleme lösen, die die Bundesrepublik zur Zeit hat. Nicht einmal ein Viertel aller Mitteldeutschen hat eine gute Meinung vom Wirtschaftssystem der Bundesrepublik. Dafür verklärt sich die Erinnerung an den Sozialismus: Über zwei Drittel aller Mitteldeutschen halten heute den Sozialismus für eine gute Idee, die nur schlecht ausgeführt wurde.

Vor vier und fünf Jahren sahen diese Zahlen wesentlich besser aus. Daß die Bonner Republik unglaubwürdig geworden ist, dafür sind nicht die Mitteldeutschen verantwortlich zu machen; es ist den Bonnern nicht gelungen, die Mecklenburger, Brandenburger, Sachsen, Thüringer und Anhaltiner für sich zu gewinnen – im Gegenteil, man hat sie enttäuscht.

Übrigens ist sich die übergroße Mehrheit der West- wie der Mitteldeutschen darin einig, daß die Wiedervereinigung eine großartige Sache war. Zurück zum geteilten Deutschland wollen nur die Linksextremen.

Ob die rasch durchschaubare Schönfärberei eine Wahl zu gewinnen hilft, erscheint zweifelhaft. Wird hier nicht der Wähler unterschätzt? Der mündige Bürger sollte seine Politiker gerade nach den Themen fragen, die ihnen peinlich sind und daher im Wahlkampf ausgespart werden sollen. Und er sollte darauf dringen, daß diese offenen Probleme im Sinne der Bürger angegangen werden.

Robert Dingwort

Kiel:

„Dabei verneigen wir uns ..."

Manipulationen am Marineehrenmal Laboe treten zutage

Es ist nun eineinhalb Jahre her, daß der Deutsche Marinebund daran ging, den Sinn des Marineehrenmals Laboe bei Kiel zu verändern. War dieses weltbekannte Ehrenmal zunächst den Toten der Marine gewidmet, sollte es nunmehr internationalisiert werden. Die Inschrift in der Gedenkhalle „Wir starben für dich" wurde beseitigt und durch die Fassung „Für die auf See Gebliebenen" ersetzt. Sodann stellte man die gefallenen Sowjets, Briten und Franzosen den deutschen Gefallenen gleich, indem man den Text anbrachte „Dem Gedenken aller toten deutschen Seefahrer beider Weltkriege und ihrer toten Gegner". Das Zitat solle angeblich von dem ersten Präsidenten des Deutschen Marinebundes, dem hochdekorierten U-Boot-Kommandanten und späteren Flottillenadmiral der Bundesmarine, Otto Kretschmer, stammen.

Das Ostpreußenblatt wies in Folge 48/1996 darauf hin, daß das Zitat gefälscht worden sei. Keineswegs hatte Kretschmer, letzter Überlebender aus der Gruppe der großen U-Boot-Fahrer Prien und Schepke behauptet, das Ehrenmal sei in völlig gleicher Weise den gefallenen Gegnern gewidmet. Er habe im Gegenteil fein nuanciert.

Unser Artikel hat im Deutschen Marinebund helle Aufregung verursacht. In Versammlungen wurde der Vorstand und der von ihr mit der Untersuchung beauftragte Historiker Dr. Hartwig, den man wohl den Mitgliedern der „roten Zelle" im Militärgeschichtlichen Forschungsamt gleichstellen kann, mit Vorwürfen überhäuft. Jetzt traf sie ein schwerer Schlag.

In der Zeitschrift des DMB „Leinen los" 12/97 sowie im Mitteilungsblatt der Marine-Offizier-Vereinigung mußten „Gegendarstellungen" von Admiral a. D. Otto Kretschmer erscheinen. Er habe gesagt: „Wir weihen dieses Ehrenmal dem Gedenken aller toten deutschen Seefahrer beider Weltkriege ... Dabei verneigen wir uns auch ... vor unseren toten Gegnern ..." Umfunktionierer DMB-Präsident Christmann, ist nun gezwungen, den Namen des großen Soldaten Kretschmer als Urheber des Zitates zu löschen.

Hans-Joachim v. Leesen

In Kürze



Zu Gast bei dem kubanischen Staatschef Fidel Castro: *Papst Johannes Paul II.* Foto dpa

Aus Anlaß des Papstbesuches vom 21. bis 25. Januar hat die Menschenrechts- und Hilfsorganisation „Christliche Solidarität International" (CSI) gegen die Diskriminierung evangelikaler Religionsgemeinschaften auf Kuba protestiert. Sie forderte die kommunistische Regierung dazu auf, allen Bürgern uneingeschränkte Religionsfreiheit zu gewähren. Wie die kubanische Journalistin Monike de Motas berichtete, gebe sich das Oberhaupt der katholischen Kirche einseitig großzügig, während evangelisch-missionarische Minderheiten unter Druck gesetzt würden.

Milliardenstrom

Mehr als eine Billion Mark war an öffentlichen Mitteln bis Ende 1997 in die neuen Bundesländer geflossen. Das geht aus einer Aufstellung hervor, die das Bundesfinanzministerium vorgelegt hat. Der Bund hat mit 806 Milliarden den weitaus größten Teil beigesteuert. Weitere 283 Milliarden gingen zu Lasten der Sozialversicherungskassen. Die Rückflüsse in Form von Steuer- und Verwaltungsmehreinnahmen beziffern sich für den Zeitraum zwischen 1991 und 1997 auf 291 Milliarden Mark. Für 1998 veranschlagt der Finanzminister die Transferleistungen auf brutto 187 und netto 139 Milliarden Mark.

Tschechei:

Eine Zeit unruhiger Präsidentschaft?

Václav Havels Wiederwahl hat noch ein verfassungsgerichtliches Nachspiel

Am 20. Januar fand in Prag die Wahl des Staatspräsidenten statt. Beide Kammern des Parlamentes, das Abgeordnetenhaus und der Senat, versammelten sich im Spanischen Saal der Prager Burg und gaben im zweiten Wahlgang Václav Havel die Möglichkeit sein Amt weitere fünf Jahre auszuüben. Die Wahl ist nicht ohne Zwischenfälle verlaufen, und sie wird sogar ein Nachspiel beim Verfassungsgericht haben.

Ernstzunehmende Gegenkandidaten gab es nicht. Die Kommunisten haben einen unbekannten Physikprofessor aufgestellt, die extrem chauvinistischen Republikaner ihren Vorsitzenden Sládek, der momentan im Gefängnis verweilt. Andere Parteien haben offiziell die Kandidatur Havels unterstützt, viele Abgeordnete haben aber bei der geheimen Abstimmung ihre Stimme verweigert. Von den Medien wurde Havel einige Wochen vor der Wahl als der einzig mögliche Kandidat präsentiert. Allgemein wurde mit seinem hohen Ansehen im Ausland argumentiert. Die wichtigste Aufgabe, die nur er erfolgreich zum Abschluß bringen könne, sei laut tschechischer Presse die Aufnahme in die NATO. Die unerschütterliche Stellung Havels in den Medien gehört zu den wichtigsten Gründen, warum seine Gegner, deren Zahl im Parlament nicht gering ist, keinen seriösen Kandidaten aufstellen. Geeignete Persönlichkeiten hätte es gegeben, niemand wollte sich aber einem medialen Rufmord unterziehen.

Im Ausland erscheint Havels Persönlichkeit oft in einem viel besseren Licht als zuhause. Seit 1990, dem Beginn seiner politischen Laufbahn in höchsten Ämtern, änderte er oft in wichtigen Fragen seine Auffassung bis zum Gegenteil. Anfänglich wollte er die NATO auflösen, jetzt will er Mitglied werden, anfänglich wollte er sich für die Vertreibung der Sudetendeutschen entschuldigen, jetzt hält er diese sogar für notwendig, anfänglich kämpfte er für Freiheit, jetzt ist er zum Verfechter von political correctnes geworden. Innenpolitisch machte er sich viele Feinde durch die Einmischung in die Regierungsgeschäfte, die der verfassungsrechtlichen Stellung seines Amtes überhaupt nicht entsprachen. Sein Nimbus des unerschrokkenen Bürgerrechtlers während der kommunistischen Zeit und seine Mitgliedschaft in gewissen überstaatlichen Vereinigungen machen seine Position unantastbar.

Der eigentliche Wahlvorgang entbehrte nicht mancher komischen Züge. Zum sonderbaren Mittelpunkt wurde der republikanische Vorsitzende und Abgeordnete Sládek, der sich zur Zeit in Haft befindet und auf seinen Prozeß wartet. Er wird wegen antideutscher Äußerungen und Volksverhetzung angeklagt. Man konnte sich nicht einig werden, ob er zum Zweck der Stimmabgabe von der Haft beurlaubt werden könne, oder ob man ihm eine Wahlurne ins Gefängnis schicken solle. Die Leitung des Parlaments entschied schließlich, daß Sládek nicht wählen darf. Vor der Wahl fand noch eine allgemeine Aussprache statt, in welcher Havel scharfer Kritik seitens kommunistischer und republikanischer Abgeordneten (zusammen circa 20 Prozent der Sitze) unterzogen wurde. Zu der republikanischen Folklore gehörten wieder antideutsche Tiraden, in denen die Tschechische Republik zum deutschen Vasallenstaat stilisiert wurde.

Im ersten Wahlgang fielen die Gegenkandidaten Havels durch, aber auch Havel verfehlte sowohl im Abgeordnetenhaus, als auch im Senat die Mehrheit. Eine Überraschung, für welche die noch verbliebenen Klaus-Anhänger mit den Kommunisten, Republikanern und manchen Sozialdemokraten gesorgt hatten. Die Abspalter aus der Klaus-Partei sowie zwei kleinere bürgerliche Parteien und die Mehrheit der Sozialdemokraten stellten sich hinter Havel. Im zweiten Wahlgang bekam Havel knapp die Mehrheit. Eine Stimme entschied, die des an der Abgabe verhinderten Sládek. Für die Republikaner, welche die Wahl sofort angefochten haben, ein gefundenes Fressen. Das Verfassungsgericht wird es sicher nicht wagen, die Wahl für ungültig zu erklären.

Trotzdem muß Havel mit unruhiger Präsidentschaft rechnen. Weite Teile des politischen Spektrums werden ihm mit unterschwelliger Feindschaft begegnen.

P. Polak

Montenegro will größere Selbständigkeit

Milo Djukanovic löst Bulatovic als Präsident ab / Von Alfred v. Arneth

Milo Djukanovic, der jüngst zum neuen Präsidenten der jugoslawischen Teilrepublik Montenegro vereidigt wurde, hat für die Zukunft einen neuen politischen Kurs versprochen: heraus aus dem Kielsog Slobodan Miloševićs, des jugoslawischen und ehemals serbischen Präsidenten; Öffnung nach dem Westen Europas und mehr Unabhängigkeit vom großen Bruder Serbien, der die kleine Republik mit ihren 650 000 Einwohnern bisher als unbedeutendes Anhängsel behandeln konnte. Djukanovics Anhänger sehen in dem gelernten Wirtschaftswissenschaftler, der 80 Prozent der montenegrischen Betriebe privatisierte, den einzigen jugoslawischen Ex-Kommunisten, der es mit Milošević aufnehmen kann.

Gemeinsam mit seinem Widersacher und Amtsvorgänger Momir Bulatovic, der damals montenegrinischer Kommunistenchef war, hatte Djukanovic 1991 mit der alten Garde an der Parteispitze aufgeräumt. Bulatovic wurde Präsident, Djukanovic Ministerpräsident, was er bis zur Präsidentschaftswahl im Oktober war. Mit einem Gleichnis pflegt Bulatovic sein politisches Glaubensbekenntnis zu begründen. „Montenegriner", sagt er gelegentlich, sei für seine Landsleute nicht mehr als ein Vorname. Ihr Familienname sei „Serbe", und der verbinde sie mit den Bürgern der großen Schwesterrepublik im jugoslawischen Staatsverband. „Es gibt keine Alternative zur Union mit Serbien" ist die Überzeugung des 41jährigen. Ebensowenig sah er offenbar eine Alternative zur Ergebenheit gegenüber seinem politischen Ziehvater Slobodan Milošević. Genau darin aber unterscheidet er sich von seinem Widersacher Milo Djukanovic, der ihn bei der Präsidentschaftswahl im Oktober knapp schlagen konnte: Djukanovic wandelte sich vom Kommunisten zum Pragmatiker und Milošević-Verächter; nun strebt er eine größere Unabhängigkeit von Serbien und von Milošević an.

Symbolhaft war in diesem Zusammenhang bereits die Machtübernahme. Die feierliche Amtseinführung von Djukanovic fand in der historischen Hauptstadt Montenegros Cetinje statt. Cetinje war zwischen 1481 und 1918 der Sitz der montenegrinischen Fürsten und Könige. Nach der 1992 verabschiedeten Verfassung ist die Kleinstadt wieder Hauptstadt, das viel größere Podgorica, das ehemalige Titograd Verwaltungszentrum der kleineren jugoslawischen Teilrepublik. Djukanovic will seinen Amtssitz in das ehemalige Königsschloß in Cetinje verlegen. Djukanovic begann in den späten 80er Jahren seine Laufbahn in der damaligen jugoslawischen KP-Führung in Belgrad. Auf der Welle des großserbischen Nationalismus und mit tatkräftiger Hilfe Belgrads kam er zusammen mit seinem Parteifreund Bulatovic 1989 in Montenegro an die Macht. Im Februar 1990 wurde er 28jährig Ministerpräsident und seither zwei Mal im Amt bestätigt. Das montenegrinische Führungsduo verrichtete in den 90er Jahren manchen Dienst für Milošević. Dazu gehörte auch der Sturz des ersten Präsidenten der Bundesrepublik Jugoslawien, Dobrica Cosic, im Jahre 1993.

Noch vor einem Jahr galt Djukanovic als Anhänger des serbischen Präsidenten Milošević (mittlerweile jugoslawischer Präsident). Zu dem offenen Konflikt zwischen Bulatovic und Belgrad auf der einen und Djukanovic auf der anderen Seite kam es Anfang 1997.

Nach anhaltenden Oppositionsprotesten im Zuge der manipulierten Kommunalwahlen vom Herbst 1996 in Serbien ergriff Bulatovic, der lange Zeit zwischen Milošević und der Opposition laviert hatte, offen die Partei des ersteren. Djukanovic, der inzwischen Kontakte zum Chef der Demokratischen Partei in Serbien, Zoran Djindjic, geknüpft hatte, distanzierte sich hingegen öffentlich von Milošević. Als er diesen im Februar 1997 als einen „überlebten Politiker" bezeichnete, hielt man ein baldiges Ende seiner politischen Laufbahn für sicher.

Bulatovic bemühte sich, mit Unterstützung Belgrads den kritischen Premier loszuwerden. Im Vorfeld der Präsidentenwahl im Herbst 1997 spaltete sich die regierende Demokratische Partei der Sozialisten (DPS) in zwei Flügel. Schließlich traten beide bei der Präsidentenwahl an, die Djukanovic in der zweiten Runde am 19. Oktober mit rund 5000 Stimmen Vorsprung für sich entschied. Djukanovic ist bisher der einzige Politiker, der einen Machtkampf mit Slobodan Milošević überlebt hat.

Djukanovic überlegte den Machtkampf nur dank der Unterstützung, die er von der montenegrinischen Opposition bekam. Seine Forderungen nach einer möglichst raschen Normalisierung der Beziehungen Belgrads mit der internationalen Staatengemeinschaft dürften für Milošević besonders unangenehm sein. Der Reformer will die Demokratisierung seiner kleinen Republik vorantreiben, befürwortet eine rasche Privatisierung der Staatsbetriebe und setzt sich für die Normalisierung der Beziehungen zu den Nachbarn Albanien und Kroatien ein. Beschuldigungen aus Belgrad, er betreibe die Abspaltung Montenegros von der Bundesrepublik Jugoslawien, weist er zurück. Im jugoslawischen Parlament kann Djukanovic kaum mit größerem Einfluß rechnen, zumal die kleine jugoslawische Republik in der Bürgerkammer des Parlaments nur mit 30 von 138 Sitzen vertreten ist. Er dürfte allerdings versuchen, einige personelle Änderungen in der jugoslawischen Regierung durchzusetzen. Durch sein neues Amt wird Djukanovic auch Mitglied der jugoslawischen Militärführung, des „Obersten Verteidigungsrates", wo er zusammen mit Milošević und dem serbischen Präsidenten Milan Milutinovic für Entscheidungen über wichtige Verteidigungsangelegenheiten zuständig sein wird.

Die Parlamentswahlen im Frühjahr werden zu einer ersten Bewährungsprobe für den neuen Amtsinhaber. Seine DPS-Fraktion ist nicht sehr stark, eine Koalition mit führenden Oppositionsparteien ist noch ungewiß. Zudem wird er sich darum bemühen müssen, die serbisch und jugoslawisch orientierten politischen Kräfte mit jenen zu versöhnen, die ein unabhängiges Montenegro anstreben: Eine weitere schwierige Gratwanderung, urteilen politische Beobachter.

Zitate · Zitate

„Als Katalysator der Trauer von zwölf Millionen Vertriebenen haben die Verbände eine wichtige Rolle gespielt. Ihre Forderung nach Rückkehr und Rückgabe der verlorenen Gebiete war anfangs auch richtig, um der Verzweiflung der Vertriebenen eine Perspektive zu geben. In dem Maße, in dem die Vertriebenen im Westen integriert wurden, verloren die Verbände an Bedeutung. Ich hätte mir gewünscht, daß sie damit auch ihre Forderung nach Rückkehr in die alte Heimat im Interesse eines friedlichen Zusammenlebens in Europa aufgegeben hätten, um sich auf die Pflege der alten Kultur und die Aufarbeitung der Vergangenheit zu beschränken."

*

„Es ist schon häufiger in der Geschichte vorgekommen, daß etwas erst untergehen mußte, um dann in der Rückschau auf andere Weise und in anderer Form neu zu erstehen. So gesehen, verkörpert Ostpreußen schon heute einen Mythos. Es ist längst abgelöst von dem, was es wirklich war. Wenn die historische Realität an ihr Ende gelangt ist, beginnt ihre Aufarbeitung in der Fiktion. Daraus entstehen neue, fiktive Realitäten über jene Zeit, über jenes Land, über jene Kultur." *Arno Surminski*

Schriftsteller, geboren in Ostpreußen, 53 Jahre nach der Vertreibung in einem Interview mit der Tageszeitung „Die Welt" am 12. Januar 1998

*

„In jedem anderen Volk hätte das Ende jahrzehntelanger Teilung zu einer Aufbruchstimmung geführt. In Deutschland hat die Wiedervereinigung eher eine Krise ausgelöst. Der Tag der deutschen Einheit sollte uns wachrütteln. Die gegenwärtigen Schwierigkeiten und Probleme sind keine Lasten, unter denen wir leiden, sondern Aufgaben, die wir lösen müssen. Gott ruft uns auf, fröhlich und zuversichtlich die uns neu eröffneten Chancen wahrzunehmen." *Dieter Haack*

Präsident der bayrischen Landessynode

*

„Mythos webt sein Wissen über unseren Köpfen fort – jedem gehört eine Herkunft aus Dunkelheit. Wenn man bedenkt, wie sebstverständlich, wie ‚kostenlos' das Tabu schützte und welche mühevollen Umwege die Aufgeklärten nun gehen müssen, um nach einer verheerenden Aufklärung, die Natur und Seele gleichzeitig betraf, dem gewaltigen Verfügen wieder Speer- und Schutzzonen entgegenzurichten." *Botho Strauß*

Deutscher Dramatiker, in „Fragmente der Undeutlichkeit"

*

„Aus dem Verlust des Individuellen und seiner substantiellen Freiheit, aus Geschichts- und Wirklichkeitsverlust ergibt sich unausweichlich der Verlust des Politischen. Politiker werden zu Exponenten bloß einseitiger Interessen, kaum unterscheidet sich der Parteifunktionär noch vom Verbandsfunktionär. Politik bedeutet zum großen Teil das Jagen nach Pfründen ..." *Bernard Willms*

Politologe, im „Handbuch zur Deutschen Nation"

*

„Ich habe Angst vor den Deutschen, die Angst haben. Es ist seltsam: Deutschland ist ein großes Land, aber sobald etwas nicht ganz in Ordnung ist, quält und grämt es sich wie in einem Anfall von kollektivem Masochismus. Ich war immer sicher, daß die deutsche Wirtschaft im Kern gesund ist. Aber die Deutschen reden unentwegt von Krise. Das ist nicht logisch. Ich wünsche ihnen mehr Selbstvertrauen." *Romano Prodi*

Italienischer Ministerpräsident

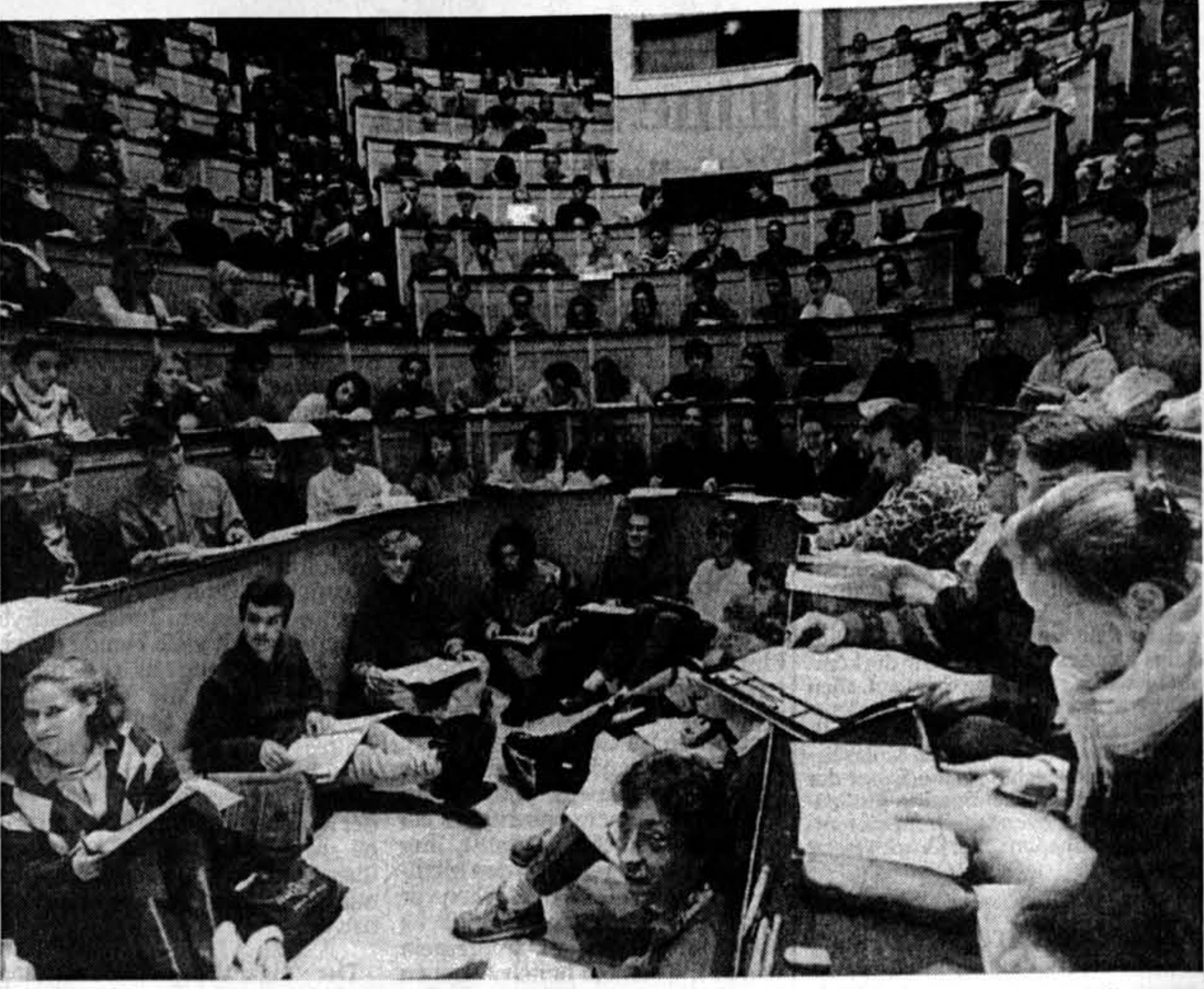
Bildung:

Massenuniversität vor dem Ende?

Politische Lösung für Studenten steht noch aus

Von STEFAN GELLNER

Als unlängst sich die Studenten deutscher Universitäten von Bonn bis Geifswald für die Öffentlichkeit wahrnehmbar zurückmeldeten, mochten möglicherweise angesichts ihrer groben Versäumnisse auf dem Bildungssektor allein Politiker in Unruhe kommen. Gewitzt, wie sie nun einmal sind, machten diese aus der Not eine Tugend und applaudierten den aufgebrachten Studikern und äußerten Verständnis, als drückten sie mit ihnen gemeinsam die enge Bank im überfüllten Hörsaal. Doch mit solchen billig gespendeten Beifallsbekundungen löst sich keine Bildungsmisere. Hinzu kommt die einschnürende Enge auf dem Bildungssektor, die mit ihrem Beharren auf Kulturhoheit der Länder den großen Wurf für Universitäten der Zukunft beeinträchtigt.



Die Zahl der Studenten hat sich seit 1977 nahezu verdoppelt: *Inzwischen studieren rund 1,8 Millionen an deutschen Universitäten mit steigender Tendenz. Zum Vergleich: Im Sommersemester 1930 waren nur 99 577 Studenten eingeschrieben*

Einer der wenigen Politiker, die sich im Angesicht der Studentenproteste gegen die Finanzmisere an den deutschen Hochschulen nicht mit den Studenten gemein machte, war der baden-württembergische Finanzminister Gerhard Mayer-Vorfelder (CDU). Er warf den Studenten vor, daß das, was sie als Streik bezeichneten, eine Beleidigung für die Arbeitnehmer sei, mit deren Steuern die Studienplätze bezahlt würden. Mayer-Vorfelder blieb mit dieser Äußerung freilich der einsame Rufer in der Wüste populistischen Politiker-Geschwätzes, die allesamt ihr „Verständnis" für die Belange der Studenten äußerten.

Wie weit diese Anbiederei ging, davon legte, um nur ein Beispiel anzuführen, die Forderung des Fraktionsvorsitzenden der SPD in

Geringe Urteilskraft

Baden-Württemberg, Ulrich Maurer, Zeugnis ab. Er schlug vor, die Vermögenssteuer wieder einzuführen. Dieses Geld könnte als „Solidarbeitrag" genutzt werden, um die Bekämpfung der Bildungsmisere in Deutschland zu finanzieren. Hier zeigte sich einmal mehr, wessen Geisteskinder SPD-Politiker sind. Statt eines schlüssigen ordnungspolitischen Konzeptes wird einmal mehr auf „Umverteilung" gesetzt. Die Vermögenden oder die, die dazu erklärt werden, sollen für die Krise an den Hochschulen aufkommen, die voll und ganz auf das Konto einer Politik geht, die sich seit Jahrzehnten um eine grundlegende Reform des deutschen Universitätswesens herumdrückt. Um die Unverfrorenheit der Forderung des SPD-Politikers Maurers einordnen zu können, bedarf es eines kurzen Rückblickes in die Hochschulpolitik der letzten Jahrzehnte.

Die Reform des Hochschulwesens der sechziger Jahre, die wesentlich für das Verständnis der derzeitigen Bildungsmisere sind, kreiste um folgende Forderungen: Erhöhung der Zahl der Studenten, Erhöhung der Ausgaben für den Bildungssektor, Änderung der Verfassung der Universitäten, die „demokratisiert" werden sollten. Es entstand in der Folge die „Massenuniversität" mit allen ihren negativen Folgen, die den Hintergrund für die derzeitigen Spannungspotentiale an den Hochschulen abgibt. Immer offensichtlicher wird, daß an deutschen Hochschulen zu viele Studenten zu lange und vor allem zu teuer ausgebildet werden. Von 1977 bis heute, um an dieser Stelle eine Vorstellung von den Zahlen zu geben, die hier im Raum stehen, hat sich die Zahl der Studierenden von 900 000 auf 1,8 Millionen verdoppelt. Damit übertrifft die Zahl der Studenten die Anzahl der Lehrlinge. Dieser Zustand ist schlicht unhaltbar. Daß viele Studenten diesen Zusammenhang nicht sehen wollen, ist aus ihrer Sicht noch verständlich. Daß Politiker diesen Zustand über Jahrzehnte haben gären lassen, ist hingegen skandalös. Jahrzehntelang wurde von seiten der Politik als soziale Errungenschaft gepriesen, daß Bildung und Ausbildung an den Hochschulen quasi zum Nulltarif zu haben sind. Unterschlagen wird, daß Bildung und Ausbildung Investitionen in – hier vor allem privates Humankapital – sind, die wie jede Investition zukunftsorientiert sind und sich letztlich rentieren müssen. Ohne den Zwang, die wahren Kosten der Ausbildung kalkulieren zu müssen, können diese Investitionen leicht zu Fehlinvestitionen führen. Davon zeugt im universitären Bereich z. B. die hohe Zahl der Studienabbrecher.

Der sozial gemeinte Nulltarif führt nur zu oft zu individuellen Fehldispositionen, deren Kosten letztlich auf das Gemeinwesen, also auf den Steuerzahler übertragen werden. „Deutschland hat sich", so kommentierte z. B. Friedrich Thelen jüngst in der „Wirtschaftswoche", „auf eine rasante Tabuisierung der akademischen Berufswahl eingelassen, die nicht nur ökonomisch unsinnig, sondern auch zutiefst unsozial ist". In der Tat gibt es Jahr für Jahr mehr an vollausgebildeten Lehrern, Ärzten, Politologen oder Soziologen, die in ihrem erlernten Beruf niemals arbeiten werden können.

Studiengebühren wären ein probates Mittel, diese Fehldispositionen beim Humankapital zu verringern. Sie sind sozial, weil sie Fehldispositionen vorbeugen, werden aber von interessierter Seite als „unsozial" denunziert. In diesem Zusammenhang wird in der Regel das Standartargument angeführt, daß niemandes Studium an seinem Vermögensstatus scheitern darf. Dieses Argument ist ein Pseudoargument. Ein ausgebautes und differenziertes Stipendien- und Bildungskreditsystem, wie in anderen Ländern längst üblich, kann entsprechend begabten Studenten durchaus ein volständig finanziertes Studium garantieren. Dies alles wäre möglich, wenn das Beharren auf einem gebührenfreien Studium nicht zur ideologischen Kardinalfrage angeblich „fortschrittlicher Politiker" entartet wäre.

Bereits in den sechziger Jahren forderte z. B. der Bundesverband der deutschen Industrie (BdI), daß „die Hochschulen ihren Auftrag mit bestmöglichen wirtschaftlichen Wirkungsgrad erfüllen", „Leistung und Effizienz des Ausbildungs- und Forschungspotentials" die Hochschulreformen zu steuern habe. Diese Forderung sollte eigentlich für jede Regierung, die Verantwortung über Steuergelder hat, eine Selbstverständlichkeit sein. Doch diese Selbstverständlichkeit wurde sehr schnell von „kritisch bewegten" Studenten und Dozenten sowie in der Folge von sympathisierenden Politikern und „Meinungsführern" als „Vermarkten des Individuums zu bestmöglichem wirtschaftlichen Wirkungsgrad" angegriffen. Die sachgemäße universitäre Leistungsanforderung wurde in guter marxistischer Rhetorik als „kapitalistische Abrichtung", „Entfremdung" oder als „besinnungslose Anwendung von Sozialtechniken" diffamiert. Wissenschaftler wie der Frankfurter Psychologe Alexander Mitscherlich lehnten Leistungskriterien für den universitären Betrieb ausdrücklich ab. Mitscherlich wörtlich: „Sie (die Leistungsverweigerung) ist im Grunde ein unpolitischer Akt, da sie eine 'spendende Gesellschaft' voraussetzt, die diese Leistungsverweigerung mitträgt". Mit anderen Worten: den Studenten, Assistenten und Dozenten soll letztlich eine Existenz ohne Leistungs- und Effizienzverantwortung gewährt werden. Dies ist allerdings eine sehr vornehme Beschreibung für die Ausbeutung des arbeitenden Teils unseres Gemeinwesens durch eine Luxusklasse.

Die neofeudalistischen Verhältnisse an den Universitäten, die seit den sechziger Jahren an den Universitäten eingerissen sind, sind nun aufgrund leerer Kassen an ihre ultimativen Grenzen gestoßen. Die Massenuniversität hat sich quasi selbst aufgrund ständig steigender Studentenzahlen die Grundlage entzogen. Vielstimmig ist nun das Geschrei derjenigen Politiker, die sich nun als Reformer des Universitätswesens zu profilieren trachten. Plötzlich erscheint alles diskutierbar. Selbst die „Elite-Universität" ist kein Tabu-Thema mehr.

Ein ordnungspolitisches Konzept ist aber beim derzeitigen Diskurs über die Reformierung der Universitätslandschaft trotz allem aufgeregten Palavers nicht zu erkennen, wie zuletzt das Verhalten vieler Politiker vor dem Hintergrund der Studentendemonstrationen zeigte. So monierte z. B. die „Wirtschaftswoche", um diese noch einmal zu zitieren, daß „Reformen an deutschen Hochschulen nur vereinzelt und unsystematisch umgesetzt" werden. Dies führt uns zu der Frage, welche Maßnahmen geeignet sind, die Misere der bundesdeutschen Massenuniversitäten zu überwinden.

Selbst die früher negativ beschworene „Elite"-Universität ist nicht mehr tabuisiert

Zunächst einmal muß das Abitur aufgrund des schärferen internationalen Wettbewerbs seinen studienqualifizierenden Charakter wieder zurückgewinnen. Im Studium selbst bietet sich das Prinzip der „Phasenbildung" an, das parallel zu einem forcierten Ausbau der Fachhochschulen umgesetzt werden könnte. Diese „Phasenbildung" wurde auch in den „20 Thesen zur Hochschulpolitik" des Wissenschaftsrates vorgeschlagen. In der ersten Phase soll Bildung und Berufsbildung im Vordergrund stehen. Diese erste Phase des Studiums, so will es dieses Konzept, soll mit dem Diplom, dem Magister oder dem Staatsexamen abgeschlossen werden. Die zweite Phase soll der Ausbildung des Graduierten zum Wissenschaftler für die berufliche Tätigkeiten in Wissenschaft, Gemeinwesen und Wirtschaft vorbehalten bleiben. Am Ende dieser Phase steht die Promotion. Grundsätzlich soll die Universität den mehr theoretisch orientierten Studiengängen vorbehalten bleiben, während die praxisorientierten Studiengänge in die Fachhochschulen verlagert werden sollten.

Weiter sollten die Finanzmittel leistungsbezogen vergeben werden. Diese Finanzmittel können wie folgt differenziert werden. Einmal garantieren sie die Grundausstattung, die die Funktionsfähigkeit der verschiedenen Fachbereiche verbürgt. Zusatzausstattung sollten für die Lehre, für die Forschung und für die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses bereitgestellt werden.

Um die Studienzeiten zu verkürzen, bieten sich folgende Maßnahmen an. Bedarfs- und anwendungsorientierte Berufsberatung; Ausweitung der Eigenverantwortung der Hochschule bei der Studienplatzvergabe, Einführung von Studiengebühren, regelmäßig Zwischenprüfungen, in denen der Studienfortschritt nachgewiesen werden soll, Einrichtung von Instituten für besonders Begabte in Wissenschaft und Forschung, die Möglichkeit vorgezogener Prüfungen für besonders Begabte.

Wer Lehre und Forschung verbessern will, der muß über Kriterien verfügen. Unabdingbar ist daher ein systematisches Verfahren zur Bewertung g („Evaluation") der Lehrprogramme und der Leistungen der Lehre. Aussagekräftige Evaluationen können allerdings nur im Vergleich desselben Studienganges an verschiedenen Hochschulen zustande kommen. Entsprechende Kriterien, die entsprechende Evaluationen ermöglichen, müssen daher erarbeitet werden. Schließlich sollte das System der ZVS zugunsten einer Zugangsentscheidung in den Hochschulen selbst hineinverlagert werden.

Wenn durch diese Maßnahmen für weniger Studenten mehr Bildung angeboten werden kann, dann sind wir in Deutschland wieder auf dem richtigen Weg.

Steinerne Zeugen reden

Denkmalpflege zu einer „Volksbewegung" machen

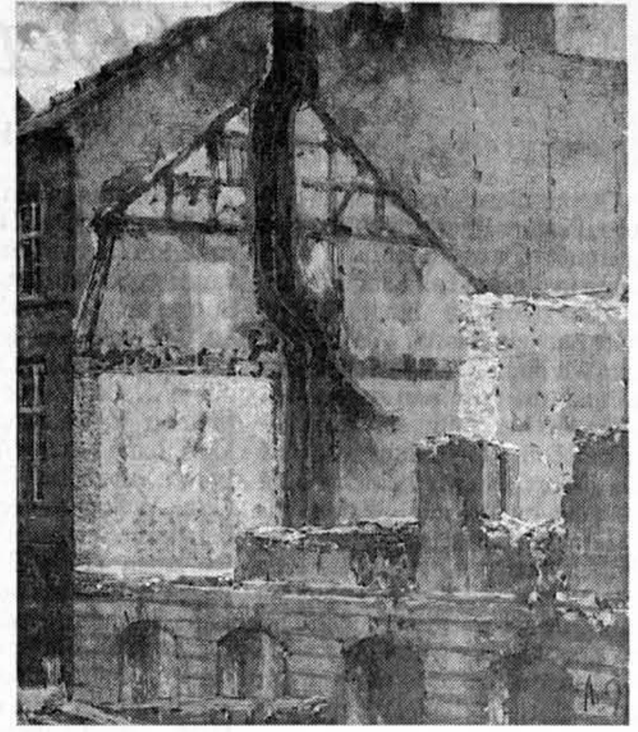
Bröckelt unsere historische Bausubstanz langsam, aber sicher ihrem Ende entgegen? Das fragen sich besorgte Denkmalschützer, wenn sie wie in den vergangenen Jahren auch weiterhin drei von vier Förderanträgen aus finanziellen Gründen ablehnen müssen. Gäbe es nicht private Investoren, dann sähe es besonders schlecht bestellt aus um den Erhalt alter Bauwerke. So forderte das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz kürzlich auf seiner Jahrestagung, auch künftig der Denkmalpflege durch gesetzliche Regelungen „den notwendigen Schutz zu geben" und die bisherigen Steuererleichterungen „ungeschmälert" beizubehalten.

An der Sanierung oder Restaurierung von über 900 Denkmalen hat sich die Deutsche Stiftung Denkmalschutz in den vergangenen Jahren mit Finanzmitteln beteiligt. So konnten 1996 277 Projekte mit 31,4 Millionen Mark gefördert werden; 1997 stellte die Stiftung über 40 Millionen Mark für verschiedene Projekte vor allem in den neuen Bundesländern zur Verfügung. Diese Summe wurde zum Teil von privaten Förderern erbracht, aber auch aus Zuwendungen aus der Fernsehlotterie Glücksspirale. Seit 1997 erhält die Stiftung darüber hinaus für acht Jahre jeweils 6,25 Millionen Mark aus DDR-Parteivermögen.

Dennoch bleibt die große Sorge der Denkmalschützer, daß in nicht allzu ferner Zukunft viele steinerne Zeugen der Vergangenheit unwiederbringlich verloren sein könnten. Es sei deshalb wichtig, „Denkmalpflege zu einer Volksbewegung" zu machen, sagte der Geschäftsführer der Stiftung, Robert Knüppel, vor dem „Tag des offenen Denkmals" im vergangenen Jahr. Diese seit einigen Jahren im September bundesweit stattfindende Begegnung mit Bau- und Kunstdenkmalen, an die sich übrigens mittlerweile 43 Länder angeschlossen haben, lockt immer wieder unzählige Besucher an (drei Millionen waren es im vergangenen Jahr, die in etwa 4000 historischen Bauten und Stätten auf der Suche nach der Vergangenheit waren).

Es sind nicht die spektakulären Bauten, die an diesem Tag für die Öffentlichkeit ihre Tore öffnen – sie sind ohnehin bekannt. Im Mittelpunkt des Interesses standen vor allem die Denkmale von nebenan, an denen man entweder täglich achtlos vorüber geht oder die ihre Schätze hinter geheimnisvoll geschlossenen Türen verbergen. Hierbei konnte man denn auch oftmals Denkmalpflegern und Restauratoren über die Schulter blicken und allerlei Wissenswertes erfahren, das den Blick fürs Wesentliche öffnen sollte.

Den Blick fürs Wesentliche schärft auch allmonatlich der Vorsitzende der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und langjährige Landesdenkmalpfleger von Hessen, Prof. Dr. Gottfried Kiesow, im Magazin „Monumente". In seiner beliebten Serie „Sehen lernen mit Gottfried Kiesow" zeigt er die kleinen, aber feinen Schönheiten so mancher Bauwerke auf. Nebensächlichkeiten, die keine sind, gewinnen an historischer Bedeutung; seien es Wegmarken oder Steinmetzzeichen, seien es Baufugen oder Schleifrillen, sie alle lassen Geschichte lebendig werden. Nun ist im Verlag der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, Monumente Kommunikation GmbH, 53173 Bonn, ein Buch unter dem Titel **„Kulturgeschichte sehen lernen"** herausgekommen, das die ersten 24 Beiträge von Gottfried Kiesow aus „Monumente" vereinigt (96 Seiten, zahlr. sw und farbige Abb., Pappband, 24,80 DM). In kurzen, anschaulich geschriebenen Texten schildert Kiesow die Besonderheiten von Kirchen, Burgen, Fachwerkhäusern, Brükken und Bürgerhäusern und schärft so den Blick für Feinheiten, die in keinem Reiseführer oder Kunstbuch zu finden sind. „Oft sind es die kleinen Dinge des Lebens", so Kiesow, „anhand derer komplexe Zusammenhänge erst plastisch vor Augen treten und den Menschen in ihrer Eigenart und Besonderheit verständlich werden. Was für die komplizierten Strukturen einer modernen Gesellschaft gilt, besitzt auch für die Kulturgeschichte im allgemeinen und die Baugeschichte im besonderen seine Gültigkeit." Vor Jahren prägten die Denkmalschützer den weisen Spruch: Eine Zukunft für unsere Vergangenheit. Eine Forderung, an der sich auch heute nichts geändert hat. Der Blick fürs Wesentliche aber hilft bei der Entscheidung, was wirklich erhaltenswert ist. **Silke Osman**



Adolph von Menzel: *Haus im Abbruch (Gouache)*

Entdeckung für Kunstfreunde

Das Kinderalbum von Adolph von Menzel

Eine Entdeckung für Freunde Menzelscher Kunst ist jetzt im Berliner Nicolai Verlag herausgekommen: **Das Kinderalbum** (108 Seiten mit 64 s/w und 42 farbigen Abb., Leinen 68 DM), herausgegeben von Marie Riemann-Reyher, Kustodin des Berliner Kupferstichkabinetts und dort für die Zeichenkunst des 19. Jahrhunderts zuständig. Der Band enthält erstmalig alle erhalten gebliebenen 41 Zeichnungen (Gouache und Aquarell), die Adolph von Menzel für seine Nichte Margarethe und seinen Neffen Otto schuf. Die Blätter stammen aus den Jahren 1860–63 und 1883. Bis auf drei, die im Zweiten Weltkrieg verloren gingen, sind die Arbeiten seit 1889 im Besitz der Berliner Nationalgalerie und befinden sich heute im dortigen Kupferstichkabinett.

Menzel war 16 Jahre alt, als sein Vater starb und er die Verantwortung für die Familie übernehmen mußte. Zu seiner Schwester Emilie pflegte er auch dann noch ein sehr herzliches Verhältnis, als diese heiratete und Kinder bekam. Bis zu seinem Tod 1905 lebte er mit ihnen in häuslicher Gemeinschaft. Gemeinsam unternahm man auch Ausflüge in die nähere Umgebung Berlins, wo viele Skizzen für die später im Atelier gemalten Blätter für das Kinderalbum entstanden. Zu jedem Geburtstag der Nichte und des Neffen wollte Menzel ein Bild malen, um den Kindern Tiere und Pflanzen näher zu bringen, aber auch als Wertpapier zur Sicherung ihrer Zukunft. 1889 schließlich erwarb Max Jordan, Direktor der Berliner Nationalgalerie, das Album zusammen mit „rund 1300 Originalen für eine viertel Million Mark, so daß das einzelne Blatt nicht mehr als 200 Mark kostete".

In dem „Kinderalbum" sind nicht nur Motive zu finden, die die kindliche Seele ansprechen sollen. Neben Tieren – heimischen und exotischen aus dem Zoo – und Pflanzen hat Menzel auch Berliner Motive wie das Haus im Abbruch (siehe oben) mit dem Pinsel festgehalten, um das Wachstum und den Verfall der Großstadt zu dokumentieren. Einzigartig zu jener Zeit! – „In einem Werk voller Brüche", so die Herausgeberin in ihrem begleitenden Text, „liegt seine Strahlkraft, so auch im Kinderalbum. Menzel hat es nicht als harmonische Folge attraktiver Einzelblätter betrachtet, vielmehr als ein Werk, dessen polyphoner Klang erst aus der Selbständigkeit eines jeden Bildes erwachsen konnte." **man**

Kulturnotizen

Lyrische Annalen heißt eine Jahrbuchreihe, die von der Freien Autorengemeinschaft „Collegium poeticum" seit 1985 herausgegeben wird. Die Bände sind bewährter Tradition verpflichtet. Nähere Auskünfte und Einsendungen von Werkproben unveröffentlichter Gedichte bis etwa 20 Zeilen über den Sekretär des Dichterkreises, Dr. Herbert Gröger, Niederröder Straße 32, 64859 Eppertshausen (bitte Rückporto beifügen).

Werke aus Stein und Bronze von Katharina Szelinski-Singer werden vom 8. Februar bis 13. April auf der Albrechtsburg in Meissen gezeigt. Zu der Ausstellung, die bereits zuvor im Berliner Deutschlandhaus zu sehen war, ist ein Katalog erschienen (12 DM). Die Bildhauerin, die in Neusassen bei Heydekrug geboren wurde, in Kirschland bei Insterburg und in Tilsit aufwuchs, kann in diesem Jahr ihren 80. Geburtstag begehen.

Ernst-Wiechert-Freundeskreis Braunschweig – Texte von Ernst Wiechert in musikalischer Begleitung wurden in einer besinnlichen Stunde im Dezember von Pastor Gert Beyer zu Gehör gebracht. – Ein Referat über Ernst Wiechert und seinen Freund, den Komponisten und Musiker Wilhelm Kempff, steht im Mittelpunkt der Veranstaltung am 4. Februar (Stadtparkrestaurant, Jasperallee 42, 16 Uhr).

Schauplatz Museum

Vielseitige Veranstaltungsreihe in Berlin

Bereits zum 11. Mal präsentiert die Hauptstadt Berlin ihren „Schauplatz Museum". Mehr als 200 Veranstaltungen werden in diesem Jahr in über vierzig Berliner Museen durchgeführt (noch bis 15. Februar). Auf diese Weise wird einmal auf den einmaligen Schatz der Bestände aufmerksam gemacht, zum anderen aber werden auch Künste zusammengeführt, die ansonsten mehr oder weniger streng getrennt voneinander existieren. So kann man in den Museen Konzerte und Lesungen, Theater und Vorträge erleben – Begegnungen der besonderen Art.

Aus der Fülle der Veranstaltungen des Museumspädagogischen Dienstes Berlin sei eine herausgegriffen, die sich am Sonntag, 8. Februar, 12 Uhr, das Thema „Lovis Corinth und die Berliner Sezession" gewählt hat (Stiftung Archiv der Akademie der Künste, Luisenstraße 60). In Erinnerung an das 100. Gründungsjahr der Berliner Sezession, deren Vorstandsmitglied und Vorsitzender der Ostpreuße Corinth lange Jahre war, werden Dokumente aus seinem Nachlaß in einer Ausstellung präsentiert und in einem Gespräch erläutert. – Eine gesonderte Ausstellung zum Thema 100 Jahre Berliner Sezession ist bis zum 22. März im Ephraim-Palais, das derzeit die Bestände des Stadtmuseums Berlin beherbergt, zu sehen. Dort (Poststraße 16) können dienstags bis sonntags 10 bis 18 Uhr Malerei, Graphik und Plastik, unter anderem von Max Liebermann, Lesser Ury und Walter Leistikow, besichtigt werden.

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Schauplatz Museum" widmet sich ein Vortrag der Berliner Theologin Bianca Dieckmann dem Wirken der Königsberger Malerin und Graphikerin Käthe Kollwitz. Anhand von Lichtbildern macht sie „Diesseits und Jenseits im Werk von Käthe Kollwitz" deutlich. Musik von Johann Sebastian Bach, gespielt von Theodore Flindell, Stipendiat der deutschen Studienstiftung, soll auf ihre Weise an die besondere Sprache der Kollwitz-Zeichnungen heranführen. (Käthe-Kollwitz-Museum, Fasanenstraße 24; Montag, 9. Februar, 20 Uhr). – Nähere Informationen über andere Veranstaltungen bis 15. Februar: Museumspädagogischer Dienst Berlin, Chausseestraße 123, 10115 Berlin, Telefon 0 30/28 39 74 44. **o-n**

Eine Quelle der Kreativität

Kunsthandwerk nur die kleine Schwester der großen Kunst?

Brauchen wir das Kunsthandwerk so wenig wie – angeblich – das Schreiben von Gedichten oder das Anfertigen schöner Bücher?" fragte Dr. Rüdiger Joppien, Kustos am Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg und zuständig für die Jahresmesse der Kunsthandwerker. „Die, die nicht davon lassen wollen", so Joppiens Antwort, „glauben, daß das Kunsthandwerk eine genuine menschliche Beschäftigung sei, die an die Quellen unserer Kreativität rührt, die Kopf und Hand in gleicher Weise fordert. ... Inzwischen träumen wir von immer schöneren virtuellen Welten. Aber eine Welt ohne Holz, ohne Metall, Ton oder Textil wäre nicht wiederzuerkennen, sie wäre kalt, unbelebt, letztlich überheblich und zynisch."

Oft genug wird Kunsthandwerk als hübsche, kleine Schwester der Kunst, der Malerei, der Bildhauerei, der Architektur abgetan. Nett, aber unwichtig. Doch ist unser ganzes Leben nicht bestimmt von diesen „Kleinigkeiten"? Von der Gestalt der Dinge, die uns täglich umgeben, mit denen wir leben? Dinge, die Menschen mit besonderen Fähigkeiten entworfen haben, denen sie Gestalt gegeben haben, seien es nun Designer, die für die Industrie entwerfen, seien es Kunsthandwerker, die Unikate fertigen.

Leider kann man die einzigartigen Schöpfungen der Kunsthandwerker meist nur in den Wochen vor Weihnachten bestaunen, auf Messen in Museen wie etwa im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe. Dort waren auch Anka Kröhnke, 1940 als Tochter der Maler Louise Rösler und Walter Kröhnke und Enkelin von Waldemar Rösler und Oda Rösler-Hardt geboren, mit ihren farbenfrohen Tapisserien aus eigenwilligen Materialien wie Acrylstäben oder Getränkedosen, und Isgard Moje-Wohlgemuth, 1941 in Gumbinnen geboren, mit ihren Schöpfungen aus Glas, darunter auch Schmuck, vertreten. Allein die Beispiele aus dem Schaffen der beiden Künstlerinnen machen deutlich, daß sich das moderne Kunsthandwerk keineswegs hinter seiner „großen Schwester" verstecken muß. Qualität, Phantasie und eben die Beherrschung des Handwerks sind Maßstäbe, nach denen auch dort gemessen wird. ***SiS***

Wo liegt Deutschland?

VON GÜNTER H. RUDDIES

In Ostpreußen geboren, Sohn ostpreußischer Eltern, wohnhaft in Ostpreußen ausschließlich, was konnte in diesem Fall leichter sein, als die deutsche Staatsbürgerschaft nachzuweisen? Wozu? Na, sagen wir einmal, um in den Beamtenstand übernommen zu werden, als Försterchen, Offizier, Staatsdiener bei Zoll oder Reichspost, mit einem Wort, so ein Scheinchen, die Urkunde, mußte sein. Nichts einfacher als das, dachte Xavier Ditschuneit bei sich, grapschte sich Geburtsurkunde, Schulzeugnisse, einen Pungel mit Schmalzstullen und Kochkäse, zog feste Wanderstiefel an und machte sich an einem Mittwoch, den Scheitel frisch gezogen, auf den Weg zum Verwaltungssitz des nordöstlichsten Regierungsbezirkes, Gumbinnen, die Pillkaller Chaussee entlang.

Günter H. Ruddies wurde am 1. Februar 1928 im ostpreußischen Insterburg geboren. Der „gelernte" Diplompsychologe lebt und arbeitet seit 1955 in Stuttgart. „Nebenher" hat er eine stattliche Reihe von humorvollen Geschichten verfaßt, die Leben und Wesensart seiner Landsleute zum Thema haben. Titel wie „Hochzeit auf ostpreußisch", „Fallschirmseide aus der Rominter Heide", „Das nächste Marjellchen bitte", „Ostpreußen waschecht", „Wie es weiter lebt und lacht: Ostpreußen" oder „Von nuscht kommt nuscht", dem wir die hier veröffentlichte Geschichte entnahmen, sprechen Bände: Günter H. Ruddies, ein ostpreußischer Erzähler mit Herz und Humor. Glückwunsch! **SiS**

Den zuständigen Beamten traf er im Büro an, nicht weit von seinem Fenster plätscherte die Pissa dahin, schälte momentan liebevoll einen geschenkten Apfel, das Herrchen Xavier Ditschuneit machte sich bemerkbar, rieb sich die Nase, entschuldigte sich für die Störung der Dienstgeschäfte, sein Anliegen betreffe eine kleine Formalität beiläufig, ein Stückchen Papier, wenn es gefällig wäre dem Herrchen.

Der Beamte runzelte erst einmal die Stirne, faltete seine Hände, schickte ein Stoßgebet gen Himmel, den Kopf seitlich neigend: „Vielleicht ja, vielleicht nein, mit Urkunden ist das so eine Sache ... und erst die deutsche Staatsbürgerschaft, verstehen Sie mich richtig, man hat mich hierher strafversetzt, nein, nicht direkt, aber viele Beamte empfinden ihre Versetzung nach Ostpreußen als Strafversetzung ... sowas schlägt auf das Gemüt, auf das Gedärm ... man wacht morgens auf und weiß nicht, wo man sich befindet, schon in Litauen, Rußland?

... wo, bitte schön, liegt Deutschland? ... in erster Linie im Magen, sage ich ... wer einmal Schwarzsauer gegessen hat, die süßsauere Suppe aus Gänseblut und Gekröke, der weiß, was ich meine ... wo habe ich nur meine Magentropfen? Ah ja ... als ich vor sechs Wochen meinen Versetzungsbescheid bekam, habe ich im Atlas nachgesehen ... du meine Güte, über Elbe, Oder, Weichsel, Pregel hinweg, leben dort überhaupt Deutsche, habe ich mich gefragt? ... schließlich liegt die Provinz auf den gleichen Längengraden wie Kiruna in Schweden, Budapest und Kapstadt ... auf den Breitengraden von Kamtschatka und dem südlichen Ural ... die Leute werden in Pelzmützen herumlaufen und Gewehre tragen, wegen der Wölfe, dachte ich ... widersprechen Sie nicht, ich weiß Bescheid ... gegen Kälte immunisieren sich die Einheimischen mit Rum, den sie mit heißem Wasser zu Grog vermischen ... zur Abwechslung nehmen sie Kornschnaps als Medizin, einen gewissen Meschkinnes, Bärenfang, ein, Nikolaschka oder Pillkaller mit Leberwurst und einem Klacks Mostrich drauf ... ist der Magen erst ruiniert, essen sie schwere Speisen, fetten Speck, Bratklopse, Gänsebraten, Hechtsuppen, Flinsen, was weiß ich ...

Nirgendwo finden Sie Vergleichbares im Reich, keine Elche ... ihre Lust, Feste zu feiern, hört nicht einmal bei Beerdigungen auf, Verstorbene, im Sarg, werden hochkant an die Wand gestellt, damit es Platz zum Tanzen gibt ... was rege ich mich auf, die vielen Störche, Stinte, Krajebieter, Krähenesser ... überall Verrohung, oder kennen Sie eine Provinz, in der Menschen so herzlich fluchen können, sich Luntruss, Pomuchelskopp, Labommel, Zäg, Dammlack beschimpfen, bloß, damit die Versöhnungsfeste länger dauern? ... mein Gehalt ist übrigens jämmerlich niedrig, die Ostzulage eine Gefahrenzulage ... und alle, alle kommen sie zu mir, wollen ihre deutsche Staatsbürgerschaft beurkundet haben ... dabei heißen sie Stichlinski, Balschies, Baldschun, Valeities, Pogorzelski, hinten betont auszusprechen ... frage ich nach dem Wohnsitz, geben die Einheimischen Willpischen, Puspern, Skaiskirren zur Antwort ... das halte ich nicht im Kopf aus, ich brauche meine Kopfschmerztabletten morgens, mittags, abends ...

Zu allem Übel sind die Leute aus allen Himmelsrichtungen eingewandert, die Salzburger aus Österreich, Hugenotten aus Frankreich, dazwischen Franken, Schwaben, Holländer, kann mir einer sagen, warum sie ausgerechnet die deutsche Staatsbürgerschaft wollen? ... ob ich nicht doch lieber einen Arzt aufsuchen und meine Rückversetzung beantragen sollte? ... vielen ist es nicht bekommen, nach Ostpreußen gegangen zu sein, die Missionare, Adalbert von Prag, wurden gleich nach der Ankunft erschlagen, der Deutsche Ritterorden vermied wohlweislich, über Insterburg hinaus in die Wildnis vorzudringen ... was raten Sie mir, unter vier Augen?

Die meisten sind rasch durchgezogen mit ihren Soldaten, König Gustav Adolf von Schweden, Napoleon, adelige Heerführer dienten sowieso abwechselnd polnischen und litauischen Königen, wer soll sich da noch auskennen? ... stimmt es übrigens, daß man hierzulande mit Schnee eingerieben wird, wenn man im Winter halberfroren aufgefunden wird ... sind Sie wetterfühlig? Ich werde Rheumatismus bekommen, die vielen Seen, Flüsse, das Kurische Haff und die Ostsee in der Nähe, im Großen Moosbruch Sumpf ... die meisten Urkunden sind sowieso nicht viel wert, seit der Pest verschollen, bei Plünderungen verbrannt, unleserlich ...

Vermutlich denken Sie jetzt, ich mache mir das Leben unnötig schwer, weil Deutscher ist, wer deutsch spricht? ... da kann ich nur lachen, sprechen höre ich: Zippel, zergen, ablunkern, Spirgel, pischen, Butschkes, plachandern, Dubbas, schabbern ... verstehe oft kein Wort, abends nehme ich ein heißes Bad, bevor ich ins Bett gehe,



Insterburg: *Alter Markt mit Lutherkirche*

kalt abreiben hilft ebenfalls ... warum habe ich ausgerechnet Urkundsbeamter werden müssen ... meine Nerven sind nicht die besten, müssen Sie wissen ... warum sind Sie überhaupt zu mir gekommen, Sie sitzen stocksteif da, sind Sie der deutschen Sprache nicht mächtig ... können Sie nicht reden?"

„Ja-nein."

„Was nun? Ihren Namen werden Sie sagen können."

„Xavier Ditschuneit."

„O ja, ich erinnere mich, den Namen irgendwann gehört zu haben. Was wünschen Sie von mir?"

„Die Beurkundung meiner deutschen Staatsbürgerschaft. Wenn ich wenigstens ein Formular ...?"

„Erbarmung! So sagt man doch hier? Das wird lange dauern. Ich kenne den Verwaltungsweg. Was ist überhaupt Ihr Vater von Beruf, Wilddieb, wie? Ha, ha."

„Preußischer Beamter, in Berlin!"

Der Beamte springt auf, gratuliert ihm, schüttelt ihm die Hand. „Warum haben Sie das nicht gleich gesagt? Von Ostpreußen nach Berlin! So eine Karriere wünsche ich mir. Dort fragt kein Mensch mehr, wo Deutschland liegt, so mittendrin. Übermorgen können Sie vorbeikommen, als Beamtensohn, und Ihre Staatsbürgerurkunde abholen."

*

In Auszügen entnommen aus „Von nuscht kommt nuscht – Ostpreußische Humorgeschichten" von Günter H. Ruddies (Husum Verlag, 1991)

Der Glanz einer Nebenstraße

VON BERNHARD HEISTER

In einer Ecke des Friedrich-Wilhelm-Platzes in Elbing – die Elbinger nannten ihn bis in unsere Tage Neuer Markt, wie er früher hieß – zweigte eine schmale und unbedeutende Straße ab, die als nächste Verbindung zur Königsberger Straße diente. Am Morgen strömten die „Zigarrenmädchen" von Loeser & Wolff durch die Straße zur Arbeit und nach Feierabend wieder zurück.

Als wir dorthin zogen, hieß die Straße Logenstraße, weil sich an ihr hinter einer hohen Mauer etwas geheimnisvoll verborgen eine Freimaurer-Loge befand. Sie wurde 1933 „umgetauft", als Freimaurer nicht mehr gefragt waren, und hieß jetzt Pestalozzistraße, weil sich ein Stück weiter an der Straße auch hinter einem hohen Zaun eine Hilfsschule, genannt Sonderschule, befand.

Nenne ich sie nun Logenstraße oder Pestalozzistraße?

Auf dem Hof der Schule war eine Jugendherberge, von der ich erzählen will, weil die Jugendherbergen damals noch ganz anders ausschauten als heute, keine Jugendhotels waren, nur eine bescheidene Baracke, in der es zweistöckige Metallbetten gab, die der Erste Weltkrieg für uns übriggelassen hatte und auf denen man nach einer richtigen Wanderung auf Strohsäcken wunderschön schlafen konnte.

In der Logenstraße, später Pestalozzistraße, wohnten meine Eltern. Die stille Liebe meiner Mutter galt den Blumen. Mit Hilfe von Vaters geschickten Händen war ein Blumenfenster entstanden. Das zog mit seiner Pracht oft die Vorübergehenden von der anderen Straßenseite hinüber, so daß sie davor standen und sich darüber freuten. Mehr als einmal läutete es, und es stand jemand vor der Tür, der um einen Ableger von diesem Kaktus oder jener Fuchsie bat. So hatte eine ganz unwichtige Nebenstraße ihren Glanz.

Berichten muß ich noch von der Bücherstube Peters in unserer Straße, eine richtige Stube, wirklich eine Bücherstube voller Bücher und darin der Herr Peters, ein Buchhändler wie aus einem Bilderbuch, der seine Bücher liebte. Er besorgte uns alle Bücher, die wir haben wollten, aber oft war es so, daß wir das Geld vorschießen mußten, weil Herr Peters die Nachnahmen auf der Post sonst nicht einlösen konnte, welche die Verlage ihm nur so zugehen ließen.

Ging man die Straße weiter entlang, kam man an der Blechfabrik vorbei, an der entlang in der Adventszeit Hunderte von Weihnachtsbäumen zum Kauf angeboten wurden, kleine und große, nicht aus Dänemark oder anderswoher, sondern aus unseren heimatlichen Wäldern. Wenn es schneite, und bei uns gab es – nicht nur in der Erinnerung – wirklich in den vorweihnachtlichen Wochen fast immer Schnee, stand dort ein wahrer Märchenwald.

Meine Frau und ich, wir sind nach dem Krieg in Elbing gewesen. Wir haben die Stelle meines Elternhauses in der Pestalozzistraße gesucht. Wir fanden nicht einmal die Straße mehr. Erst am zweiten Tag entdeckten wir einen Trampelpfad, der etwa dem einstigen Straßenverlauf entsprach. Von unserem Haus, von den anderen Häusern der Straße entdeckten wir keine Spur mehr, keine Ruinen, nur Unkraut und Gras ...

Bernhard Heister, wurde vor 85 Jahren am 1. Februar in Elbing geboren. Mit der Herausgabe der „Elbinger Briefe" hat er nicht nur seiner Vaterstadt ein literarisches Denkmal gesetzt; über den Horizont dieser deutschen Stadt hinaus blickend, hat er ganz Ostdeutschland gesehen und mit vielen Beiträgen, nicht zuletzt auch in unserer Wochenzeitung, gewürdigt.

Bernhard Heister kam aus der Deutschen Jugendbewegung; in ihrem Geiste waren nach dem Zweiten Weltkrieg die „Elbinger Briefe" entstanden, deren Herausgeber Heister seit 1950 war. Die erste Ausgabe war ein voller Erfolg; Agnes Miegel und Paul Fechter meldeten Beiträge an. Heisters Art, mit anderen namhaften Autoren wie Martin Damss, Ottfried Graf Finckenstein, Heinrich Eichen und Peter Nasarski Kontakte zu pflegen, ließ Jahr für Jahr ein lesenswertes Heft entstehen. Eigene Beiträge und die Illustrationen seiner Frau, der Graphikerin Charlotte Heister geb. Brunzlau, rundeten das Bild einer jeden Ausgabe der „Elbinger Briefe" – und ihrer Sonderdrucke zu speziellen Themen – ab. Einer dieser Ausgaben entnahmen wir den Text über Elbing auf dieser Seite.

Heister, der eine Lehre als Bankkaufmann absolviert hatte und diesen Beruf auch bis zu seiner Pensionierung ausübte, war von der Literatur begeistert. Selbst in sowjetischer Kriegsgefangenschaft, die er in einem Lager bei Heydekrug verbüßen mußte, ließ er nicht von ihr; Lesungen und Theateraufführungen hat er in diesen schweren Tagen maßgeblich mitgestaltet. Später war er lange Jahre Leiter der Fachgruppe Literatur in der Künstlergilde, Landesgruppe Berlin. Für sein Engagement wurde Bernhard Heister 1993 von der Künstlergilde mit der „pro arte"-Medaille ausgezeichnet. Er starb am 16. Mai 1996 in Berlin. **os**



Elbing: *Friedrich-Wilhelm-Platz mit Rathaus* Fotos (2) Archiv



Elisabet Boehm: *Sie gründete vor 100 Jahren den Landwirtschaftlichen Hausfrauenverein* Foto Rotraud Klauß

Ihrer Zeit weit voraus

Aus dem Leben und Wirken von Elisabet Boehm

In diesem Jahr jährt sich zum 100. Mal der Gründungstag des Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereins durch Elisabet Boehm, geborene Steppuhn (1859–1943). Aus diesem Anlaß haben die Landsmannschaft Ostpreußen und die Stiftung Deutschlandhaus zu einer Festveranstaltung ins Berliner Deutschlandhaus (Sonnabend, 7. Februar, 15 Uhr, Jakob-Kaiser-Saal) geladen. Nach der Begrüßung der Gäste durch Dr. Wolfgang Schulz, Direktor des Deutschlandhauses, und Grußworten von Beate Hübner, Berliner Senatorin für Gesundheit und Soziales, und Wilhelm v. Gottberg, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, wird Hilde Michalski, Bundesvorsitzende des ostpreußischen Frauenkreises, über Leben und Wirken der aus Rastenburg stammenden Landfrau Elisabet Boehm sprechen. Eine Ausstellung über die Landfrauenbewegung wird bis 4. März im Haus an der Stresemannstraße zu sehen sein (täglich 14 bis 18 Uhr). Ein Arbeitsbrief der LO informiert darüber hinaus über Leben und Wirken der Rastenburgerin (gegen eine Schutzgebühr von 4 DM zu beziehen bei der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg).

Nachstehend veröffentlichen wir Auszüge aus einem Text über Elisabet Boehm, den Ursel Burwinkel, LO-Frauenreferentin und Organisatorin der Berliner Veranstaltung, verfaßt hat:

Viele Menschen in Deutschland kennen ihr Lebenswerk, für das sie ihr Leben lang gekämpft und sich eingesetzt hat. Aber leider wird dieses Lebenswerk nicht mit Elisabet Boehm in Verbindung gebracht. Die Gutsfrau aus dem ostpreußischen Rastenburg gründete zusammen mit anderen Frauen ihres Kreises in Rastenburg am 2. Februar 1898 den Landwirtschaftlichen Hausfrauenverein, den „Gluckenverein", wie er damals abschätzend und abwertend genannt wurde. Aber dieser Verein ist die Wurzel der Deutschen Landfrauenbewegung, die sich uns heute als Deutscher Landfrauenverband in Nachfolge darstellt und darüber hinaus zu einer weltumspannenden Bewegung wurde. Der Deutsche Landfrauenverband mit seinen mehr als 500 000 Mitgliedern ist heute zu einer bedeutenden Bewegung geworden und aus dem öffentlichen Leben nicht mehr wegzudenken.

Bei der Gründung des Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereins vor 100 Jahren legte man folgende Arbeitsschwerpunkte fest:

– Vermehrung der Kenntnisse durch gegenseitige Belehrung, Vorträge und Lehrgänge auf allen Gebieten, die Hausfrauen angehen,

– Ausbildung der Töchter und Hilfskräfte,

– Hebung der Erzeugung in Gartenbau und Geflügelzucht bis zur Ausfuhrmöglichkeit und erleichterten Absatz,

– Überbrückung der Gegensätze zwischen Stadt und Land,

– Anerkennung aller hauswirtschaftlichen Arbeit als Berufsarbeit.

Viel Aufklärungsarbeit mußte zunächst geleistet werden, um alle Frauen im ländlichen Bereich von der Notwendigkeit zu überzeugen, zu ihrem eigenen Vorteil Mitglied im Landwirtschaftlichen Hausfrauenverein zu werden. Die Saat fiel auf fruchtbaren Boden, die Landfrauenbewegung durchlief in den folgenden Jahren eine stürmische Entwicklung. Bereits 1905, also sieben Jahre nach der Gründung, gab es 14 Vereine, die sich zum ostpreußischen Landesverband zusammenschlossen; den Vorsitz hatte Elisabet Boehm inne.

Gründungen in Westpreußen und Schlesien folgten. 1913 schlossen sich weitere Provinzen an. Bereits 1916 konnte der Reichsbund Landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine unter dem Vorsitz von Elisabet Boehm (bis 1929) ins Leben gerufen werden. Bis 1920 war die Geschäftsführung des Verbandes in Königsberg angesiedelt, wurde dann aber nach Berlin verlegt. Als Emblem wählte man das Zeichen der Biene, das für die Qualität der angebotenen Waren sprach.

Mit ihrer Forderung nach einer Berufsausbildung für die Landfrauen war Elisabet Boehm ihrer Zeit voraus. So gründete sie 1912 die erste Landwirtschaftliche Frauenschule Metgethen bei Königsberg, nach dem Vorbild der wirtschaftlichen Frauenschulen von Ida von Kortzfleisch.

Elisabet Boehm hatte von Anfang an versucht, engen Anschluß an die Selbsthilfeorganisation der Bauern, an die Landwirtschaftskammern zu finden. Das gelang ihr auch, dank der Fürsprache eines weitsichtigen Beamten in Berlin. Ab 1920 wurden an allen Landwirtschaftskammern Frauenreferate eingerichtet, die das Ausbildungswesen in geregelte Bahnen lenkten und ihm so großen Auftrieb verliehen.

In mehr als 20 Jahren intensiver Arbeit und ständigen Strebens hatte Elisabet Boehm ihr Ziel erreicht: eine Ausbildung der Landfrauen, eine geregelte Fortbildung und eine Anerkennung der Tätigkeit der Bäuerin als Beruf. Sie hatte zudem versucht, durch die Einrichtung der Verkaufsstellen der Bäuerin ein wirtschaftliches Standbein zu verschaffen, was ihr für den Bereich Ostpreußen in großen Teilen gelungen ist.

Als 1933 der Landwirtschaftliche Hausfrauenverband in den Reichsnährstand überführt wurde, bestanden 25 Landes- und Provinzverbände und 2195 Kreis- und Ortsvereine, die vorzügliche Leistungen in Hauswirtschaft, in Gartenbau, Geflügelhaltung, Milchwirtschaft, Ernährung, Vorratshaltung, Erziehung und Kultur erbrachten. **Ursel Burwinkel**



Muster-Verkaufsstelle auf der Ausstellung der DLG 1921 in Leipzig: *Landfrauen bieten ihre Produkte an* Foto Deutscher Landfrauenverband

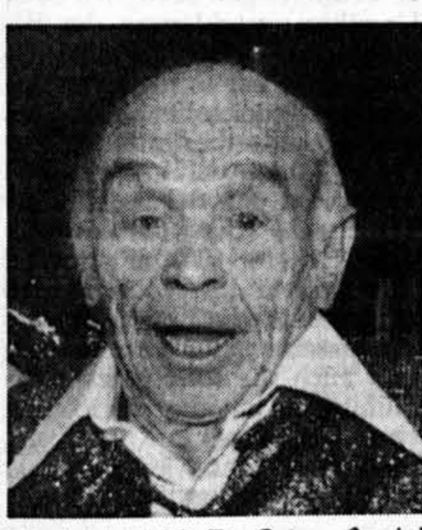
Für Sie gelesen

Ein wundervolles Leben

Der Frieder schreit, die Oma kreischt – und doch sind sie – meist – ein Herz und eine Seele. Schließlich versteht es die Oma aus dem Effeff, den Frieder und seine ausgefallenen Ideen in die richtige Richtung zu lenken. Er ist ja auch ein Lausebengel, dieser fünfjährige „Bub Ungeduld"! Da will er mit einem Mal schreiben lernen oder ein anderes Mal Fußball spielen. Dann fällt ihm plötzlich ein, daß es viel schöner ist, wenn man frech ist und gar kein braver Junge. Als er schließlich sogar die Rolle mit der geduldigen Oma tauscht, merkt er bald, daß ein Leben als Frieder doch viel einfacher ist. Gudrun Mebs beschreibt in ihrem Kinderbuch **Oma schreit der Frieder** (Unionsverlag Sansibar, Zürich. Taschenbuch 1009. Illustrationen Rotraut Susanne Berner. 124 Seiten, 9,90 DM) humorvoll, wie es beiden – der Oma und dem Enkel – immer wieder gelingt, ein wundervolles gemeinsames Leben zu führen. **o-n**

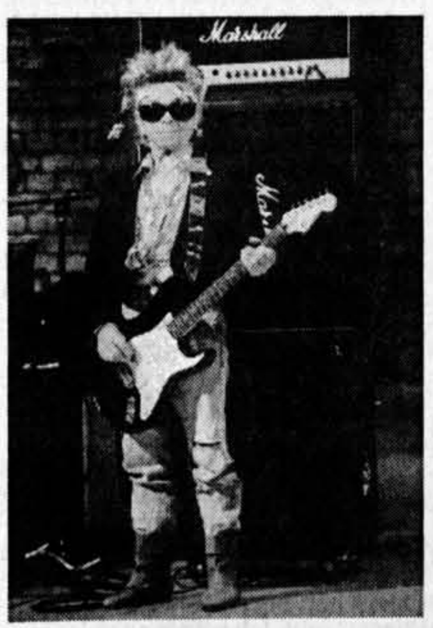
Von Ödipus bis Tarzan

Friedrich Heldt als TV-Kleindarsteller



Friedrich Heldt: *Der Ostpreuße wird 75 Jahre alt und ...*

Solange ich noch laufen, sprechen und mich bewegen kann, bin ich dabei", hat er einmal in einem Interview gesagt. Und fit ist Friedrich Heldt ohne Zweifel. Wer möchte glauben, daß er am 5. Februar in Rösrath seinen 75. Geburtstag feiern kann? Der pfiffige Ostpreuße aus Antonshof, Kreis Ortelsburg, wohnte lange Jahre in Raschung, Kreis Rößel, wo er auch zur Schule ging. 1942 wurde er eingezogen und erst zwei Jahre nach Kriegsende aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft entlassen. In der Nähe von Köln ließ er sich an einer Landwirtschaftsschule ausbilden, schließlich hatten die Eltern in Ostpreußen einen Bauernhof besessen. Einige Zeit verdiente er den Lebensunterhalt für sich, seine Frau und Tochter Gisela als Gutsverwalter, dann jedoch arbeitete er in einer Chemiefabrik. Nach 25 Jahren mußte er aus gesundheitlichen Gründen in Rente gehen – das Geld war knapp; es mußte etwas geschehen. Friedrich Heldt meldete sich beim Arbeitsamt für kleine Sprechrollen beim Theater und für Statistenrollen beim Fernsehen. Heute ist „Fibs – Der alte Kleine", wie er sich selbst gern nennt, ein gefragter Kleindarsteller. „Von Ödipus bis Tarzan habe ich alles gespielt. Wäre ich zehn Jahre jünger, würde ich glatt noch mal zur Schauspielschule gehen." Im Fernsehen kann man ihn immer wieder als Sketchpartner bewundern, so vor allem in der Harald-Schmidt-Show in Sat 1. „Theater und Film ist eine wahre Erholung für mich", bekannte Heldt einmal, und so kann man ihm denn nur noch viele erholsame „Drehs" wünschen. **SiS**



... ist für jeden Spaß zu haben: **Als Rockstar Keith Richard**

Fotos (1) Brainpool, (1) Archiv



Lewe Landslied,

kleine Freuden kommen manchmal unerwartet. Als ich kürzlich in Bergedorf las, reichte mir eine Dame einen Zettel mit den Worten: „Die Frage ist gelöst!" Sie selber, Anneliese Pletzer, hatte sie gestellt. Auf einem Besuch in der Heimat erhielt sie ein Gesangbuch aus dem Jahre 1912 mit einer Widmung für Ursel Kolletzki aus Gr. Schmieden. Frau Platzer wollte es gerne den Angehörigen der Besitzerin zukommen lassen. Die große Überraschung: Es ist nun in den Händen der Frau, die es einmal geschenkt bekam. Durch Herrn Masuhr von der Kreisgemeinschaft Lyck erhielt Frau Pletzer die Anschrift der Mutter der Genannten. Diese ist zwar verstorben, aber der Sohn teilte mit, daß seine Schwester Ursula Orlowski, geb. Kolletzki, mit ihren Kindern in Lyck lebt. Welche Empfindungen Frau Orlowski wohl gehabt hat, als sie ihr eigenes Gesangbuch wieder in den Händen hielt?

*

Vielleicht gelingt uns das auch im nächsten Fall. Es handelt sich um das Buch „Zwischen Weichsel und Memel – Ostpreußen", das der 19jährige Philipp seiner Großmutter Gisela Schröder zum letzten Weihnachtsfest schenkte. Auch in diesem Buch steht eine Widmung: „Der ihrer Heimat glühend liebenden Fräulein Sophie Romeyke diese Ostpreußenbilder in Erinnerung an die Lötzener Zeit in aufrichtiger Hochschätzung gewidmet. Georg Augar, Königsberg (Pr.), den 9. 1. 1937." In dem Buch befand sich eine alte Landkarte von Ostpreußen mit dem Namen des Eigentümers „Otto Ottke, Lötzen, Waldstr. 1". Philipp bekam Buch und Karte anläßlich eines Schüleraustausches von einem polnischen Bauern in der Nähe von Warschau. Nun möchte Frau Schröder mit den Genannten oder ihren Nachfolgern Verbindung aufnehmen, um ihnen die Sachen zu übergeben. (Gisela Schröder, **Georgstraße 45 in 49744 Geeste.**)

*

Im Nachlaß ihres verstorbenen Mannes fand Steffi Dibowski etliche Fotos von dessen gefallenen Brüdern Heinrich und Max Dibowski. Sie würde diese gerne den Nachkommen der Gefallenen überlassen und bittet um Meldung. Frau Dibowski hat aber noch eine weitere Bitte. Am 6. April 1945 verstarb in Heiligkreuz im Samland der Soldat Josef Bauer in der Kirche, die als Lazarett diente, und wurde auf dem dortigen Friedhof beigesetzt. Wer kennt diesen und kann sagen, ob er noch besteht und in welchem Zustand sich die Gräber befinden? Die Kinder des Verstorbenen, der als Bayer in Ostpreußen gekämpft hat, wären über jede Mitteilung dankbar. (Steffi Dibowski, Am Lettenholz 19 in 83646 Bad Tölz.)

*

Aufgepaßt, alle „Reich"-Familien! Diese Namensvettern werden von Uwe Reich gesucht, dessen väterliche Familie aus Groß Hanswalde, Kreis Mohrungen, stammt. Schon lange ist er bemüht, die Familiengeschichte zu dokumentieren, aber alle Forschungen nach Namensträgern hatten nur mäßigen Erfolg. Er hofft nun, daß sich diese – auch nicht aus dem Oberland stammende – „Reichs" bei ihm melden, und ist gerne bereit, seine vorhandenen Unterlagen weiterzugeben. (Uwe Reich, Hildebrandtstraße 7 in 29221 Celle.)

*

In unserer Ostpreußischen Familie, Folge 44/97, suchte Herr Dr. I. Machtey aus Israel nach einer Hilde aus Königsberg, die er im Frühling 1945 im Lager „Nischni-Tagil" kennengelernt hatte. Leider führte die Anschrift zu Irrtümern. Mehrere Briefe wurden deshalb wieder zurückgesandt. Bitte an alle, die geschrieben haben, es noch einmal zu versuchen:

Dr. I. Machtey
3, Brande St.
49600-Petah-Tiqva/Israel.

So, jetzt müßte es klappen!

Eure

Ruth Geede



Nimmt stetig zu: *das Verkehrschaos rund um den Königsberger Nordbahnhof* Foto Weber

„Dann grüßt mal schön"

Ein wahrhafter und genüßlicher Nährboden für die linken Medien und Nestbeschmutzer sind die „jüngsten" Aufdeckungen „rechtsradikaler und neonazistischer Vorkommnisse" in der Bundeswehr. Da werden „vorbelastete" Rekruten eingezogen, und schon wird die Bundeswehr, der Prell- und Sündenbock, von den Linken dogmatisiert. Der Weltuntergang bei den Linken hat schon begonnen, weil der Rechtsextremist Manfred Röder in der Führungsakademie der Bundeswehr 1995 gesprochen hat. Eine neue Ära hat begonnen, weil der ultralinke Gregor Gysi (erneut schwere Stasi-Vorwürfe) beim Gewerkschaftskongreß sprechen durfte. Ich möchte nur die einseitige und dogmatisierte Lügenausstellung „Verbrechen der deutschen Wehrmacht" erwähnen, die von der linken „Internationale Liga für Menschenrechte" (!?) mit dem Ossietzky-Preis geehrt wurde. Wann bekommt Gysi das Bundesverdienstkreuz am Bande? Ein deutscher Aphoristiker sagte einmal: „Wortgewaltig ist die Lüge – die Wahrheit kommt mit wenigen Sätzen aus." Der damalige Kommandeur der Führungsakademie der Bundeswehr soll seinen Hut nehmen, aber die skandalträchtige Parlamentspräsidentin Süssmuth darf bleiben. Wer spricht schon von fingierten und linkischen Umtrieben des Verfassungsschutzes auf Landes- und Bundesebene? Anschläge und Gründungen von verfassungsfeindlichen Gruppen wurden von V-Männern des Verfassungsschutzes ausgeführt, um es dann dem „Rechtsterrorismus" in die Schuhe zu schieben. Und das alles mit Billigung der „freiheitlichen und demokratischen" Innenminister ien!

Daß das Fernsehen lügt und fälscht, ist auch kein Geheimnis. Weiß doch jeder, daß der „Hitler-Gruß" von Jugendlichen vor der Fernsehkamera schon mindestens 2000 DM kostet. „Na, dann grüßt mal schön". Das deutsche Volk will keine diktatorisch verordnete linke Einheitsmeinung, sondern die ganze Wahrheit. „Großes Unrecht wird kleiner, wenn man es von einem höheren Posten aus betrachtet" (slow. Aphoristiker). Recht und Freiheit muß man schützen gegen die, die oben sitzen. **Peter Siemon, Bielefeld**

Gerechtigkeit für Ostpreußen

Betr.: Folge 3/98, Seite 1, „Ostpreußen zurückgeben"

Der Bericht paßt wie die Faust aufs Auge zu der Meldung in derselben Ausgabe auf Seite fünf. Surminski: No! Was nun Herr Surminski? Ich bin kein Ostpreuße, aber ich glaube daran, daß Ostpreußen – als ein Teil Deutschlands – eines Tages wieder zu uns gehören wird. Vielleicht ist der Tag gar nicht mehr so fern. Wer hat denn – von wenigen Ausnahmen abgesehen – an die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten geglaubt? Und dann fiel sie plötzlich, die Mauer, wie einst die Mauern von Jericho! Wer nicht mehr an die gute Sache glaubt, der gibt sich selbst auf.

Etwas anderes ist die Frage, ob die verantwortlichen Politiker in unserem Land überhaupt wollen, daß Ostpreußen zurückkehrt nach Deutschland? Wenn es stimmt, daß maßgebliche Politiker 1990 die Rückkehr von Ostpreußen nach Deutschland abgelehnt haben, dann haben wir von dieser Seite nicht viel zu erwarten. Dennoch sollten wir die Hoffnung nicht aufgeben. Es gibt wohl kein Land auf der Welt, das freiwillig auf einen Teil seiner Gebiete verzichtet. Vor allem dann, wenn es ihm möglicherweise freiwillig zurückgegeben werden soll. Auch hier könnte es dann u. U. heißen: Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben. Der lange Atem der Ostpreußischen Landsmannschaft könnte am Ende doch belohnt werden: „Gerechtigkeit und Leben für Ostpreußen!"

Adolf Grau, Pfarrer aus Hille

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Enttäuscht

Die Bücher von Arno Surminski habe ich alle begeistert gelesen und kenne den Autor persönlich von seinen Lesungen in Duisburg und Düsseldorf. Jetzt hat er mich aber sehr enttäuscht mit seinem „Nein!" zur Rückführung Ostpreußens. Es wird wohl vielen Lesern so gehen wie mir. **Dorothea Blankenagel Duisburg**

Die eigenen Rechte durchsetzen

Betr.: Folge 49/97, Seite 27, Leserbrief „Auf Rechte verzichtet"

Mit besonderem Interesse habe ich den Leserbrief von Elisabeth Krahn gelesen. Diesem mußte ich allerdings entnehmen, daß wir beide verschiedene Richtungen verfolgen, die aber beide für uns wichtig sind. Allerdings ist der Leserbrief von Elisabeth Krahn von der Redaktion unseres *Ostpreußenblattes* nicht sehr glücklich „getitelt" worden. Dazu kommt der sinnentstellende Druckfehler in der zwölften Zeile, wo es natürlich „Erbfolge" und nicht „Erfolge" heißen muß. Weder diese Leserbriefschreiberin noch ich mit meinem Beitrag, auf den sie Bezug nimmt, haben „Auf Rechte verzichtet", sondern wir sind beide bemüht, jeder auf seinem Weg, unsere Rechte durchzusetzen.

Mein Titel, den die Redaktion unseres *Ostpreußenblattes* dankenswerter Weise ohne jegliche Veränderung übernommen hat, ist: „Eigentum wahren und sichern". Frau Krahn schildert insbesondere ihre jahrelangen Bemühungen, von der Bundesregierung, der polnischen Seite und dem zuständigen Lastenausgleichsamt verbindliche Auskunft zu erhalten, ob das Eigentum an Grund und Boden sowie Gebäuden trotz der Inbesitznahme 1945 durch die derzeitigen Staatsmächte in Ostpreußen in allen seinen Teilen nach heute geltendem deutschen Recht noch Eigentum der Eigentümer ist, die 1945 in den deutschen Grundbüchern eingetragen waren.

Meine Zielrichtung ist die, nach Überschreiten der Altersgrenze von 65 Jahren und dem Eintritt in den beruflichen Ruhestand, die nachfolgende Generation „in die Pflicht zu nehmen". Wir, die 1945 „die Jungen" waren und die wir heute „die Alten" sind, haben die moralische Verpflichtung unseren Kindern gegenüber, die heute „die Jungen" sind, das Erbe und den Auftrag unserer ostpreußischen Heimat in der von mir durchgeführten Form vertrauensvoll und rechtlich abgesichert, d. h. notariell, zu überlassen. Eine solche Überlassung ist dann für die Erben-Generation auch eine Verpflichtung.

An unseren Politikern im Deutschen Bundestag, die wir alle vier Jahre neu zu wählen haben, und der Bundesregierung unseres Staates, der Bundesrepublik Deutschland, wird es dann liegen, wann die nach dem heute geltenden deutschen Recht fortbestehenden Eigentums-Rechte an unserem Erbe in Ostpreußen wieder dazu führen werden, daß wir oder die uns nachfolgenden Generationen unser Eigentum in Ostpreußen in allen seinen Teilen wieder in Besitz nehmen können. Weshalb soll das in der Zukunft unmöglich sein? Wer hat bis zur Wende 1989/90 an eine Wiedervereinigung von West- und Mitteldeutschland in so kurzer Zeit geglaubt?

Wir sollten aber auch sehr wachsam verfolgen, was in dem Teil unsres Staates, der heute gerne Ostdeutschland genannt wird – obwohl er Mitteldeutschland ist – bezüglich des Eigentums geschieht, welches zwischen 1945 und 1949 „enteignet" worden ist, angeblich nach sowjetrussischem Recht. Wie leicht kann solches auch auf unser Eigentum in Ostpreußen in allen seinen Teilen angewandt werden, wenn grundsätzliche weltpolitische Veränderungen unsere Eigentumsrechte in ein völlig anderes Licht rücken, als es seit 1945 der Fall ist. **Friedrich-Karl Milthaler Silberstedt**

Näher gerückt

Meine Tochter zeigte mir soeben, was ihr Computer alles machen kann, und, um mich zu beeindrukken, fragte sie mich, welche Zeitung ich gerne lesen würde. Tatsächlich gibt es das *Ostpreußenblatt* im Internet – eine Zeitung, die ich schon mehrfach bei meinem Bruder in Wedel gelesen und genossen habe.

Ich bin eine geborene Königsbergerin und habe in den letzten Jahren mehrfach meine Heimat zusammen mit meinem Bruder besucht. Jetzt wohnen mein Mann und ich im Staat New Hampshire in den USA, aber wenn ich das *Ostpreußenblatt* per Computer sehen kann, ist Ostpreußen nicht so weit entfernt. **Rotraut Doerre Kleinfeld**

Nur Pflichtübung

Betr.: Folge 1/98, Seite 2, „Nehmen Sie endlich Ihren Hut, Herr Rühe!"

In Pater Groppes vernichtender Kritik an Verteidigungsminister Rühe ist kein Wort zu streichen, wohl aber zu ergänzen: wer nie in einer Acht-Mann-Stube gelegen hat, wenn die Soldaten nach einem Tagesmarsch alle auf einmal die Socken ausziehen, hat keine Ahnung von der Truppe. Wer aber gleich drei Ungediente hintereinander zum Verteidigungsminister ernennt, wie dies Kohl mit Scholz, Stoltenberg und Rühe getan hat, dazu eine Frau als Wehrbeauftragte, zeigt nicht nur den Stellenwert, den er der Armee beimißt – er verstößt auch grob gegen seinen Amtseid (... Schaden von Deutschland abzuwenden ...). Wer seine Männer nicht gern hat, kann sie nicht führen, und das ist der Kern des Problems! Nur Leber und Wörner haben die Nähe zu ihren Soldaten gesucht und sich dort wohl gefühlt, für alle anderen waren dies lästige Pflichtübungen, denn sie hatten und haben schon den Blick auf höhere Weihen gerichtet, zu denen sie sich berufen fühlten. Das ging lange gut, weil der Stamm der Bundeswehr aus Wehrmacht und Bundesgrenzschutz kam, dem Begriffe wie Pflichterfüllung, Treue, Gehorsam, Fürsorge für die Untergebenen noch Selbstverständlichkeiten waren. Mit dem Wandel vom Soldaten zum „Verteidigungsbeamten, der hoffentlich nie kämpfen muß", wurden diese Tugenden nicht nur über Bord geworfen, sondern lächerlich gemacht und aus der Berufung ein „Job wie jeder andere". Und noch etwas hat dieser Armee das Rückgrat gebrochen: die Verteufelung der Elterngeneration, die diesen Staat wieder aufgebaut hat, der längst zum Standort verkommen ist!

Walter Held Oberstleutnant a. D., Traunstein

Anträge nur durchgepeitscht

Als Ergänzung zu Ihrem Bericht könnte man sagen: „Es ist Wahljahr ... und alle kommen!" Die ost- und mitteldeutsche Vereinigung der CDU/CSU – jetzt auch Dach für deutsche Aussiedler – erfreute sich auf ihrer Delegiertentagung tatsächlich der Aufmerksamkeit der höchsten Politiker. Sie, die sonst trotz – oder gerade wegen – der Wiedervereinigung mit Mitteldeutschland am rechten Rand der Partei ein karges, auch finanziell nicht so gut ausgepolstertes Leben wie die übrigen Vereinigungen der Partei führt, war plötzlich gefragt. Die Vertriebenen, die Flüchtlinge und die Aussiedler stellen ein großes Stimmenpotential dar, das bisher wohl eindeutig zur CDU/CSU tendierte, wenn manchmal auch nur mit Hinweis auf das „kleinere Übel".

Der bayerische Ministerpräsident, der sich große Mühe gab, den Begriff Heimat zu definieren, und der Bundeskanzler mit seiner Europa-Vision gaben aber in erster Linie Selbstdarstellungen ab und riefen die OMV-Mitglieder dazu auf, sich vor ihre Partei zu stellen, gerade jetzt „vor der Schicksalswahl". Kritik, daß Geben und Nehmen immer gegenseitige Handlungen seien und daß die Konservativen auch von der Partei eine Anerkennung erwarteten, wurde mit nichtssagenden Versprechungen begegnet. Ganz klar aber sagte der Bundeskanzler, daß er bei den Verhandlungen z. B. Tschechiens zum Beitritt zu Nato und EU keine Bedingungen bezüglich einer Ungültigkeitserklärung der Benesch-Dekrete stellen wird. So klar haben wir es nie zuvor gehört, und jeder sollte hiervon bei seiner Standortbestimmung ausgehen! Klare Ausführungen und Antworten gab der Aussiedlerbeauftragte der Bundesregierung, Dr. Horst Waffenschmidt. Er erläuterte das Wohnortzuteilungsgesetz, die Sprachtests als Voraussetzung für Übersiedlung und auch die fortgesetzten Bemühungen um die Einrichtung eines Konsulates in Königsberg. Man merkte aus jedem seiner Worte sein starkes Engagement!

Das Leitthema war eigentlich die Gestaltung Europas unter Einbeziehung der Vertriebenen. Leider war die Zeit – wie immer – zu kurz, um dem Thema gerecht zu werden. Von operativer Deutschland-Politik erst gar nicht zu reden. Der Konflikt der Niederlassungsfreiheit nach EU-Recht und dem damit nicht vergleichbaren Recht auf die Heimat nach der Uno-Resolution, das alles wurde nur angerissen, nicht diskutiert. Die entsprechenden sehr guten Anträge wurden aus Zeitmangel „durchgepeitscht". Die Partei-Oberen hatten für die Darstellung ihrer Standpunkte überproportional von den zur Verfügung stehenden eineinhalb Tagen beansprucht, so daß eine eigene Standortbestimmung der OMV nur ansatzweise möglich war. **Ulla Schroeder stellvertretende Landesvorsitzende der OMV Schleswig-Holstein**

In Mode

Es freut mich sehr, daß jetzt das *Ostpreußenblatt* computerlesbar ist und an Modernität gewinnt. Ostpreußen scheint gerade in Mode zu sein, vielleicht gerade weil es inzwischen noch mehr „Linksorientierte" gibt. Ich selber bastele gerade an einer Homepage für Poppendorf im Kreis Wehlau.

Karl-Heinz Zier, Stuttgart

Kneiphof:

Rathaus seit 1697 barock

Der stattliche Bau auf der Pregelinsel wurde durch die Bombenangriffe 1944 zerstört

Im Rahmen der nach dem Ersten Weltkrieg verstärkt begonnenen Stadterweiterung Königsbergs über die alte Befestigung hinaus entstand im Nordwesten der Stadt ein neues Zentrum mit wichtigen öffentlichen Neubauten. In der Mitte der repräsentativen Verkehrsachse Steindamm–Hansaring–Hufenallee wurde 1922/23 gegenüber dem Haupteingang der Deutschen Ostmesse der Handelshof errichtet. Dieser wurde 1927 als Stadthaus der neue Sitz der Stadtverwaltung.

Zuvor war das alte Rathaus in der Mitte des von den Pregelarmen umflossenen Kneiphofs als stattlichster Rathausbau der im Jahre 1724 vereinigten drei Teilstädte Altstadt, Löbenicht und Kneiphof zum Sitz des Magistrats erkoren worden. Dieses Kneiphöfische Rathaus in der Brodbänkenstraße wird 1374 erstmals erwähnt, ist aber vielleicht schon bald nach der Gründung der Stadt im Jahre 1327 am gleichnamigen Markt angelegt worden. Im Jahre 1387 wurde es erneuert. Vor nunmehr 300 Jahren schließlich wurde in einem durchgreifenden Umbau vor die vorhandenen Giebelhäuser die barocke Fassade gesetzt (1695–1697). Die Bauausführung kostete, wie die erhaltenen Rechnungen zeigten, 17 000 Mark, „eine für jene Zeit bedeutende Summe", wie der Maler Eduard Anderson, der Leiter des später im Hause untergebrachten Stadtgeschichtlichen Museums, bemerkt: „Sehr geschickt" habe der unbekannte Architekt „aus dem alten Giebel des Mittelbaues den Uhrturm entwickelt, um so das Ganze zu krönen." Beachtung verdienen auch die Sandsteinfiguren auf der Attika, welche die Tugenden symbolisierten.

Bei Gelegenheit einer späteren Reparatur der Front fand man im Knopf der Turmfahne eine bleierne Kapsel, die auf einem Metallstreifen die Namen der Bauleute aus der Zeit des barocken Umbaues im Jahre 1696 enthielt. Bei der Renovierung des Rathauses 1927 war

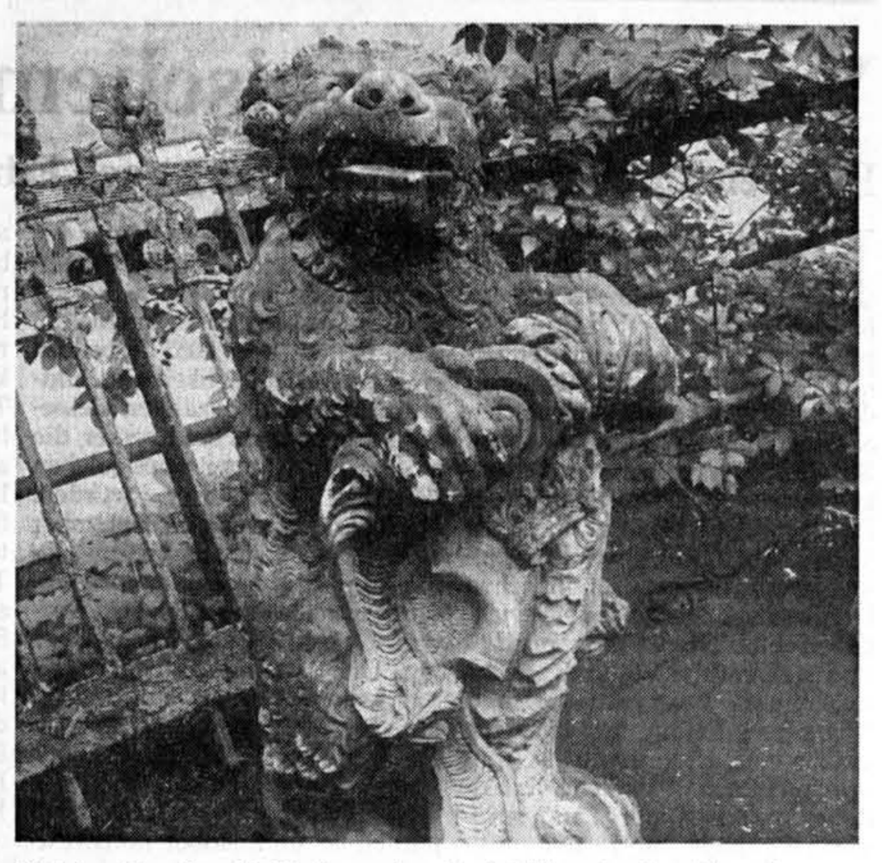
> „Für jene Zeit eine bedeutende Summe"

nur noch das kleine, in der Mitte geborstene Bleitäfelchen des Bauschreibers mit der Aufschrift: „Heinerich Preller, Bauschreiber Anno 1696", vorhanden. Das Jahr 1696 verkündete auch die Wetterfahne.

Nach dem Auszug der Stadtverwaltung – die Räumlichkeiten für die städtischen Ämter hatten schon längst nicht mehr ausgereicht, und einzelne Ämter hatten in Nachbargebäuden oder in weiterer Entfernung verlegt werden müssen – wurde das Kneiphöfische Rathaus auf Anregung von Eduard Anderson 1928 von Oberbürgermeister Hans Lohmeyer zum Stadtgeschichtlichen Museum bestimmt. Es diente aber weiterhin repräsentativen Zwecken. Die prunkvolle Stuckdecke eines unbekannten Meisters aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts im festlichen Magistratssitzungssaal gehörte, wie ein Reiseführer der Vorkriegszeit vermerkt, zu den schönsten ihrer Art in Norddeutschland und war eine Huldigung der Stadt Kneiphof für den Kurfürsten Friedrich III., seit der Krönung in Königsberg im Jahre 1701 als Friedrich I. König in Preußen.

Einen besonderen Anziehungspunkt für die Besucher aus aller Welt bildete das Kantzimmer im Erdgeschoß mit zahlreichen Erinnerungsstücken an Immanuel Kant (1724–1804). Dort waren Hut, Spazierstock, Testament, eine Kapsel mit einer Haarlocke oder eine Kopie der Totenmaske des großen Philosophen ausgestellt, des weiteren die Erstausgaben seiner Schriften sowie Büsten und Bildnisse, darunter das bekannte Miniaturporträt in farbiger Ausführung von dem Franzosen Vernet.

Bei den verheerenden Bombenangriffen im August 1944 gingen mit dem prächtigen Bau all die unersetzlichen Sammlungsstücke in Rauch und Flammen auf. Wer heute die bis auf die im Wiederaufbau befindliche Domruine verwaiste Insel des Kneiphofs von der neuen Hochbrücke aus Beton betrachtet, kann sich die einstige dichte Bebauung und das pulsierende Leben, wie es die alten Fotografien und Ansichtskarten vermitteln, nur schwer vorstellen. Einen architektonischen Punkt setzte dabei auch das Rathaus mit seinem Giebeltürmchen in korinthischer Architektur, in dessen offener achteckiger Laterne die Stadtglocke hing. Diese läutete einst den Markt ein oder berief die Bürger zu den Versammlungen.



Hat den Zweiten Weltkrieg unbeschadet überstanden: *Einer der wappenhaltenden Bären von den Pfeilern der Freitreppe des Kneiphöfischen Rathauses* Foto privat

Von dem Rathaus, dessen Fundamente unter der Rasenfläche verborgen liegen, haben allein die auf den Pfeilern der Freitreppe stehenden, wappenhaltenden Bären den Krieg überdauert. Die aus dem Schutt geborgenen, über einen Meter hohen Sandsteinfiguren stammen vielleicht von den urkundlich erwähnten „Steinmetzmeister Jonas und zwei Bildhauergesellen". Der Sandstein wird als „Bremer" bezeichnet, d. h., er war über Bremen bezogener Wesersandstein. Die Bären, bis vor kurzem im kleinen Kant-Museum der ehemaligen Neuen Universität untergebracht, haben unlängst ihre sichere Bleibe gegen den nicht überdachten Hof der Universität tauschen müssen. Dieser wird derzeit als eine Art Lapidarium für aus deutscher Zeit gerettete Steindenkmäler genutzt. Der Umzug und der letzte Winter haben an den sich ohnehin schon in einem beklagenswerten Zustand befindlichen Skulpturen weitere Beschädigungen verursacht. Eine Unterbringung im Trockenen und Restaurierung sind dringend erforderlich.

Heinrich Lange

Freigegeben waren Alttier, Schmaltier oder Kalb

Der erste Elch durfte erst nach zweijähriger harter Reitausbildung und Abzeichen geschossen werden

Es ist Anfang Oktober. Der Altweibersommer hat das Herbstlaub der Birken in den schönsten Farben wie gelb, rot und braun verfärbt. Vor den Herbststürmen zeigt sich die Natur noch in ihrer herrlichsten Pracht.

Der leichte Jagdwagen fährt leise zwischen Birkenwäldchen und Sanddünen hindurch. Nur das Scheuern der Stränge und das Prusten der beiden ostpreußischen Warmblutstuten sind die einzigen

Rüde Wotan zittert

Geräusche dieser fast lautlosen Pirschfahrt. Gleich hinter dem Schafenberg, südlich von Schwarzort, heißt es aufpassen, denn wir sind mitten im Elchrevier der Kurischen Nehrung. Wir, das sind mein Vater, der Franzose Peter als Fahrer, der DD-Rüde Wotan zu seinen Füßen und ich, der Sekundaner.

Weil mir nach zweijähriger recht harter Reitausbildung das Jugendreiterabzeichen verliehen worden war, darf ich jetzt als Anerkennung meinen ersten Elch schießen. Freigegeben sind Alttier, Schmaltier oder Kalb.

Ein leichter Wind ist aufgekommen, und die Nachmittagssonne wärmt uns angenehm. Im Aufwind der Küste segelt elegant eine Rohrweihe. Obwohl das Elchwild sonst recht vertraut zwischen den Birkenwäldchen der Palwe steht, scheint es heute in die kleinen Waldstreifen gezogen zu sein. Ist es der Wind oder die Brunft, die das Verhalten des Wildes ändert? Unbewußt verspüre ich während dieser Fahrt die herbe Schönheit der nordischen Landschaft, deren Dünen den Farbkontrast des Südens widerspiegeln. Halt, was steht dort im feuchten Erlengrund? Ein gut veranlagter junger Bock, der als Sechser prahlt und am Tümpelrand äst. Er hat – da er sehr jung ist – von uns nichts Schlimmes zu befürchten.

Auf ein Zeichen meines Vaters hat Peter einen Bogen von der Vordüne am Meer zur Poststraße gemacht. Wotan, unser guter Deutsch-Drahthaar, sitzt gehorsam vor meinem Vater und zittert vor Jagdpassion. Was bewegt sich dort halbverdeckt vor einem Erlenwäldchen? Auch ohne Fernglas kann ich einen starken dunklen Schaufler erkennen, der wie wild mit den Läufen den Boden bearbeitet.

„Er schlägt sich eine Brunftgrube", murmelt mein Vater.

Nach ein paar Minuten sehen wir, wie der Recke in die Brunftkuhle näßt und sich dann stöhnend hineinwirft.

Langsam drehen wir ab, um den Brunftbetrieb nicht zu stören. Kurze Zeit darauf sehen wir auf einer Lichtung, in der Nähe des Moorloches, zwei junge Elchhirsche stehen. An ihrer schlanken Figur und den noch langen schmalen Bärten sind sie als Jünglinge erkennbar. Ein Sechser und ein Gabler stehen einander gegenüber. Die Mähnen stehen steil, und die Lauscher sind weit nach hinten gelegt. Wie auf Kommando stürmen sie aufeinander los. Voller Wut stemmen sie sich gegeneinander.

Dann löst sich der Sechser kurz, ohne vom Gabler gleich wieder angegriffen zu werden. Beide umkreisen sich nun und warten auf eine Gelegenheit, um dem anderen in die Flanke zu schlagen. Wieder knallen die Geweihe zusammen, denn jeder will den Nebenbuhler verjagen oder wenigstens zum Aufgeben zwingen. Als der Gabler sich einmal kurz dreht, schlägt ihm der Sechser seine gefährlichen Augsprossen in die linke Keule. Mit hoher Flucht weicht der Geschlagene zur Seite aus und überläßt seinem Gegner den Kampfplatz.

Die bunten Birkenwäldchen werden in Richtung Preil immer lichter. Auf gut vierhundert Schritt können wir am Rande einer auffallenden Birkenreihe drei Stück Kahlwild sehen.

Nun muß Peter zeigen, was er bei seinem „Monsieur Chef" über das

Nun muß Peter zeigen, was er beim „Monsieur Chef" gelernt hat

Waidwerk gelernt hat. Mit knappen Handbewegungen liegen der Kutscher eingewiesen. Es kommt darauf an, unter Ausnutzung von Wind und Gelände auf Schußweite an das Wild heranzukommen.

Gespannt verfolge ich dieses Manöver und hoffe sehr, daß die Elche nicht vorher flüchten. Im weiten Bogen fährt Peter zwischen Birkengruppen, Erlen- und Weidenbüschen immer näher an das Kahlwild heran.

„Rechts neben dem Alttier das schwache Schmaltier. Nicht links davon das starke Kalb schießen", flüstert mir mein Vater zu. Vor einer Krüppelkieferngruppe drückt er mir seinen schußbereiten und gesicherten Drilling in die Hand.

Mit fliegendem Puls gleite ich an der dem Wild abgekehrten Seite vom Jagdwagen. Das Rudel äugt dem Wagen nach, alle Stücke stehen auf knapp hundertdreißig Schritt breit. Nahe einer Kiefer gehe ich knieend in Anschlag und entsichere die Waffe.

Das Korn umkreist den gewiß nicht kleinen Wildkörper – noch einmal durchatmen. Nach Sekunden, die mir unendlich lang erscheinen, bricht der Schuß.

Im Feuer kann ich feststellen, daß das beschossene Schmaltier überhaupt nicht zeichnet. Es steht ein paar Sekunden regungslos und zieht dann langsam in ein benachbartes Birkenwäldchen. Mit Entsetzen bemerke ich, daß es den rechten Hinterlauf stark schont.

Wenige Minuten nach dem Schuß dreht Peter den Wagen und kommt mit meinem Vater, der den ganzen Ablauf genau verfolgt hat, zu mir.

„Wo abgekommen", klingt seine Frage wie ein Peitschenknall.

„Hochblatt, glaube ich", kommt etwas unsicher meine Antwort.

Der alte Grünrock ist vom Wagen abgestiegen und hält den Hund am Riemen.

Ich Unglücksrabe empfinde eine furchtbare Scham, so kläglich versagt zu haben.

Gut fünfzehn Minuten nach dem Schuß gehen wir endlich zum Anschuß. Er ist leicht zu finden, da das beschossene Stück eindeutig an der letzten rechten Birke dieser Reihe stand. Doch weder Schweiß, Schnitthaar noch Eingriffe im Boden sind zu finden. Großes Rätselraten bei diesem „saumäßigen Keulenschuß".

Wotan, der weit genug vom vermeintlichen Anschuß abgelegt war, kommt an den Riemen. Etwas flüchtig bewindet er den Anschuß und arbeitet zügig die im Sand gut sichtbare Fährte. Immer wieder stoppt mein Vater den heftigen Rüden, doch Schweiß oder andere Pirschzeichen sind nicht zu finden. Erst am Rande des Birkenwäldchens, etwa zweihundert Schritt vom Anschuß, verweist der Rüde hellroten Schweiß! Nach weiteren achtzig Schritt liegt etwas verdeckt im Unterholz das längst verendete Schmaltier mit hohem Blattschuß.

Ich bin jetzt froh, stolz und überglücklich. Auf seinem alten Forsthut überreicht mein Vater mir den Erlegerbruch und drückt mir besonders herzlich die Hand.

„Waidmannsheil, mein Junge, zum ersten Elch." Gerührt sage ich Waidmannsdank und möchte dem alten Grünrock am liebsten um den Hals fallen. Doch für derartige Gefühlsausbrüche fühle ich mich als Sekundaner schon zu erwachsen.

Entnommen aus: Günther Neuber, Mein großer Traum, Leopold Stocker Verlag, Graz/Stuttgart 1997, 258 Seiten, 32,– DM

Verkehrstechnischem Meisterwerk Bahn gebrochen

Bau der Autobahn von Königsberg nach Elbing sollte östlichste Provinz in Geschicke des Reiches einbinden

Die Autobahn Königsberg–Elbing war eines der wichtigsten und imposantesten Bauwerke der 30er Jahre in Ostpreußen. Das Einbeziehen der östlichsten Provinz Deutschlands in die Planung des damaligen Reichsautobahnnetzes war ein Beweis der Bedeutung, welche man dem verkehrsmäßigen Erschließen dieser Provinz angesichts ihrer durch die Trennung vom übrigen Reichsgebiet verursachten geopolitischen Lage beimaß. Nicht weniger wichtig erschien es, die beanspruchte und stellenweise windungsreiche Reichsstraße 1 auf dem Abschnitt Königsberg-Elbing zu entlasten und somit eine bequeme und durchgehende Verkehrsverbindung zwischen der Landesprovinzhauptstadt und der sich

In breiten Tälern wurden Brücken errichtet

schnell entwickelnden Industriestadt Elbing zu schaffen. Die in der Nähe der Autobahnstrecke gelegenen Städte und Dörfer erhielten durch modern ausgelegte Anschlußstellen gute Verbindungen zu den beiden Städten. Von Interesse ist es anzumerken, daß die Pläne die Erweiterung dieser Strecke in beiden Richtungen vorsahen, westlich in Richtung Danziger Werder und übriges Reichsgebiet und östlich mit einer Umgehungsstraße um Königsberg bis nach Gumbinnen. Eine nicht weniger wichtige Rolle spielte der Bau der Autobahn bei der Beseitigung der Arbeitslosigkeit, der in drei Bauabteilungen in Königsberg, Elbing und Braunsberg 23 Beamten, 133 Angestellten und 6055 Arbeitern eine Arbeitsmöglichkeit gab. Hinzu kamen die ungezählten kleineren Betriebe und Handwerker, die bei der Einrichtung eines solchen Betriebes beschäftigt wurden. Nach der Gründung im September 1933 der „Obersten Bauleitung Königsberg" und der ersten Vorbereitungsarbeiten wurde der erste Spatenstich am 19. Dezember 1933 getan. Die Bautätigkeit begann an mehreren Stellen der zukünftigen Strecke, zuerst am nördlichen Ende bei Perwitten bis Kobbelbude südlich von Königsberg und in der Gegend von Wolfsdorf Höhe, Grunau-Höhe und Stoboi nordwestlich von Elbing, später auch auf dem Abschnitt Vogelsang Grunenfeld. 15 große Arbeitslager im Barackenstil entstanden, so bei Vogelsang, Perwilten und Tiedmannsdorf. In Vogelsang hatte sich eine kleine Stadt aufgetan, die neben den Baracken der Bauleitung und verschiedenen Werkzeugzweigen ausgedehnte Kameradschaftsbarackenlager umfaßte. Die notwendigen Erdarbeiten beim Bau der Strecke erwiesen sich stellenweise als sehr mühsam. Eine besondere Schwierigkeit erwuchs aus den Bodenverhältnissen. Dämme mußten aufgeschüttet werden. Die Enthebung der Bauflächen, Entwässerung von Moorflächen und die Fernhaltung des Grundwassers ist nicht immer die bequemste Tätigkeit gewesen. Kurz nach Deutsch Thierau zieht sich längs der Autobahn ein größeres Moorgebiet hin, an dem eine Umgehung nicht möglich war. Es wurde daher in einer Breitenausdehnung von 150 Metern durchschnitten. Da unter dem Torf eine mächtige Faulschlammschicht lag, ergaben sich hier große Schwierigkeiten. Hügel wurden abgetragen, Flüsse wurden verlegt, neue Wege entstanden, und durch die Wälder wurden breite Durchfahrten hindurchgehauen. Insgesamt waren sechs Millionen Kubikmeter an Boden zu bewegen.



Unsere Leserin Karin Döpner aus Bad Krozingen entdeckte in der Nähe der Burgruine Balga diese Gedenkstätte, die von drei jungen russischen Archäologen behelfsmäßig angelegt wurde. In der Mitte ist eine Metalltafel angebracht, die in deutscher, russischer und polnischer Sprache die Inschrift „Ruhet in Frieden" trägt. Die Grabsteine stammen möglicherweise vom nahegelegenen Friedhof von Balga. Sie tragen die Namenvon Henriette Siebert, Rudolph Doepner und einer Person mit dem Nachnamen May, die alle im vergangenen Jahrhundert gelebt haben. Vielleicht gibt es ja noch Nachkommen der Verstorbenen, für die sich durch diese Entdeckung ein Kapitel ihrer Familiengeschichte schließt. J. H.

Eisenbahnzüge führten lange Güterzüge bis an die Baustellen, zu denen man extra Anschlußgleise von der Eisenbahnstrecke Güldenboden–Braunsberg errichten ließ. Über breite Täler wurden große Brücken und Viadukte gebaut. Erwähnenswert ist noch die höchste Brücke am Grünwehrer Mühlenfließ, die auf 22 Meter hohen, eisernen Pendelstützen ruht, ihre Richtträger sind in einer Länge von 140 Metern über das mit dichtem Laubholz bestandene Tal gespannt. Über die Waldschlucht der Bahnau führt eine 17 Meter hohe und 105 Meter lange Brücke. Daneben mußten sieben Eisenbahnübergänge und zwölf Flußüberführungen geschaffen werden.

Der Fortschritt der Bauarbeiten ermöglichte die Fertigstellung des Autobahndammes auf der ganzen Länge einzelner Bauabschnitte bis Ende 1934. Im darauffolgenden Jahr setzte man die Erdarbeiten an den Rampen der Anschlußstellen und Überführungen fort. Die insgesamt 92 Kilometer lange Strecke endete gegenüber früherer Planung an der Anschlußstelle Elbing-Ost und der Brücke über den Elbing-Fluß, ursprünglich plante man jedoch, die Streckenführung gegenüber der Ortschaft Hakendorf an der Nogat auf dem Danziger Gebiet zu beenden, worauf man jedoch schließlich verzichtet hat.

Die Bauplaner entschlossen sich bei der ostpreußischen Autobahn, den Damm voll auszubauen, die Betondecke jedoch nur für die süd-

Neuer Fahrweg war noch gewöhnungsbedürftig

liche Hälfte der Strecke fertigzustellen. Auch die Brücken – außer den großen Talbrücken – sind für zwei Bahnen fertiggestellt worden. Ausnahmen bildeten nur die Anschlußstellen, bei deren Bereich man sich für den zweibahnigen Ausbau entschieden hatte, um kollisionsfreie Ein- und Ausfahrt in beiden Richtungen zu schaffen. Die unbetonierte Hälfte wurde eingeebnet, mit Erde bedeckt und zum Frühjahr eingesät und als sauberer Grünstreifen zum späteren Ausbau gepflegt. Im Sommer 1935 begann die Betonierung der ersten Teile des Abschnittes Königsberg-Perwilten. Im Jahre 1936 folgten die Abschnitte Elbing-Ost bis Neu Münsterberg und Vogelsang bis Schalmey. An dieser Stelle ist es angebracht, einige technische Daten der Betondecke anzugeben. Die ausgebaute Fahrbahn besteht in einer Breite von 7,5 Metern aus Beton und hat beiderseits einen ein Meter breiten Asphaltstreifen. Da eine unterbrochene Betondecke wegen der fortgesetzten Bewegung durch



Galt als eines der wichtigsten Bauwerke Ostpreußens: *Die Autobahn von Königsberg nach Elbing mit der „wilden" Auffahrt* Foto privat

Witterungseinflüsse (Ausdehnung bei Hitze, Hochsprengen durch Bodenfröste usw.) unregelmäßig gerissen wäre, hat man sie in Felder aufgeteilt, und zwar hat die Bahn in ihrer gesamten Länge eine Mitteltrennfuge und in unregelmäßigen Abständen (12 bis 20 Meter) Querfugen. Ein ungleichmäßiger Abstand der Querfugen wurde gewählt, um die Gefahr der wachsenden Eigenschwingungen der Fahrzeuge, also Unfällen bei raschem Fahren und Überbeanspruchung des Materials, zu verhindern.

Wo über Durchlässen einstweilen noch die Möglichkeit bestand, daß der Unterbau sich senkte, ist auf kurze Entfernungen Steinpflaster gelegt worden, das später durch Beton ersetzt werden sollte. Ebenso haben aus Ersparnisgründen die Zufahrten der Anschlußstellen eine Steindecke erhalten. Technisch interessant ist die Zusammensetzung und Lagerung der Betondecke. Die ungeheuren Betonmassen, die in Schichten zu zwölf und sieben Zentimetern zwischen mächtige Eisenschienen gegossen wurden, bestehen zum größten Teil aus ostpreußischem Material, u. a. wurden Feldsteine aus der Gegend zwischen Goldap und Angerburg verarbeitet. Nur die obere Schicht, unter der eine geschlossene Drahtnetzdecke liegt, enthält den besonders guten schlesischen Splitt.

Anfang 1936 war die Strecke Königsberg–Perwilten vollkommen betoniert, so daß die ersten Probefahrten unter Anteilnahme der Vertreter der lokalen Presse stattfinden konnten. Auch auf anderen Abschnitten ging die Arbeit zügig voran, z. B. an der Haupteinführung Elbing, wo ein großzügiges Auffahrtssystem entstanden war. Das ursprünglich für April vorgesehene Einweihungsfest und die Freigabe für den Verkehr der ersten Teilstrecke Königsberg–Kobbelbude fand am 19. Juni 1936 statt, im Herbst 1936 wurden die Strecken Elbing-Ost bis Münsterberg und Vogelsang bis Schalmey in Betrieb genommen. Diese fertigen Strecken hatten eine Länge von 39 Kilometern und untereinander keinen Zusammenhang. Im Laufe des nächsten Jahres wurden die übriggebliebenen Zwischenteilstrecken von insgesamt 53 Kilomtern vollendet, und die ganze Bahn von Elbing-Ost bis Königsberg war bis Juni 1937 befahrbar, das hatte aber zur Folge, daß, obwohl der Eröffnungstermin der Autobahn für den 13. Juli angesetzt war, viele örtliche wie auch fremde Fahrer sich schon auf den noch gesperrten Teilstrekken versuchten, was jedoch nur von der großen Begeisterung der Ostpreußen über dieses verkehrstechnische Meisterwerk zeugte. Am 13. Juli 1937 um 12 Uhr wurden die Restteilstrecken eröffnet. Daran schlossen sich die Eröffnungsfahrt der obersten Bauleitung Königsbergs mit eingeladenen Gästen nach Elbing und eine Feier auf der Brücke am Grünwehrer Mühlenfließ an.

Bis Ende 1937 dauerten noch die letzten Beschilderungs- und Bepflanzungsarbeiten. In der durch den Bau der Auf- und Abfahrten oder Überführungen wesentlich geänderten Landschaft wurde Baumbestand gesetzt, um die nackten Flächen zu beleben. Noch nicht vollendet war noch die Brükke über den Elbing-Fluß: die letzten Pfeiler waren im September 1937 fertig, die von Schichau-Elbing hergestellte eiserne Brücke sollte noch aufgelegt werden, und die Autobahndecke zwischen den Zubringern Elbing-Ost und Elbing-West war für Frühling 1938 geplant. Alles in allem ging der Verkehr auf der Autobahn zügig voran. Der früheren Annahme, die einseitig ausgebaute Fahrbahn sei für lokale Bedürfnisse vollkommen genügend, hielt die ostpreußische Presse sehr bald entgegen, daß die einseitig ausgebaute Bahn hohe Anforderungen an die stundenlang in gleichbleibend hoher Geschwindigkeit fahrenden Fahrer stelle. Man brauchte nun mal etwas Zeit, sich an den modernen Verkehrsweg zu gewöhnen. An dazugehörender Infrastruktur besaß die Autobahn die vorbildliche Straßenmeisterei bei Schönfließ mit Garagen und Wohnungen für das Personal. Hier befand sich auch die Haupttankstelle, je eine Hilfstankstelle gab es in Braunsberg und Elbing-Ost. An den Anschlußstellen Zinten, Heiligenbeil-Ost und Tiedmannsdorf befanden sich kleine Wärterhäuschen, durch deren aufzuklappende Fenster bei Unfall Hilfe herangeholt werden konnte. Erwähnenswert im Zusammenhang mit der ostpreußischen Autobahn ist bestimmt noch das Einrichten des Busverkehrs zwischen Königsberg und Danzig, der es ermöglichte, in einem Tage sowohl von Königsberg nach Danzig als auch zurückzufahren mit der Möglichkeit eines neunstündigen Aufenthaltes in einer der beiden Städte. Die Fahrt dauerte drei Stunden. Seine letzte Fahrt trat der moderne MAN-Diesel-Bus am 30. Oktober 1939 an.

Pawel Olszewski

Der Dachstuhl ist gerichtet

Renovierungsarbeiten an der Kirche von Groß Legitten schreiten mittlerweile zügig voran

Im September 1995 berichteten wir von der Gefahr und der Hoffnung für die Ordenskirche Groß Legitten. Inzwischen sind über zwei Jahre intensiver Arbeit vergangen. Das Gewölbe der Legitter Kirche ist noch nicht wieder erneuert, sondern nach zwei Wintern stürzten zwei Felder herab. Es gab Verzögerungen bis zur Baugenehmigung. Unsere sparsamen Mittel zwangen uns, auf alles Vermeidbare wie ein Notdach zu verzichten und uns in östlicher Geduld zu üben: „Was sind im Vergleich zum Alter dieses Gebäudes schon ein bis zwei Winter? Mehr als das Mögliche ist eben nicht erreichbar." Und doch läßt sich mit einigem Stolz auf das Erreichte blicken:

Das Deutsche Zentrum für Handwerk und Denkmalspflege hat die Bauorganisation und Kontrolle übernommen, und die Firma „Kafedralny Sobor" hat gute Arbeit geleistet. Das Ruinengrundstück ist aufgeräumt, der Schutt fortgeschafft, die Löcher in

Mit östlicher Geduld

den Mauern sind wieder geschlossen, formschöne Gitter verhindern ein Einsteigen durch die Fensteröffnungen, und den Turm schließt eine hellblaue Tür. Das große Loch, das anstelle der früheren Sakristei gähnte, ist nicht mehr zu finden. So konnte man im Sommer dieses Jahres eine ordentliche Baustelle vorfinden. Damit die Mauern wieder ein Dach tragen könnten, wurden die Stützpfeiler und auch die Mauerkronen ergänzt, und zudem die Zuganker erneuert. Die weiteren Arbeiten konnten erst im September vergeben werden, als klar war, welche Mittel zur Verfügung standen, denn höchste Priorität sollte das Dach für das Kirchenschiff haben.

Auch in der Umgebung von Groß-Legitten fand eine Änderung statt: die zugewanderten Menschen aus Kirgisien und Kasachstan hatten an Selbstvertrauen gewonnen und bilden nun drei evangelische Gemeinden im Umkreis dieser alten Ordenskirche. Sie haben den Status von juristischen Personen und können sich nun wirklich vorstellen und nicht nur davon träumen, auch einmal wieder in einer Kirche ihren Gottesdienst zu feiern. Jetzt findet alle zwei Wochen abends oder nachmittags ein Gottesdienst in einem Kulturhaus oder einem anderen, nicht sehr feierlichem Raum statt. Es werden wohl noch einige Jahre ins Land gehen, bis die wirtschaftliche Situation es diesen Gemeinden gestattet, den Pfarrer selbst zu bezahlen oder gar die Predigt eines Pfarrers aus ihren eigenen Reihen zu hören. Doch war das bisher Erreichte vor zehn Jahren noch undenkbar gewesen. Die Aufbruchstimmung der orthodoxen Gemeinde in der Nachbarschaft der Kirche ist inzwischen etwas gedämpfter – die Kolchose arbeitet nicht mehr – so fehlt auch hier das Geld für einen schnellen Aufbau aktiver Gemeindearbeit, und manchmal fällt ein neidischer Blick auf die westliche Hilfe für die Lutheraner. Dies führte u. a. dazu, daß die Kirche von Groß Legitten nicht zu einer evangelischen Kirche mit auch kultureller Nutzung erklärt wurde, sondern zu einem örtlichen Kulturzentrum mit geistlich-religiöser Nutzung. Vielleicht erwächst hieraus eine gute Interessengemeinschaft zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen mit mehr Toleranz, als es eine feste Besitzzuteilung bewirkt hätte.

Nachdem dies alles geklärt und die Mittel für das Dach und auch das Chorgewölbe vom Bundesinnenministerim zugesagt worden waren, konnte zügig mit der Dachkonstruktion begonnen werden. Um ein Baugerüst für den Turm zu sparen, wurden vorher noch zwei Geschoßdecken und eine Treppe im Turm angelegt und die Mauerkrone des Turmes ergänzt. Leider begann in diesem Jahr der Winter mit erstem Schnee schon im Oktober und führte immer wieder zu Unterbrechungen.

Ein Ziegeldach – wie früher – hätten wohl viele Bewohner des früheren Kirchspiels lieber auf ihrer Kirche gesehen, doch organisatorische Hindernisse ließen dies nicht mehr zu. Jetzt krönt ein Kreuz über der Weltkugel den Turm über einem eisernen Dachstuhl, der nun mit Holz verlattet und verschalt wird. Anschließend wird noch Hilfe gebraucht, denn der Innenraum muß verputzt und die Außenmauern sollten verfugt werden. Ein Fußboden sollte verlegt werden, und es fehlen immer noch Fenster und Türen, wenn auch schon Bleiglasfenster für den Chor gespendet wurden. Für die Sitzgelegenheiten könnten die späteren Nutzer sorgen.



Nach Überwindung mehrerer Hindernisse endlich mit frisch gerichtetem Dachstuhl: *die restaurierte Kirche von Groß-Legitten. Den Turm ziert ein Kreuz über der Weltkugel* Foto privat

soll er – wie das ganze übrige Dach – mit verzinktem Blech gedeckt werden, das abschließend einen rostroten Anstrich erhalten soll. So wird das Dach vor Zersetzung geschützt und sieht von weitem fast wie früher aus. Von außen zeigt sich die Kirche im näch-

Ostpreußen war nie ein Schlaraffenland

sten Sommer also wieder in gutem Zustand, und endlich kann im nächsten Jahr das Gewölbe des Chores erneuert und das des Kirchenschiffes wieder instand gesetzt werden. Damit wäre das dringlichste Ziel erreicht und eigentlich auch die Hauptarbeit beendet. Aber eine konservierte Ruine ist keine Dauerlösung, sie ist wie ein Skelett ohne Fleisch und Blut. Es gilt, die Kirche in der heutigen Zeit sinnvoll nutzen zu können und dazu zügig auf die Fertigstellung hinzuarbeiten. Hierfür

Anfangs bedurfte es viel Optimismus und Überzeugungskraft, um Mitarbeiter zu gewinnen, aber Tatsachen überzeugen mehr als Worte, und diese wurden anerkannt. Bisher fanden sich stets unverhofft Menschen, mit denen die **Initiatoren** ein gemeinsames Ziel verband, seien es einzelne oder Gruppen wie die Patengemeinde aus Warin, das Diakonische Werk oder die Landsmannschaft Ostpreußen. Andere Gruppen kündigten ihre Hilfe an.

Ostpreußen war nie ein Schlaraffenland, nicht einmal, wenn man es durch einen Sieg nach einem harten Krieg gewonnen hatte. Erbe verpflichtet und nur durch unseren Einsatz können wir es verdienen, daß in einer späteren Zeit davon etwas erhalten bleibt. **Margarete Pulver**

Bei einer feierlichen Zeremonie hat die in Fischhausen geborene Bildhauerin Erika-Maria Wiegand (links) die von ihr geschaffene Portraitbüste des ermländischen Bischofs Maximilian Kaller im Dom zu Frauenburg übergeben. Die Festmesse gestaltete neben dem Apostolischen Visitator für das Ermland, Johannes Schwalke, (erster von rechts) u. a. auch der polnische Weihbischof Jacek Jezierski. Die Geistlichkeit segnete die bronzene Skulptur und dankte der Künstlerin für dies Andenken an die seelsorgerische Tätigkeit der Bischöfe des Ermlandes, die 1243 ihren Anfang genommen hatte. Die Feier fand unter großer Beteiligung auch der deutschen Volksgruppen aus Braunsberg und Allenstein statt. Foto Privat

Europarat nach Ostpreußen

Königsberg gewinnt zunehmend an Bedeutung

In Königsberg war der dänische Außenminister Nils Herweg Petersen zu Gast. Wie der „Königsberger Express" mitteilte, sei bei diesem Anlaß über die innenpolitische Situation im Königsberger Gebiet, über die dänische Teilnahme an den Projekten für die wirtschaftliche Förderung der Region und über die Perspektiven einer Verbesserung des Investitionsklimas in der Sonderwirtschaftszone diskutiert worden.

In einem Gespräch mit dem Gouverneur Leonid Gorbenko habe Petersen die Absicht Dänemarks bekräftigt, den Posten eines Honorarkonsuls der nordischen Staaten in Königsberg einzuführen. Überdies hätte der dänische Außenminister den Vorschlag des Vorsitzenden der Königsberger Gebietsduma, Walerij Ustjugow, erörtert, einige Institutionen des Europarates von Paris nach Königsberg zu verlegen. Als Grund habe Ustjugow angeführt, daß die Gremien des Europarates so in der Region Königsberg zum Nutzen der baltischen Länder tätig werden könnten. Diese würde Königsberg „in ein Zentrum des europäischen Parlamentarismus" verwandeln, schließlich stünde es bereits im Mittelpunkt der Nordwestlichen Parlamentarischen Assoziation Rußlands. Laut „Königsberger Express" habe Petersen Interesse an dieser Idee bekundet und den Eindruck erweckt, als könne man mit seiner Unterstützung rechnen. **K. P.**



Einreise verweigert

Für einen Konflikt zwischen Polen und Rußland sorgte jetzt die Forderung der polnischen Behörden nach einem Visum von russischen Staatsbürgern, die nach Polen einreisen. Daraufhin verlangte Gouverneur Leonid Gorbenko vom russischen Ministerpräsidenten Tschernomyrdin die Einführung einer Visumpflicht auch für Polen, die nach Rußland wollen. Ohne einen entsprechenden Erlaß abzuwarten, verweigerten die Grenzsoldaten in Heiligenbeil und Preußisch-Eylau bereits in den vergangenen Wochen polnischen Bürgern den Grenzübertritt, was starke Proteste der Bevölkerung auf beiden Seiten der Grenze zur Folge hatte.

Geschmuggelt

Der russische Zoll hat im letzten Halbjahr des Jahres 1997 rund 636 Kilogramm geschmuggelten Rohbernstein konfisziert und dem Wiederaufbau des Bernsteinzimmers in Sankt Petersburg zur Verfügung gestellt.

Tödlicher Virus

Im nördlichen Ostpreußen waren Ende 1997 rund 1958 Menschen mit dem Aidsvirus infiziert. Davon sind 60 Prozent der Betroffenen Drogenabhängige und 19 Prozent Kinder.

Erster Rücktritt

Der Bürgermeister von Heinrichswalde ist zu Beginn dieses Jahres von seinem Amt zurückgetreten. Als Grund gab er an, keinerlei Basis mehr für die Zusammenarbeit mit den Abgeordneten zu sehen. Der seit sechs Jahren im Amt befindliche Bürgermeister ist nach Angaben der örtlichen Presse der erste russische Würdenträger, der nach der Perestroika freiwillig sein Amt niedergelegt hat.

Bahnlinie stillgelegt

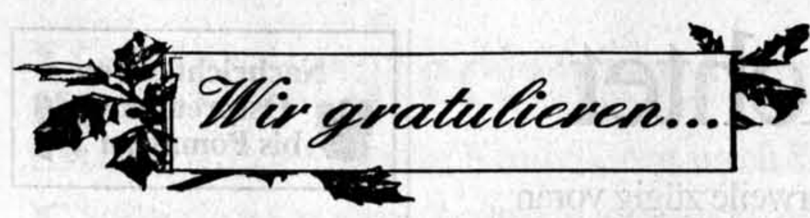
Die Bahnstrecke von Königsberg nach Tilsit wurde jetzt komplett stillgelegt. Nach Angaben der Eisenbahnverwaltung war das Passagieraufkommen zu gering, um die Strecke weiter zu betreiben.

Importquoten geplant

Der Gouverneur Leonid Gorbenko will möglicherweise schon für 1998 Importquoten für einzelne Produkte verhängen, um die Lebensmittelwirtschaft des nördlichen Ostpreußens zu stärken. 1997 wurden 85 Prozent des Fleisches, 54 Prozent der Milchprodukte und rund 50 Prozent der Kartoffeln und Gemüse eingeführt.

Falsch geschätzt

Verschätzt hatten sich die Steuerexperten in Königsberg für 1997. Nur 79 Prozent der erwarteten Steuereinahmen konnten in der Gebietsverwaltung tatsächlich registriert werden. Demgegenüber wurde die Schätzung unter anderem in den Städten Insterburg, Cranz und Darkehmen bis zu 20 Prozent überschritten. Rauschen, Pillau und Neukuhren entsprachen der Schätzung, während Palmnicken und Ragnit mit 28 bis 60 Prozent dahinter zurückblieben.



zum 99. Geburtstag

Klopper, Gertrud, geb. Wermbter, aus Heiderode, Kreis Labiau und Königsberg-Ponarth, jetzt Pflegeheim, Rennkoppel 1, 21075 Hamburg

Plaumann, Helene, geb. Bannasch, aus Gerdauen, jetzt Eichendorffhof 14, 40723 Hilden, am 8. Februar

zum 98. Geburtstag

Dworski, Karl, aus Neidenburg, Fiugaikenstraße 4, jetzt Karl-Liebknecht-Straße 18, 15566 Schöneiche, am 27. Januar

zum 97. Geburtstag

Kaminski, Maria, aus Lötzen, jetzt Bebelstraße 26, 44623 Herne, am 4. Februar

Rossmannek, Maria, geb. Gussek, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulze-Delitsch-Straße 32, b. Groß, 58455 Witten, am 2. Februar

Seibert, Wilhelm, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Schöne Aussicht 6, 63607 Wächtersbach, am 4. Februar

zum 96. Geburtstag

Schiwy, Amalie, geb. Totzek, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Allensteiner Straße 72, 33415 Verl-Sürenheide, am 5. Februar

Sengotta, Friedrich, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Breslauer Straße 28, 45768 Marl, am 2. Februar

zum 94. Geburtstag

Nitschmann, Maria, aus Königsberg-Ponarth, Brandenburger Straße 20, jetzt Westwall 59-61, 47798 Krefeld, am 23. Januar

Pawelzik, Maria, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Robensstraße 49, 52070 Aachen, am 5. Februar

zum 92. Geburtstag

Graef, Erika, geb. Hoppe, aus Saalfeld, jetzt Buchenring 19, 42281 Wuppertal, am 8. Februar

Konstanski, Marie, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Langener Straße 102, 27607 Langen-Debstedt, am 5. Februar

Langanke, Charlotte, geb. Lemke, aus Königsberg, Schrötterstraße 7, jetzt Tangstedter Straße 40, 25462 Rellingen, am 6. Februar

Scholz, Anneliese, geb. Todsen, aus Ostseebad Cranz, jetzt Unterhöll 3, 95185 Gattendorf, am 8. Februar

Seidel, Johanna, geb. Dangschat, aus Mallwen und Gumbinnen, jetzt Stirnstraße 1, 99885 Wölfis, am 4. Februar

Wilhelm, Elisabeth, geb. Hoffmann, aus Föhrenhorst, Kreis Ebenrode, jetzt Kreuzgarten 24, 66787 Schaffhausen/Saar, am 7. Februar

zum 91. Geburtstag

Dumschat, Hermann, aus Dreidorf, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Am Krüpershaus 93, 42111 Wuppertal, am 1. Februar

Engelberg, Josef, aus Schmolainen, Kreis Heilsberg, jetzt Breslauer Straße 5, 55218 Ingelheim

Jordan, Helmut, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Hauptstraße 5, 76889 Kleinsteinfeld, am 1. Februar

zum 90. Geburtstag

Bonczek, Minna, geb. Tilinski, aus Hirschberg, Kreis Osterode, jetzt Meimersdorfer Weg 156, 24145 Kiel, am 8. Februar

Linka, Marta, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinhäuserkamp 2, 58710 Menden, am 5. Februar

zum 89. Geburtstag

Hoffmann, Emma, geb. Dutz, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Osttal 17, 79346 Endingen, am 7. Februar

Hoffmann, Herta, geb. Michel, aus Königsberg, Tragh. Pulverstraße 28/29 und Tragh. Mühlenstraße 1, jetzt Ruhlanderstraße 67e, 01987 Schwarzheide, am 28. Januar

Jurkowski, Gertrud, geb. Rogalla, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Fliednerstraße 6/8, 14195 Berlin, am 3. Februar

Klask, Marie, geb. Dopatka, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Auf der Landwehr 10, 49186 Bad Iburg, am 7. Februar

Klein, Helene, geb. Lieder, aus Tolksdorf, Kreis Braunsberg, jetzt Herrenbachstraße 30, 86161 Augsburg, am 27. Januar

zum 88. Geburtstag

Endrikat, Minna, geb. Schumacher, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Blumenstraße 2, 33181 Helmern, am 5. Februar

Grundies, Hedwig, geb. Heydasch, aus Schwirgstein, Kreis Ortelsburg, jetzt Karpendeller Weg 16, 40822 Mettmann, am 4. Februar

Kollecker, Berta, geb. Pählke, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Im Linger 21, 59229 Ahlen, am 28. Januar

Matzath, Edeltraut, aus Neu Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Ludwig-Steil-Hof 16, 32339 Espelkamp, am 8. Februar

Minuth, Christel, geb. Samland, aus Poppendorf und Wehlau, Grabenstraße 4, jetzt Eichbergblick 25, 31789 Hameln, am 3. Februar

Rosenthal, Elisabeth, geb. Kuster, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Schliemannstraße 10, 24539 Neumünster, am 3. Februar

Semkat, Lydia, aus Ebenrode, jetzt Tannenhof, 42897 Remscheid-Lüttringhausen, am 6. Februar

Voßköhler, Horst, aus Postnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hochstraße 27, 35398 Gießen, am 25. Januar

zum 87. Geburtstag

Lindenau, Hilda, geb. Lagerpusch, aus Grünlinde, jetzt Schubertstraße 2, 47506 Neukirchen-Vluyn, am 4. Februar

Schmittat, Elisabeth, geb. Conrad, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt Moorweg 33, 24582 Bordesholm, am 31. Januar

Schwanbeck, Renate, geb. Meyer, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Tilsiter Straße 12, 24306 Plön, am 7. Februar

Siebert, Anny, geb. Genat, aus Dachsrode und Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt Kaiserstraße 4, 31785 Hameln, am 4. Februar

Wagner, Helene, geb. Wagner, aus Elbing und Königsberg, jetzt Braunsfelsweg 1, 50769 Köln, am 31. Januar

Wierzoch, Martha, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 1. Februar

zum 86. Geburtstag

Hache, Charlotte, geb. Hungerecker, aus Tilsit, Lötzen und Rastenburg, jetzt Sternbergstraße 5, 38229 Salzgitter, am 30. Januar

Kerwat, Karl, aus Ebenrode, jetzt Marie-Juchacz-Straße 6b, 49565 Bramsche, am 2. Februar

Krajewski, Gustav, aus Groß Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Heerweg 24, 71717 Beilstein, am 3. Februar

Laupsien, Lydia, geb. Zielke, aus Amtshagen, Kreis Gumbinnen, jetzt Hörderstraße 72, 40472 Düsseldorf, am 13. Januar

Schwetasch, Alwin, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Blumenstraße 19, 91489 Wilhelmsdorf, am 7. Februar

Werner, Frieda, geb. Rieleit, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schloßstraße 5, jetzt Eggestorffstraße 41a, 12307 Berlin, am 4. Februar

Zeranna, Ida, geb. Plotzki, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Dreppersstraße 12, 59609 Anröchte, am 4. Februar

zum 85. Geburtstag

Aschmann, Margarete, geb. Siebert, aus Ostseebad Cranz, Knochenstraße 55, jetzt Stellbrinkstraße 22, 23566 Lübeck, am 2. Februar

Boersch, Martha, geb. Krutinat, aus Wickenfeld, Kreis Ebenrode, jetzt Im Herrenkamp 34, 31228 Peine, am 7. Februar

Marek, Julius, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Leonhardskamp 36, 49191 Belm, am 4. Februar

Peylo, Edith, geb. Stolt, aus Heiligenbeil und Arys, Kreis Johannisburg, jetzt Hauffstraße 1, 89160 Dornstadt, am 7. Februar

Rachny, Martha, geb. Tonk, aus Jeromin, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Ledehof 9, 53225 Bonn, am 6. Februar

Sdun, Herbert, aus Röschken, Kreis Osterode, jetzt Klaus-Groth-Straße 4a, 24159 Flensburg, am 24. Januar

Tabel, Margarete, aus Bischofsburg, jetzt Berliner Straße 26, 23738 Lensahn

Wino, Ernst, aus Jakobswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Heesstraße 36, 47807 Krefeld, am 5. Februar

Wisboreit, Elisabeth, geb. Schmidt, aus Groß Ponnau, Kreis Wehlau, jetzt Tennisweg 3, 33659 Bielefeld, am 8. Februar

zum 84. Geburtstag

Beyer, Ida, geb. Sadrich, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Polderweg 3, 26446 Friedeburg, am 8. Februar

Ehlert, Richard, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Schützenallee 38, 99867 Gotha, am 4. Februar

Gogolla, Hildegard, geb. Schwarz-Mattiszik, aus Königsberg-Rosenau, Seligenfelder Straße 12, jetzt Eckernkamp 21, 29683 Fallingbostel, am 24. Januar

Hecht, Ilse, geb. Seidler, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Paulinenstraße 6, 32832 Augustdorf, am 5. Februar

Kania, Gertrud, geb. Heyka, aus Borken, Kreis Ortelsburg, jetzt Lohweg 17, 45665 Recklinghausen, am 3. Februar

Kröhnke, Herbert, aus Grünbaum, Kreis Elchniederung, jetzt Hope 1, 27251 Cantrup, am 24. Januar

Pahlke, Anna, geb. Freiwald, aus Warschkeiten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Heynestraße 38, 95510 Apolda, am 5. Februar

Rippke, Käthe, geb. Schimmelpfennig, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Zollhafen 5a, 20539 Hamburg, am 7. Februar

Scheidereiter, Helene, geb. Kreutz, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Nordländerstraße 57, 28259 Bremen, am 4. Februar

Stuhlemmer, Martha, geb. Achenbach, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Brackhausenstraße 108, 21335 Lüneburg, am 5. Februar

Vollhardt, Franz, aus Tilsit, Gartenstraße 6, jetzt Geißleinweg 50, 22119 Hamburg, am 8. Februar

zum 83. Geburtstag

Achenbach, Paul, aus Dräwen, Kreis Ebenrode, jetzt Schlierbacher Straße 55, 37235 Hessisch-Lichtenau, am 2. Februar

Felten, Anni, aus Tilsit, jetzt Sander Straße 25a, 21029 Hamburg, am 6. Februar

Firlei, Gertrud, verw. Mick, geb. Kalweit, aus Großpreußenbruch, Kreis Gumbinnen, jetzt Grafenstraße 16, 77716 Haslach, am 14. Januar

Goldau, Margarete, geb. Hoch, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Mozartweg 2, 33334 Gütersloh, am 6. Februar

Hoff, Frieda, geb. Neumann, aus Romau, jetzt Matthias-Claudius-Straße 41, 42699 Solingen, am 4. Februar

Hoffmann, Gertrud, aus Altendorf, Kreis Gerdauen, jetzt Große Dieckstraße 30, 39240 Calbe, am 7. Februar

Huck, Paul, aus Friedrichsdorf, jetzt Andertener Straße 3, 30629 Hannover, am 4. Februar

Huwald, Anni, geb. Rosowski, aus Ortelsburg, jetzt Fronhofweg 35, 50321 Brühl, am 6. Februar

Kluth, Agnes, geb. Siegmund, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schillerstraße 35, 21423 Winsen, am 6. Februar

Lützeler, Peter, aus Richtfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Eschweiler Straße 209, 52222 Stolberg, am 6. Februar

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 31. Januar, 18.30 Uhr, Deutschlandradio Berlin: Wort-Spiel: „Ach, Vaterland" (Ein Umzug von Kasachstan nach Deutschland)

Sonnabend, 31. Januar, 20.15 Uhr, N3-Fernsehen: Nacht fiel über Gotenhafen (Spielfilm über die „Gustloff"-Katastrophe)

Sonntag, 1. Februar, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Endlich schreiben, was man will (Deutschsprachige Zeitungen in Ost- und Südosteuropa)

Montag, 2. Februar, 13.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Widerstand – Kampf gegen Hitler (1. Vom Flugblatt zum Attentat)

Montag, 2. Februar, 22.35 Uhr, MDR-Fernsehen: Die Nazis (4. Terror im Osten)

Donnerstag, 5. Februar, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Donnerstag, 5. Februar, 23.25 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Geschichten aus dem Kalten Krieg (2. Die Berliner Kabarettgruppe „Insulaner")

Freitag, 6. Februar, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Das Feature: Wir waren weiße Raben (Zu den Anfängen des Frauenstudiums in Preußen)

Sonntag, 8. Februar, 9.20 Uhr, WDR5: Alte und neue Heimat: Von Danzig nach Budwethen (Eine ostpreußische Odyssee 1945 bis 1948)

Sonntag, 8. Februar, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostsee-Report

Sonntag, 8. Februar, 23.30 Uhr, SW3-Fernsehen: Frauen in der SS

Montag, 9. Februar, 13.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Widerstand – Kampf gegen Hitler (2. Klassenkampf und braune Hemden)

Montag, 9. Februar, 22.35 Uhr, MDR-Fernsehen: Die Nazis (5. Der Weg nach Treblinka)

Mittwoch, 11. Februar, 20.45 Uhr, arte-Fernsehen: Hitlers Helfer (1. Adolf Eichmann)

Mittwoch, 11. Februar, 22 Uhr, MDR-Kultur: „Das ist für euch" (Der alliierte Bombenangriff auf Dresden)

Mittwoch, 11. Februar, 22.45 Uhr, WDR-Fernsehen: Rußland entdeckt Katharina die Große

Mittwoch, 11. Februar, 23 Uhr, ARD: Erschießt sie wie die Hunde! (Die Moskauer Schauprozesse 1936–38)

Donnerstag, 12. Februar, 19.05 Uhr, Deutschlandradio Berlin: Wort-Spiel: „Wie Deutschland gespalten wurde"

Donnerstag, 12. Februar, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Donnerstag, 12. Februar, 23 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Geschichten aus dem Kalten Krieg (3. Die „Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit")

Neumann, Heinz, aus Königsberg, jetzt Breslauer Straße 1a, 25704 Meldorf, am 19. Januar

Orlowski, Martha-Emma, geb. Sklomeit, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Aunham 6a, 94086 Griesbach, am 4. Februar

Patscha, Emmi, geb. Sontowski, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Segeberger Straße 40, 23796 Groß-gladebrügge, am 8. Februar

Pigage, Helene von, geb. Bäthke, aus Rotenkamp, Kreis Gumbinnen, jetzt Mittelweg 52, 47475 Kamp-Lintfort, am 18. Januar

Rudorf, Emil, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Mozartweg 40, 59505 Bad Sassendorf, am 5. Februar

zum 82. Geburtstag

Bremm, Albert, aus Ebenrode, jetzt Gerhart-Hauptmann-Straße 20, 68169 Mannheim, am 4. Februar

Fallbach, August, aus Kleinheidenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Wiesenhang 18, 42859 Remscheid, am 4. Februar

Fritz, Ernst, aus Ebenrode, jetzt Elsa-Brändström-Straße 41, 35578 Wetzlar, am 5. Februar

Grohnert, Gerhard, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kriemhildweg 14, 32545 Bad Oeynhausen, am 14. Januar

Hermanowski, Frieda, geb. Samorski, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Jung-Stilling-Straße 31a, 44867 Bochum, am 7. Februar

Jakobeit, Gertrud, geb. Bitter, aus Königsberg, Vorderroßgarten 51-52, jetzt Dithmarscher Straße 9, 25761 Büsum, am 28. Januar

Kontroschewitz, Heinz, aus Jungort, Kreis Gumbinnen, jetzt Amselstraße 23, 42555 Velbert, am 3. Februar

Pingel, Hedwig, aus Graiwen, Kreis Lötzen, jetzt Kantstraße 34, 19063 Schwerin, am 2. Februar

Prade, Bernhard, aus Königsberg, Buddestraße 9, jetzt Oppendorfer Weg 16, 24149 Kiel, am 4. Februar

Rehberg, Else, geb. Bohlien, aus Richau, Kreis Wehlau, jetzt Schnabeler Weg 45, 58256 Ennepetal, am 31. Januar

Rosenow, Otto-Joachim, jetzt Wallmodenstraße 70, 30625 Hannover, am 6. Februar

Siebeck, Ella, geb. Will, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt Asser Ring 18d, 31241 Ilsede, am 2. Februar

Unruh, Karl, aus Fedderau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Narzissenhof 4, 51107 Köln, am 5. Februar

Wenger, Rolf, aus Königsberg, Park Friedrichsruh 6, jetzt Mulvanystraße 44, 40239 Düsseldorf, am 24. Januar

Wichert, Gerda, geb. Sauff, aus Magotten, Kreis Wehlau, jetzt Osterfeldstraße 12, 31542 Bad Nenndorf, am 30. Januar

Wiersbowski, August, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Stadtwald 11, 53721 Siegburg, am 5. Februar

Wittenberg, Hans, aus Fuchshügel, Kreis Wehlau, jetzt Am schwarzen Berg 29, 23554 Lübeck, am 30. Januar

zum 81. Geburtstag

Blaurock, Wilhelm, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Dalkestraße 3, 33330 Gütersloh, am 4. Februar

Ecklebe, Alwine, geb. Jurr, aus Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Kupferbach 6, 38667 Bad Harzburg, am 4. Februar

Hartig, Erika, verw. Czolbe, geb. Heubach, aus Allenstein, Oberstraße 11 und Kleeberger Straße 30, jetzt Glatzer Straße 1, 26127 Oldenburg, am 4. Februar

Jahnke, Christel, geb. Zimmermann, aus Damerau, Kreis Ebenrode, jetzt Postfach 22, 19273 Stixe, am 8. Februar

Krause, Albert, aus Tutteln, Kreis Gumbinnen, jetzt Grimbartstraße 38, 45149 Essen, am 28. Januar

Leiner, Else, geb. Kramer, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Steinstraße 5, 26441 Jever, am 2. Februar

Loke, Frieda, geb. Minkfitz, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Fritz-Reuter-Weg 8, 21481 Lauenburg, am 8. Februar

Schakat, Helene, geb. Grigat, aus Drusken, jetzt Preußenstraße 36, 39576 Stendal, am 7. Februar

Slowik, Gustav, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hastedtstraße 18, 21614 Buxtehude, am 4. Februar

Strehlau, Ursula, aus Ebenrode, jetzt Im Krontal 7, 61476 Kronberg, am 5. Februar

Tönnies, Margarete, geb. Synofzik, aus Mövenau, Kreis Johannisburg, jetzt Heimchenweg 9, 22523 Hamburg, am 18. Januar

Wieck, Elma, geb. Domnowski, aus Bönkenwalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Friedensstraße 13, 67292 Kirchheimbolanden, am 3. Februar

zum 80. Geburtstag

Broichgans, Hildegard, geb. Radtke, aus Tilsit, Ragniter Straße 101, jetzt Papiermühle 4, 52349 Düren, am 3. Februar

Dörk, Alfred, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Oberhagener Straße 56, 31311 Uetze, am 4. Februar

Dost, Robert, aus Ramsau, Kreis Allenstein, jetzt Friedrich-Hebbel-Straße 16, 24589 Nortorf, am 30. Januar

Drehn, Elfriede, geb. Gabriel, aus Aßlacken, Kreis Wehlau, jetzt Rigaer Straße 25a, 17493 Greifswald, am 5. Februar

Hochleitner, Emil, aus Alexbrück, Kreis Ebenrode, jetzt Schulstraße 42, 19230 Gemmelin, am 5. Februar

Fortsetzung auf Seite 18

Landsmannschaftliche Arbeit



Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Landesverband Mecklenburg-Pommern – Die „Jungen Ostpreußen" treffen sich jeden ersten Mittwoch im Monat ab 19 Uhr im Haus der Burschenschaft Rugia, Robert-Blum-Straße 4 in Greifswald. Nähere Informationen bei der JLO Mecklenburg-Pommern, Postfach 1335, 17466 Greifswald, oder unter Telefon 0 40/41 40 08 38 (Ingrid Prehn).

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Mi., 11. Februar, **Frauengruppe**, 14.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110.

Do., 12. Februar, **Gumbinnen**, 15 Uhr, Restaurant Steglitzer Wappen, Birkbuschstraße 87, 12167 Berlin.

Fr., 13. Februar, **Osterode**, 14 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210. Anmeldung zum Eisbeinessen bis zum 6. Februar bei Fr. Lehmann, Telefon 6 92 72 85.

Sbd, 14. Februar, **Ebenrode, Schloßberg**, 14 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210.

So., 15. Februar, **Sensburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Baude.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 10. Februar, 16 Uhr, gemütliches Beisammensein im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 15. Februar, 15 Uhr, ostpreußische Fastnacht in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96/Ecke Hohe Weide, Hamburg-Eimsbüttel, U-Bahn Christuskirche. Heimatlicher Humor ist gefragt, zu dem jeder etwas beitragen kann. Die originellsten Kostüme werden prämiiert. Zu Gesang, Musik und guter Laune sind auch Freunde und Gäste herzlich willkommen. Kostenbeitrag 5 DM.

Insterburg – Freitag, 6. Februar, 13 Uhr, Monatstreffen im Lokal zur Postkutsche, Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg. Bitte die neue Anfangszeit beachten! Begonnen wird mit einem gemeinsamen Mittagessen zum Preis von ungefähr 15 DM, Anmeldung erforderlich. Anschließend Jahreshauptversammlung und ein gedanklicher Besuch bei dem ehemaligen Reichssender Königsberg (u. a. Kapelle Erich Börschel und Marion Lind). Kontaktadresse: Vorsitzender Alfred Zewuhn, Telefon 0 40/7 92 76 68.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 5. Februar, 16 Uhr, Treffen im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14. Bitte Kappen und gute Laune mitbringen.

SALZBURGER VEREIN

Treffen – Sonnabend, 14. Februar, 13 Uhr, Treffen mit Vortrag von Angelika Marsch im Hotel St. Raphael, Adenauerallee 41 (Nähe Hauptbahnhof), Hamburg. Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Freiburg – Sonnabend, 14. Februar, 15.30 Uhr, Treffen im Kolpinghaus, Freiburg. Bitte Brett- und Kartenspiele mitbringen.

Schwäbisch-Hall – Die Gruppe fährt vom 23. bis 31. Mai neun Tage in die Heimat. Das Reiseprogramm sieht u. a. den Besuch der Städte Danzig und Zopot, Besichtigung des Ordensschlosses Marienburg, Rundfahrt durch die Johannisburger Heide, Besuch in Eckersdorf, wo sich das Philipponen-Kloster befindet, und Besichtigung des Geburtshauses von Ernst Wichert vor. Im Herzen von Masuren werden Nikolaiken und Lötzen besucht, es schließt sich eine Schiffsfahrt an. In Nordmasuren stehen die Wallfahrtskirche Heiligelinde, die Wolfsschanze, Steinort mit dem Palast der Familie Lehndorf, der Mauersee und Angerburg auf dem Besichtigungsprogramm. Außerdem wird den Mitgliedern des Deutschen Vereins in Hohenstein ein Besuch abgestattet. Schließlich sollen noch Heilsberg, Bischofsburg bzw. das Trakehner Gestüt in Lisken aufgesucht werden. Die Rückreise führt über Thorn nach Landsberg, wo eine Zwischenübernachtung eingelegt wird. Gäste sind zu dieser Reise herzlich willkommen. Weitere Informationen und Anmeldungen bei Elfi Dominik, Schwäbisch-Hall, Telefon 07 91/7 25 53.

Stuttgart – Mittwoch, 11. Februar, traditioneller Faschingsnachmittag im Naturfreundehaus Kl. Aspergle, Asperg. Abfahrt 13.30 Uhr vom Busbahnhof (ZOB) Stuttgart, Steig 13. Gute Laune, schöne Kostüme und lustige Beiträge sollten mitgebracht werden. Anmeldungen bei B. Gronowski, Telefon 7 15 93 79, und H. Urbat, Telefon 72 35 80.

Ulm/Neu-Ulm – Sonnabend, 14. Februar, 14.30 Uhr, Schabbernachmittag in den Ulmer Stuben.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Augsburg – Sonnabend, 31. Januar, 15 Uhr, Mitgliederversammlung in den Zirbelstuben, Ludwigstraße/Ecke Kesselmarkt. Vorgesehen sind Betrachtungen über „Industrielle Entwicklung in Augsburg".

Bad Reichenhall – Zum ersten Treffen im neuen Jahr im Bayerischen Hof konnte die Vorsitzende Erna Pranz eine stattliche Anzahl von Mitgliedern und Gästen begrüßen, unter ihnen auch der Vorsitzende des örtlichen BdV, Lm. H. Ott. Nach dem Dank an alle für ihr Interesse und die gute Zusammenarbeit im vergangenen Jahr gedachte die Vorsitzende des im Dezember verstorbenen Mitgliedes Freiherr v. Buddenbrock, dem so zahlreiche Mitglieder das letzte Geleit gaben. Ferner gab sie bekannt, daß sie bei der nächsten Versammlung am 11. Februar aus Gesundheits- und Altersgründen den Vorsitz der Gruppe abgeben möchte. Der 2. Vorsitzende M. R. Hoffmann nahm dazu Stellung und bat die Versammlung um Vorschläge für die Neubesetzung des Vorsitzes wie auch für die weiteren Positionen des Vorstandes. Er kündigte eine schriftliche Einladung zur Jahreshauptversammlung an. Lm. H. Ott wies anschließend auf die am 8. Februar in Bayern anstehende Abstimmung über die Volksentscheide zur Verfassungsreform, Senatsreform und Landtagsreform hin, gab Erläuterungen dazu und warb für die Teilnahme. Danach kam der von Lm. Manert zur Verfügung gestellte Videofilm „Ein Ausflug nach Nidden" zur Vorführung. Er schildert anhand alter und neuer Aufnahmen eine Schiffsreise von Cranz über Sarkau, Rossitten, Pillkoppen nach Nidden. Die Zuschauer waren begeistert von den schönen Aufnahmen und spendeten viel Beifall.

Bamberg – Dienstag, 10. Februar, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Brudermühle, Schranne 1.

Erlangen – Donnerstag, 12. Februar, 18 Uhr, Fleckessen mit „Nachtisch" in ost- und westpreußischer Mundart im Jugendzentrum Frankenhof, Raum 20.

München/Ost-West – Mittwoch, 11. Februar, 15 Uhr, Faschingsfeier der Frauengruppe im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München.

Landesgruppe Brandenburg



Landesvorsitzender: Horst Haut, Oranienburger Chaussee 7, 16515 Schmachtenhagen, Telefon und Fax (0 33 01) 80 35 27. Ehrenvorsitzender: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Fax (0 30) 8 21 20 99

Brandenburg/Havel/Mittelmark – Montag, 9. Februar, 14 bis 17 Uhr, gemütliches Beisammensein mit Tanz und wichtigen Informationen im Haus der Begegnung (Volkssolidarität), Jakobstraße 12, Brandenburg/Havel.

Landesgruppe Bremen



Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Mitte – Dienstag, 10. Februar, 13 Uhr, Wandergruppe, Roter Turm Domsheide. – Die Gruppe unterhält in der Parkstraße 4 eine Geschäftsstelle, die donnerstags von 14 bis 17.30 Uhr besetzt ist.

Bremen-Nord – Donnerstag, 12. Februar, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gasthof Waldschmiede in Beckedorf. – Vorankündigung: Sonnabend, 21. März, 19 Uhr, Heimatabend mit Heringsessen und anschließendem Tanz. Weitere Informationen und Anmeldungen unter Telefon 04 21/60 89 97.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt/Main – Montag, 9. Februar, 15 Uhr, Faschingsnachmittag mit Akkordeonspieler Franz im Haus Dornbusch, Clubraum I, Eschersheimer Landstraße 248. Um Vorträge wird gebeten, Meldungen bitte beim Vorsitzenden Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72.

Wetzlar – Die Kreisgruppe besteht 1998 50 Jahre. Die Veranstaltungen wurden und werden noch immer gerne besucht. So war die Teilnehmerzahl auch im vergangenen Jahr durchaus zufriedenstellend. Für das neue Jahr sind zehn interessante kulturelle Vorträge geplant. Bei den Vorstandswahlen wurde der gesamte Vorstand wiedergewählt: Vorsitzender Hans-Jürgen Preuß, Stellvertreter Lm. Morgenstern, Kassenwartin Frau Grüner und Schriftführerin Eva Haus. Zusätzlich gehören Carla Weiland als Kulturreferentin und die Herren Lettau und Hosenberg als Beisitzer dem Vorstand an. Nach der Jahreshauptversammlung hielt Lm. Preuß einen interessanten Diavortrag über „Rathäuser und Landratsämter in Westpreußen". Für die Zuschauer war es sehr reizvoll, die Unterschiede in Bauweise, Ausstattung und Nutzung aufgezeigt zu bekommen.

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Hildesheim – Donnerstag, 12. Februar, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung im Vereinslokal, Hückedahl 6. Nach dem Kassenbericht und dem Kassenprüfungsbericht findet ein gemeinsames Essen statt. – Bei der ersten Mitgliederversammlung im neuen Jahr hielt Lm. Salz einen interessanten Diavortrag über Israel.

Oldenburg – Mittwoch, 11. Februar, 15 Uhr, lustiger Nachmittag der Frauengruppe im Schützenhof Eversten, Hauptstraße 36/38. Bitte Liederbücher mitbringen. Gäste sind herzlich willkommen. – Zum ersten Treffen der Frauengruppe im neuen Jahr konnte die Leiterin Margot Zindler zahlreiche Mitglieder und Gäste begrüßen sowie drei Damen anläßlich ihrer hohen Geburtstage ehren. Im Anschluß folgte das Publikum mit großem Interesse den Ausführungen von Wiard Müller, der einen Diavortrag über seine Reise „Lissabon-Madeira und die Azoren" vorbereitet hatte. Die Landsleute erfuhren vieles über Geschichte und Gegenwart dieses Landstriches und dankten dem Referenten, der von der Leiterin ein Präsent erhielt, mit reichlichem Beifall.

Osnabrück – Dienstag, 10. Februar, 16.30 Uhr, Kegeln in der Gaststätte Löwenpudel.

Uelzen – Freitag, 13. Februar, 19 Uhr (Einlaß ab 18 Uhr) traditioneller Winterball in der Stadthalle.

Winsen/Luhe – Sonnabend, 14. Februar, 13 Uhr, Fahrt zur Dittchenbühne in Elmshorn. Es wird der „Sturmgeselle" von Hermann Sudermann gespielt. Die Kosten für die Fahrt, Kaffee und Kuchen sowie Eintrittsgeld betragen 35 DM. Gäste sind herzlich eingeladen. Anmeldungen bei G. Bergmann, Telefon 0 41 73/71 29. Oder K. Fischer, Telefon 0 41 71/7 15 86.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bad Godesberg – Sonntag, 1. Februar, 15.15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Kleinen Saal der Stadthalle Bad Godesberg. Nach den Regularien wird ab 16 Uhr unter dem Motto „Fastnacht und Karneval – Vom Rhein bis an die Memel" gefeiert. Auf dem Programm stehen u. a. Auftritte von Tanzgruppen, Büttenreden und der Besuch des Bad Godesberger Prinzenpaares und des Kinderprinzenpaares. Kostüme sind erwünscht. Gäste sind herzlich willkommen, der Eintritt ist frei. – Mittwoch, 4. Februar, 15 Uhr, Karnevalsfeier der Frauengruppe in der Heilandskirchengemeinde in Bad Godesberg-Mehlem. Zu diesem Treffen sind auch Männer zugelassen, Kostüme erwünscht. Gäste sind herzlich willkommen.

Düsseldorf – Freitag, 13. Februar, 17 Uhr, Stammtisch unter der Leitung von Werner Dobbert, Telefon 02 11/4 98 15 46, im Restaurant Rübezahl, GHH, Bismarckstraße 90. – Die Gruppe unternimmt vom 7. bis 14. März „Auf den Spuren der Römer" eine Reise nach Nordafrika/Tunesien. Reiseleistungen: Flüge Düsseldorf/Monastir/Düsseldorf mit der Tunis Air oder Nouvelair in der Touristenklasse, sieben Übernachtungen im 5-Sterne-Hotel Amir Palace, Halbpension, Transfers Flughafen/Hotel/Flughafen, örtliche, deutschsprachige Reisebetreuung, Reiserücktrittskosten- und Insolvenzversicherung. Der Reisepreis beträgt pro Person im Doppelzimmer 888 DM, Einzelzimmerzuschlag 100 DM, Ausflugspaket 170 DM pro Person. Weitere Auskünfte bei Edith Koitka, Graf-Recke-Straße 20, 40239 Düsseldorf.

Herford – Im vollbesetzten Saal des Stadthotels Pohlmann gedachte der komm. Vorsitzende Hans Kersten der Verstorbenen des vergangenen Jahres. Anschließend hielt Herr Bungert von der Sparkasse Herford einen Vortrag zum Thema „Von der DM zum Euro". In anschaulicher Weise zeigte er Vorteile und eventuelle Risiken dieser Neuerung auf. Nach einer regen Diskussion überreichte die stellvertretende Vorsitzende Hildegard Kersten dem Referenten als Dank für seinen Vortrag einen Kasten Königsberger Marzipan. – Den ersten Frauennachmittag im neuen Jahr eröffnete Hildegard Kersten mit allen guten Wünschen für ein gesundes und friedliches Jahr für alle und dankte den Mitgliedern für ihre rege Teilnahme an den Veranstaltungen 1997. Nach einem gemeinsamen Lied sprach sie über Neujahrsbräuche in der Heimat wie Brummtopf und Butschke und trug mit Inge Abel kleine Geschichten und Gedichte vor, die den Nachmittag kurzweilig gestalteten. Des weiteren berichtete Hildegard Kersten über das politische Frauenseminar der LO in Bad Pyrmont, das unter dem Thema „Rückkehr nach Europa" stand. Es folgte eine rege Diskussion. Der nächste Frauennachmittag findet am Dienstag, 3. Februar statt. Es wird Karneval gefeiert. Am Donnerstag, 12. Februar besucht die Frauengruppe die Strickwarenfabrik Pianka in Espelkamp.

Leverkusen – Sonnabend, 31. Januar, 15 Uhr, Videonachmittag im Haus Ratibor, Küppersteger Straße 56. Vorgeführt werden Filme über das Ostpreußentreffen 1997, Maifeier, Ostpreußenfahrt sowie über eigene Veranstaltungen der Gruppe. Die gemütliche Zusammenkunft beginnt mit einer Kaffeetafel. Weitere Videonachmittage sind vorgesehen für den 14. und 28. Februar, ebenfalls im Haus Ratibor. Informationen erteilen die Eheleute Pelka unter Telefon 02 14/9 57 63.

Neuss – Sonntag, 15. Februar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Kardinal-Frings-Haus, Münsterplatz 16. Ein geselliges Beisammensein mit karnevalistischen Beiträgen und Musik schließt sich an. Für das leibliche Wohl werden Kaffee, selbstgebackener Kuchen und natürlich viel Grützwurst mit Kumst geboten. Alle Landsleute, Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen.

Recklinghausen / Gruppe Agnes Miegel – Mittwoch, 11. Februar, 16 Uhr, Karnevalsveranstaltung im Kolpinghaus, Herzogswall 38.

Siegburg – Montag, 9. Februar, 18 Uhr, Karnevalsfeier im Bonner Hof in Siegburg, Bonner Straße 80.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz



Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Mainz/Stadt – Sonnabend, 14. Februar, 14.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im Blindenzentrum Mainz, Untere Zahlbacher Straße 68. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Bericht des 1. Vorsitzenden, Bericht der Kassenführerin, Bericht der Kassenprüfung, Bericht der Frauenreferentin und Neuwahl des Vorstandes. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Kreppelkaffee. Die Kreppel bitte bestellen bei Frau Biniakowski, Telefon 67 73 95 (ab 13 Uhr). Um karnevalistische Beiträge wird gebeten.

Landesgruppe Sachsen



Vors.: Werner Stoppke, Hauptstr. 112, 09221 Neukirchen, Telefon (03 71) 21 90 91, Fax (03 71) 21 90 61

Chemnitz – Freitag, 13. Februar, 10 bis 12 Uhr, Treff unter dem Motto „Bewegung tut uns gut – kleine Tänze für jedermann" im Seniorenklub, Rembrandtstraße. – Freitag, 13. Februar, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe unter der Leitung von Gertrud Leich zum Jostenbandweben im Seniorenklub, Rembrandtstraße.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Aschersleben – Das vorgesehene Wunschkonzert „Jugend musiziert für Senioren" muß auf den 12. März verschoben werden. Dafür findet am Donnerstag, 12. Februar, 14 Uhr, in den Geschäftsräumen in der Bestehornstraße 4, obere Etage, ein Vortrag von einem Fachgeschäft für Orthopädietechnik über das verbesserte Leben mit orthopädischen Bewegungsapparaten statt. Im Anschluß erfolgt ein Kurzvortrag über altersgerechte Wohnungen. Mitglieder und weitere Interessenten sind herzlich eingeladen. – Die erste Mitgliederversammlung des Jahres 1998 kann als ein Erfolgserlebnis gewertet werden, denn es waren über 60 Mitglieder und noch einige Interessenten der Einladung gefolgt. In ihren Begrüßungsworten bedankte sich die Vorsitzende Dora Schneider für die zahlreiche Teilnahme. Bevor die Kaffeetafel eröffnet wurde, gab es noch einige Informationen. Danach trug Kurt Schneider seinen Diavortrag „Reise durch Ost- und Westpreußen 1997" vor. Anhand einer Vielzahl von wunderschönen Aufnahmen zeigte er den Zuschauern die Schönheiten der Landschaften, berühmte Bauten und bekannte Städte. Zum Abschluß wurden darüber hinaus Aufnahmen von der Busreise der Gruppe zur Konradsburg, wo auch der Heimatchor mit einbezogen war, und zum Schloß Meisdorf gezeigt. Langanhaltender Beifall und ein kleines Präsent waren der Dank für den ausgezeichneten Vortrag von Kurt Schneider.

Dessau – Montag, 9. Februar, 14 Uhr, Kappenfest mit Tanz im „Krötenhof".

Halle/Saale – Sonnabend, 14. Februar, 14 Uhr, Treffen in der Reilstraße 53 a. Vorgesehen ist ein Vortrag über Reisen nach Ostpreußen. – Bei der Monatsversammlung waren die Magdeburger „Stickerchen" bei den Ostpreußen zu Gast.

Fortsetzung auf Seite 18

Besuch von Revisors

VON MARGOT KOHLHEPP

Lehrer Abromeit war in der Stadt gewesen, hatte den Revisor getroffen und vermeldete jetzt den Witts, dieser ließe grüßen, und sie kämen am Sonntag zu Besuch. „Na, dann sollen sie man kommen!" Hetchen Witt freute sich auf die Abwechslung, hatte sie doch schon lange Zeit nicht mehr ihre „Einmal-um-die-Ecke-rum-Kusine" gesehen. Als Kinder kamen sie öfter zusammen, aber dann zogen die Verwandten fort, und die junge Frau hatte sich dort verheiratet, und zwar mit einem Revisor. Was nun eigentlich ein Revisor war, darum kümmerte man sich wenig. Es mußte jedenfalls etwas Feines sein, und die Eheleute wurden nur noch „Die Revisors" genannt.

Revisors hatten einen Sohn. Er hieß Roger. Nicht etwa französisch ausgesprochen, wie „Roscheee", und schon gar nicht englisch, wie „Rodddscher". Er wurde Roger genannt, genau so, wie man es schreibt. Hetchen erinnerte der Name an den Rogen, der sich manchmal in einem Hering befand. Sie war der Meinung, daß dieser Name zu dem Kind paßte. Blond war es, blaß wie verwässerte Milchsuppe, dünn, und es wollte nie essen. Täglich mußte mit viel Zureden ein Löffelchen Lebertran hinter seine Zähne gekippt werden. Mit Seufzen war man sich darin einig, daß er eben ein schlechter Esser sei.

Am angekündigten Sonntag stiegen Revisors aus dem Omnibus. Zur Verwunderung der Mitreisenden hatte „Sie" einen Hut auf mit breitem Band unter dem Kinn, als ob man ihn am Wegfliegen hindern müßte, und dabei ging doch kein einziges Lüftchen. Die Begrüßung war herzlich. Rogers Vater schritt danach mit gemächlichem Revisorschritt durch die Stallungen und den Garten und sah sich alles aufmerksam an. Besonders die Bienenstöcke hatten es ihm angetan. Als sich eine Biene auf seine Brille setzte und er sie irritiert verscheuchen wollte, war diese über das unvernünftige Tun erschrocken und stach zu. In Kürze schwoll das linke Auge fast zu, und der Revisorblick wirkte von da an durch das einäugige Blinzeln noch kritischer.

Die Frauen tauschten Kindheitserinnerungen aus. Der Stadtbesuch war begeistert von den vielen Blumen und freute sich über den großen Strauß von „Je-länger-je-lieber" und „Jungfer im Grünen" mit viel Schleierkraut, den Hetchen ihr zum Mitnehmen zusammenband.

Roger marschierte hinter seiner Mutter her und schnupperte genau wie sie an der ganzen blühenden Pracht. Er hätte es dabei belassen sollen, ohne seine Nase auch noch in Grünes ohne Blüten zu stecken. Der bekam nämlich die Berührung mit Brennesseln nicht sonderlich. Nachdem die Tränen getrocknet waren, ging er in sicherer Entfernung vor weiteren möglichen Gefahren über den Hof. In dem Moment entdeckte der Hahn gegenüber seine Lieblingshenne, und als er flatternd auf sie zustürzte, vermutete Roger einen Angriff auf seine kleine Person. Schreiend lief er ins Haus und keinerlei Zureden half, den sicheren Platz hinter der angelehnten Haustüre aufzugeben.

Zu Mittag gab es dem Besuch zu Ehren ein Lieblingsgericht aus Kindertagen: große, dicke Kartoffelklöße, dazu gebratene Spirkel mit viel Zwiebelstückchen. Roger stocherte nur lustlos auf dem Teller herum. Als Liese aus der Küche Nachschub an Klößen brachte, ermunterte sie ihn mit den Worten: „Eß man, eß, Jungche! Du bist doch hier aufs Land." Der zwang sich schließlich ein winziges Häppchen Kloß ganz trocken hinunter und wartete dann darauf, daß die Schüssel Walderdbeeren mit schön gesüßter Sahne an die Reihe kam.

Die Jüngste von Witts schrie im Nebenzimmer und verlangte nach Mutters Brust. Roger durfte zusehen, wie jetzt das Kleine seinen Hunger stillte. Staunend sah er auf die Brust und das zufrieden schmatzende Kind. Dann erklang seine Stimme mitleidsvoll: „Muß das Baby den ganzen Kloß aufessen?"

Von nuscht is' nuscht

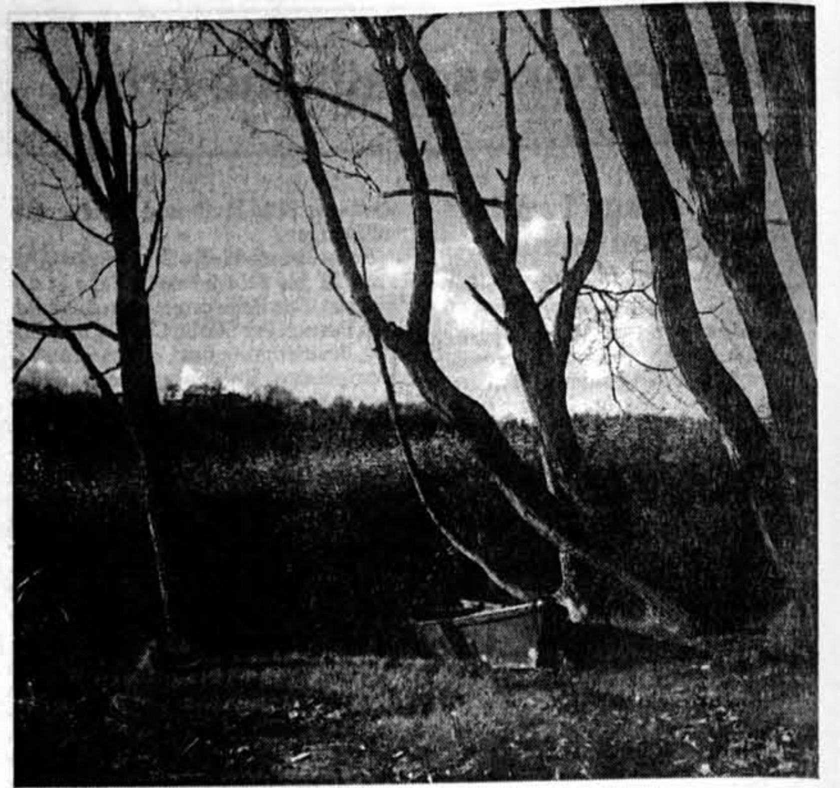
VON GERT O. E. SATTLER

Armonies und Aschekies,
Stakalies und Lebedies
wissen: „Wer nur rumbabuscht,
kommt zu nuscht:
Von nuscht is' nuscht."

Bintakies und Ballandies,
Pallapies und Pagalies
sagen: „Wer beim Handwerk pfuscht,
kommt zu nuscht:
Von nuscht is' nuscht."

Schillgalies und Schewellies,
Karpolies und Gostowies
meinen: „Wer im Leben kuscht,
kommt zu nuscht:
Von nuscht is' nuscht."

Laugalies und Linikies,
Kukedies und Kirrinis
denken: „Wer zu lange schuscht,
kommt zu nuscht:
Von nuscht is' nuscht."



Ostpreußen heute: *Idylle in Gilgenburg* — Foto Harald Mattern

Paradies meiner Kindheit

VON WERNER HASSLER

Ich war damals noch ein kleiner Junge. Immer wieder wuchs da die Sehnsucht – und ich zählte die Tage – bis ich in den jeweiligen Schulferien zu meinen Großeltern auf den Bauernhof fahren durfte.

Hinter sandlehmigen Hügeln und sanften Wellen duckte sich am Hang, damals noch von blühenden Wiesen umgeben, der Bauernhof meiner Großeltern. Davor stand ein Brunnen, aus dem armdick das Wasser strömte. Etwas weiter weg, noch viel mehr im Abseits, lockten Wege, wie ich damals glaubte, in eine geheimnisvolle Wildnis hinein.

Der Bauernhof hatte niedrige Räume, kleine Fenster, und in der großen Stube stand ein blauglasierter Kachelofen. Draußen, im Treppenwinkel, lag Brennholz, hingen Siebe, Stangen, Rechen und Reisigbesen. Daneben der kleine Nutzgarten – besonders fielen die Bohnenstangen ins Auge, die wie zur Parade aufmarschiert waren.

Omas süßer Pfannkuchen, auf einem Zwiebelmusterteller serviert, war für mich wie eine Offenbarung aus dem Paradies. Dann duftete es in der Küche nach Feiertag. Dazu ein Schluck Himbeerwasser und der würzige Geruch des lebendigen Herdfeuers. Unvergessen. Auch Großvater lobte immer mit dem ganzen Wortschatz eines Kanzelredners Großmutters Kochkünste.

Aufregend wurde es für mich, wenn ich mit Großvater auf den Dachboden steigen durfte, einem geheimnisvollen Ort, der immer im Dämmerlicht lag. Er barg so viele verstaubte wunderbare Schätze, altes Spielzeug, vieles sorglich in Kisten verpackt, darunter auch die schön geschnitzte Weihnachtskrippe.

Und dann mein Bett in der kleinen Kammer. Der Bausch des vollgestopften Gänsefederbettes, unter dem man in tiefe Abgründe von Schlaf und Traum gesunken ist. Voller Stolz war ich damals, als Großvater mir das Hüten der drei schwarzweißen Milchkühe anvertraute. Daß ich dies durfte, war für mich unausdenkbares Glück.

Sonntags ruhte der Hof. Dann saßen wir auf der schmalen hölzernen Bank neben dem Brunnen. Die Hühner nahmen Sandbäder, der bejahrte Rapphengst, der jeden Weg von selbst wußte, wieherte im Stall, und die Gänse mit den wohlgepolsterten Fettbäuchen defilierten durch den Hohlweg.

Großmutter betete den Perlen des Rosenkranzes nach – und Großvater erzählte. Er kannte die alten Flurnamen noch, die Namen der Äcker. Ich hörte viel Schönheit im Klang solcher Namen, welche die Urahnen damals in die Grundbücher eintragen ließen.

Jetzt, viele Jahre später, sitze ich wieder hier auf einer Bank. Sie gehört zu dem Abenteuerspielplatz, dem der Bauernhof der Großeltern hat weichen müssen. Ich sehe den vergnügten und lärmenden Kindern zu. Ob sie an diesem Ort genauso glücklich sind wie ich damals, immer wieder – auf dem Bauernhof meiner Großeltern? Wer weiß.

Vergänglichkeit

VON ULLRICH LEIHSING

Ich habe das Gefühl,
die Zeit entrinnt mir
unwiederbringlich
wie der Sand,
den meine Hand
eben noch hielt.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Angerapp (Darkehmen)



Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 4 14 65, Fax (0 42 98) 4 15 35, Bergstraße 44, 28865 Lilienthal

Neues aus der Kreisgemeinschaft – Zunächst danke ich allen Landsleuten ganz herzlich für die zahlreichen guten Wünsche zum Weihnachtsfest und zum neuen Jahr, die ich auf das herzlichste erwidere. Gleichzeitig möchte ich Sie darüber informieren, daß ich ab sofort auch über Fax unter der Nummer 0 42 98/4 15 35 erreichbar bin. Unser Schriftführer Herbert Skroblin hat ab 1. Februar eine neue Anschrift: Mittelweg 2/4, 63607 Wächtersbach. Richten Sie alle Zuschriften für den Heimatbrief nur noch an diese Adresse. Bei der Auslieferung unseres Bildbandes habe ich festgestellt, daß viele Landsleute noch nicht in unserer Kreiskartei erfaßt sind. Eine automatische Weiterleitung der Anschrift durch mich erfolgt nicht. Bitte melden Sie sich schriftlich bei unserer Karteiführerin Edeltraut Mai, Weißdornweg 8, 58418 Ahrensburg. Sie gehen mit Ihrer Anmeldung keinerlei Verpflichtung ein. Denken Sie jedoch daran, daß wir Ihnen unseren informativen Heimatbrief nur schicken können, wenn Sie in unserer Kartei erfaßt sind.

Bildband „Stadt und Kreis Angerapp" von 1980 – Ein wertvolles Geschenk für Kinder, Enkel, Urenkel und Freunde unserer ostpreußischen Heimat. Das Buch informiert, reizt zum Fragen und Erzählen. Bestellungen sind nur möglich durch Überweisung von 30 DM auf das Konto 140 103 504 1 der Kreisgemeinschaft Angerapp bei der Kreissparkasse Osterholz, BLZ 291 523 00, Stichwort „Angerappbildband". Schreiben Sie ihre vollständige Anschrift deutlich in das Feld „Verwendungszweck". Leider erreichen mich immer noch unvollständig ausgefüllte Überweisungen. Melden Sie sich bitte beim Kreisvertreter, wenn Sie Ihren Bildband drei Wochen nach Überweisung immer noch nicht erhalten haben.

Kreistagswahl – Auf dem Jahreshaupttreffen in unserer Patenstadt Mettmann ist am 16. Mai 1998 der Kreistag neu zu wählen. Die Wahl erfolgt in der öffentlichen Kreistagssitzung nach der Wahlordnung vom 23. Oktober 1971. Wählbar sind alle früheren Einwohner des Kreises und der Stadt Angerapp sowie deren Abkömmlinge, soweit sie das 21. Lebensjahr vollendet haben. Wahlvorschläge müssen bis spätestens 28. März 1998 beim Kreisvertreter eingegangen sein. Sie müssen Namen, Vornamen, ggf. Geburtsnamen, Geburtsdatum, Geburtsort, Heimatanschrift, jetzige Anschrift und Unterschrift, ggf. Zustimmungserklärung der Kandidatinnen und Kandidaten enthalten. Der Kreisvertreter würde sich besonders freuen, wenn Landsleute aus den neuen Bundesländern zur aktiven Mitarbeit bereit wären.

Dorf- und Kirchspieltreffen – Termine geplanter Treffen sollten dem Kreisvertreter bis spätestens 25. Februar gemeldet werden. *Das Ostpreußenblatt* möchte im März eine Gesamtübersicht aller geplanten Treffen veröffentlichen.

Braunsberg



Kreisvertreter: Gerhard Steffen. Freiherr-vom-Stein-Straße 24a, 61440 Oberursel, Telefon (0 61 71) 2 60 66. Geschäftsstelle: Stadtverwaltung Münster, Patenstelle, 48127 Münster, Telefon (02 51) 4 92 10 25

Gruppenfahrt in den Heimatkreis – Die Kreisgemeinschaft organisiert wie im Jahr 1996 für die Zeit vom 19. bis 26. Mai 1998 wiederum eine größere Fahrt in die Heimat, bei der an einem Tag ein frohes Fest der einstigen und heutigen Bewohner unter Einschluß der deutschen Volksgrupppe veranstaltet werden soll. Aufruf und Reiseprogramm waren bereits im Heimatbrief Nr. 10 abgedruckt. Alternativ ist auch ein Tagesausflug nach Danzig geplant. Wer an dieser Gruppenfahrt noch interessiert ist, möge sich umgehend brieflich oder telefonisch mit Manfred Ruhnau, Bahnhofstraße 35 b, 53757 Sankt Augustin, Telefon 0 22 41/31 13 95, in Verbindung setzen.

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 53 71 87 51, Fax (0 40) 53 71 87 11, Tangstedter Landstraße 453, 22417 Hamburg

Beiträge über das Wirken der Landarbeiter im nächsten Heimatbrief – Die Landwirtschaft in Ostpreußen war hoch leistungsfähig. Sie erwirtschaftete gute Erträge im Ackerbau und hatte darüber hinaus auch große Erfolge in der Viehzucht aufzuweisen. Ohne den Einsatz der Landarbeiter wären diese Leistungen nicht möglich gewesen. Schriftleiter Reinhold Theweleit stellt Überlegungen an, wie die Tätigkeit und das Umfeld der Landarbeiter in Ostpreußen – ganz gleich, ob in großen oder kleinen Betrieben – am besten im nächsten Heimatbrief gewürdigt werden kann. Erwähnenswert ist dabei auch die oft jahrzehntelange Treue der Landarbeiterfamilien zu ihrem Arbeitgeber und die Verbundenheit mit dem Betrieb. Es wird gebeten, Hinweise und Anregungen sowie Bilder und Berichte bis Ende Februar 1998 dem Schriftleiter Reinhold Theweleit, Schuhmacherstraße 27, 76275 Ettlingen, Telefon 0 72 43/53 51 90, Fax 0 72 43/53 51 91, zu übersenden.

Elchniederung



Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Der Heimatbrief Nr. 27 soll Anfang Juni dieses Jahres erscheinen. Für eine sorgfältige Bearbeitung des Heftes, den Druck und die Vorbereitung des Versandes wird ein Zeitraum von annähernd zwei Monaten benötigt. Beiträge für diesen Heimatbrief werden daher bis spätestens Ende März erbeten an unseren Heimatbrief-Redakteur Horst Scheimies, Isarstraße 19, 28199 Bremen.

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Familiennachrichten im Heimatbrief – Liebe Landsleute, allzuoft hören wir von Ihnen immer wieder Klagen, warum Ihr spezieller Geburtstagstermin etc. diesmal nicht im Heimatbrief nachzulesen ist, obwohl er schon einmal gemeldet wurde. Aus bestimmten Gründen dürfen wir diese Daten nicht fortschreiben, sie müssen stets neu gemeldet werden. Wir möchten Sie nochmals darauf aufmerksam machen, daß nach wie vor hohe Geburtstage (ab 70 Jahre), Sterbefälle, Goldene und Diamantene Hochzeiten im Heimatbrief veröffentlicht werden können. Diese Angaben müssen aber jedes Jahr erneut von Ihnen oder Bekannten schriftlich an die Kreiskartei, Gerda Rachau, Schlothfeldtsberg 24, 24220 Flintbek, gemeldet werden. Die erforderlichen Angaben wie Name (bei Frauen Geburtsname), Heimatort und derzeitige Adresse werden bis Redaktionsschluß des Heimatbriefes zusammengefaßt der Schriftleitung zugeführt. Zu Ihrer Erleichterung finden Sie in der Mitte des Heimatbriefes vier vorgedruckte Karten, die Sie gerne benutzen sollten.

Glückwünsche im *Ostpreußenblatt* – Ähnliches gilt auch für die kostenlose Veröffentlichung von Glückwünschen im *Ostpreußenblatt*, wenn die Angaben spätestens drei Wochen vor dem Erscheinungsdatum der Redaktion des *Ostpreußenblattes*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, mitgeteilt werden. Bitte beachten Sie den entsprechenden Hinweis unter der Rubrik „Wir gratulieren".

Gumbinnen



Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld (Patenschaft Gumbinnen), Niederwall 25, 33602 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann)

Der Gumbinner Heimatbrief Nr. 91 – Dezember 1997 – ist ausgeliefert. Landsleute, die den Heimatbrief bisher nicht erhalten haben, sollten sich an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft wenden. Auch Landsleute, die den Heimatbrief bisher nicht erhalten, werden gebeten, sich zu melden. Die Kreisgemeinschaft muß zum Bedauern feststellen, daß eine große Anzahl der verschickten Heimatbriefe wieder zurückkommt, weil der Adressat unbekannt verzogen oder verstorben ist. Die Herstellung der Heimatbriefe und der Versand ist mit erheblichen Kosten verbunden, die durch Rückläufe noch wesentlich erhöht werden und die bescheidenen Mittel, die sich aus Spenden zusammensetzen, stark belasten. Deshalb ergeht an alle Landsleute die herzliche Bitte, Anschriftenänderungen unverzüglich der Geschäftsstelle oder seinem Orts- bzw. Bezirksvertreter mitzuteilen. Auch die Angehörigen von verstorbenen Landsleuten, die Bezieher des Heimatbriefes waren, werden um Mitteilung gebeten.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Heinz Schley, Zinten, 75 Jahre – Am 5. Februar vollendet Landsmann Heinz Schley aus Zinten bei bester geistiger und körperlicher Frische sein 75. Lebensjahr in seinem Haus in 21465 Reinbek, Tempelhofer Weg 2. Heinz Schley wuchs in der Wilhelmstraße auf, sein Vater hatte ein Malergeschäft. In Zinten besuchte er die Schule, lernte und arbeitete bei der An- und Verkaufsgenossenschaft. Als junger Mann wurde auch er zur Wehrmacht eingezogen und machte den Krieg bis zum bitteren Ende mit. Nach dem Krieg fand er seine Eltern in Niedersachsen wieder. Er selbst baute sich eine Existenz in Hamburg auf. Durch große Energie und Fleiß stieg er zum leitenden Angestellten eines bedeutenden Ölkonzerns auf. Mit seiner Frau Ulla baute Heinz Schley in Reinbek ein Haus; zwei Kinder wurden geboren. Trotz großer beruflicher Belastungen hat er seinen Heimatort Zinten nie vergessen und sich der ehrenamtlichen Heimatarbeit zur Verfügung gestellt. Heinz Schley organisierte Zintener Stadttreffen, verfaßte Rundbriefe, sammelte Fotos, legte eine Kartei an und schrieb Aufsätze für den Heimatbrief. So war es nur logisch, daß er 1984 zum Stadtvertreter von Zinten gewählt wurde; bis heute hat er dieses Amt inne. Heinz Schley verbesserte einen bestehenden Stadtplan vorzüglich und gab mit seiner Frau Ulla eine Zintener Chronik mit Text und Fotos heraus. Das 675jährige Stadtjubiläum wurde in Burgdorf durchgeführt. Durch unendliche Korrespondenz mit den Zintenern vergrößerte sich die Kartei ständig, und so erhalten heute rund 500 Zintener das Heimatblatt. Mehrere Besuche in der Heimat erfolgten seit 1990. Dabei brachte er Hilfsgüter nach Zinten und sammelte im Westen Spendengelder etc. Als letzte große Aufgabe kam voriges Jahr der Stadtplan in dritter, verbesserter Auflage heraus. Die Kreisgemeinschaft, der Kreisausschuß und vor allem die früheren Bewohner Zintens gratulieren Heinz Schley sehr herzlich zu seinem Ehrentag und wünschen ihm für die weitere Zukunft alles Gute.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Hindenburg-Oberrealschule – Zu unserem Jahrestreffen kamen diesmal 70 Ehemalige und Angehörige in Aschaffenburg zusammen. Nach einer launigen Begrüßung durch unsere Wirtin im „Aschaffenburger Hof" wurden uns am Freitag abend in einem Diavortrag Schönheiten und Sehenswürdigkeiten der Stadt vorgestellt. Am Sonnabend vormittag fuhren wir mit zwei Bussen durch das Maintal nach Miltenberg und konnten die historische Altstadt dieser „Perle am Main" mit ihren prächtigen Fachwerkbauten besichtigen. Nach dem gemeinsamen Mittagessen und der Kaffeetafel wurde die Mitgliederversammlung in bewährter Weise zügig abgewickelt. Dabei wurde der Vorstand einstimmig wiedergewählt. 1. Vorsitzender bleibt weiterhin Heinz G. Sterz, Römerfeld 6, 51467 Bergisch Gladbach. Anschließend berichtete uns Gerhild Luschnat, die seit zwei Jahren in Königsberg tätig ist, über Politik, Wirtschaft, Kultur und Alltag in unserer Heimatstadt. Der Tag klang aus mit dem festlichen Abend bei Musik, Tanz und Spoaskes. Am Sonntag endete unser Treffen mit einem geführten Stadtrundgang durch Aschaffenburg. Das nächste Jahrestreffen ist vom 9. bis 11. Oktober 1998 in Oldenburg vorgesehen.

Heimatgruppe Hannover – Gemeinsam mit der LO-Gruppe Hannover veranstaltet die Heimatgruppe Königsberg in Hannover am Freitag, 30. Januar, ab 15 Uhr, eine Faschingsveranstaltung im Ihmeblick. – Sonnabend, 28. Februar, 12.30 Uhr, Fleckessen in der Polizeikantine, Waterloostraße. Christel Krause hält den Vortrag „Königsberger Frauen", und Erich Schwarz stellt sein Buch „Abschied von Königsberg" vor. Telefonische Anmeldung erbeten bei Kulikowski, Telefon 0 51 01/25 30.

Ottokar-Schule – Die ehemaligen Mitschülerinnen und Mitschüler der Ottokar-Schule, Samitter Allee, sowie alle, die sich mit den Ortsteilen Maraunenhof, Quednau und Rothenstein verbunden fühlen, sind herzlichst zu einer Reise in die Heimat eingeladen. Nachdem 1995 in Arolsen und 1996 im Ostheim in Bad Pyrmont mit großer Beteiligung zwei Schultreffen organisiert wurden, ist für 1998 eine Schiffs-Bus-Fahrt vom 1. bis 14. August geplant. Die Busreise geht mit Zusteigemöglichkeiten in Bielefeld, Kassel, Hannover und Hamburg nach Travemünde und weiter mit dem Schiff nach Memel. Von dort Weiterfahrt nach Nidden (zwei Übernachtungen) und über die Kurische Nehrung nach Rauschen (sechs Übernachtungen). Königsberg wird täglich angefahren, und wir besuchen unsere Stadtteile und die Ottokar-Schule, wo ein Zusammentreffen mit den heutigen Schülern vorgesehen ist. Die Rückfahrt führt durch Masuren (zwei Übernachtungen in Sensburg). Hier ist auch eine Schiffsreise auf den Seen eingeplant. Weitere Informationen und Auskünfte bei Siegfried Kabbeck, Ulmenweg 12, 34414 Warburg, Telefon 0 56 41/18 07 oder 12 90.

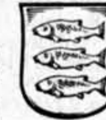
Labiau



Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

Minna Strahl 80 Jahre – Eine der aktivsten Mitarbeiterinnen der Kreisgemeinschaft, Minna Strahl, konnte kürzlich ihren 80. Geburtstag feiern. Gemeinsam mit dem mittlerweile verstorbenen Landsmann Albert Froese war sie seit Anbeginn der Treffen der Haffdörfer deren Mitorganisator und sorgte stets für den Zusammenhalt ihrer „Schäfchen". Auch bei den Hauptkreistreffen war sie immer als Hilfe ansprechbar, wie sie sich auch als Kassenprüferin in den Dienst der Kreisgemeinschaft stellte. Gemeinsam mit ihrem Ehemann, der vielen Landsleuten als Hersteller der heimatlichen Kurenwimpel und der Nachbildungen von Kurenkähnen – einige dieser liebevoll gefertigten Exemplare sind auch in unserem Torhaus in Otterndorf zu sehen – bekannt ist, verbringt Minna Strahl ihren Lebensabend in 25774 Bremerhaven, Auf der Bult 52. Die Kreisvertretung dankt Minna Strahl und wünscht für die kommenden Jahre gute Gesundheit und Wohlergehen.

Lötzen



Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Termine 1998 – 27. bis 29. März, Grünauer Treffen in Bad Pyrmont. Anmeldungen bei Wolfgang Huwe, Fröbelstraße 4, 61118 Bad Vilbel, Telefon 0 61 01/8 63 31. 30. April und 1. Mai, 1. Kreistreffen der Lötzener in Lötzen. Am 30. April Besichtigung der Feste Boyen mit Museum (mit Lagerfeuer) und am 1. Mai, ab 11 Uhr, Gottesdienst im Country Club Wolfsee. 20. Juni, Regionaltreffen mit Besichtigung des Ordensschlosses Ellingen in Weißenburg, Wittelsbacher Hof, Friedrich-Ebert-Straße 21, Telefon 0 91 41/85 16–0. 28. bis 30. August, Hauptkreistreffen in Neumünster, Holstenhallenbetriebe, Rendsburger Straße. 4. bis 6. September, Steintaler Treffen in Krummbeck/Holstein. Anmeldungen bei Paul Trinker, Kleine Mühlenstraße 3, 24589 Nortorf, Telefon 0 43 92/43 51.

Zum Tode von Gerhard Broese – Am 27. Dezember verstarb Gerhard Broese aus Widminnen, Kreis Lötzen. Er war von 1967 bis 1984 Kreistagsmitglied und von 1970 bis 1986 im Kreisausschuß tätig. Gerhard Broese wurde am 3. Dezember 1905 in Arys geboren und zog 1932 nach Widminnen, wo er eine florierende Getreidehandlung betrieb. 1945 aus der Kriegsgefangenschaft entlassen, landete er mit seiner Frau und drei Töchtern – eine kleine Tochter war auf der Flucht gestorben – in Eutin und zog später nach Jork/Niederelbe. Im Laufe der vielen Jahre als Vorstandsmitglied der Kreisgemeinschaft hat sich Kurt Broese große Verdienste um die Heimat erworben. Wenn Fragen über Lötzener Landsleute auftauchten, dann war es Gerhard Broese, der sie fast immer aufklären konnte. Durch seinen Beruf als Getreidehändler kannte er den Bezirk Widminnen sehr genau, wie er auch über den ganzen Kreis Lötzen gut informiert war. Den jüngeren Vorstandsmitgliedern stand er stets mit Rat und Tat beiseite. Darüber hinaus hat er als passionierter Jäger und Hundezüchter für den Lötzener Heimatbrief nette Kurzgeschichten über die Jagd geschrieben. Bis ins hohe Alter hinein war er seiner Heimat Ostpreußen verbunden. Die Kreisgemeinschaft wird Gerhard Broese vermissen und ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Kreisvertreter Erhard Kawlath und seine Frau bedanken sich auf diesem Wege recht herzlich für die Weihnachtsgrüße und die guten Wünsche zum neuen Jahr. Es ist so viel Post eingegangen, daß es ihnen leider nicht möglich ist, jedem einzelnen zu danken.

Lyck



Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Tel. (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Kirchspieltreffen in Fließdorf – Wie bereits wiederholt angekündigt, findet das Kirchspieltreffen in Fließdorf vom 11. bis 14. September 1998 statt. Für interessierte Landsleute wird eine Busreise organisiert und im Zeitraum 9. bis 16. September durchgeführt, eine eventuelle Verlängerung um ein bis zwei Tage ist möglich. Während der Hin- und Rückreise sind Besichtigungen in West- und Ostpreußen geplant, beim Aufenthalt im Umfeld von Fließdorf eine Masurenrundfahrt sowie gezielte Besuche im Kreis Lyck wie auch in den Heimatorten. Aufgrund wiederholter Nachfragen wird der Meldeschluß bis 15. März 1998 verlängert. Die Fahrt wird mit modernen Reisebussen durchgeführt und kann nach Lage der Wohnorte der bis jetzt gemeldeten Teilnehmer voraussichtlich wie nachfolgend beschrieben aussehen: Fahrtstrecke 1: Gelsenkirchen, A2, Hannover, Braunschweig, Magdeburg, Berlin, Frankfurt/Oder. Fahrtstrecke 2: Gelsenkirchen, Düsseldorf, Unna, A 44, Soest, Kassel, Erfurt, A 4, Gera, Chemnitz, Dresden, A 13/A12, Frankfurt/Oder. Zusteigemöglichkeiten bestehen an jeder Autobahnraststätte der Fahrtstrecken, je nach Bedarf. Sammelaufnahmestellen können in Gelsenkirchen, Düsseldorf und an zentralen Hauptbahnhöfen wie z. B. Hannover eingeplant werden. Sollte auch der zweite Bus voll besetzt werden können, betragen die Kosten für Hin- und Rückfahrt (einschließlich der Rundfahrten in der Heimat Masuren), die erforderlichen zwei Zwischenübernachtungen im Hotel (Doppelzimmer) mit Frühstück und Abendessen 545 DM pro Person. Auslandskrankenversicherung, Gepäckversicherung und Reisrücktrittskostenversicherung sowie die Grenzgebühren sind in dieser Summe enthalten. Die bereits angemeldeten Landsleute haben sich für die Unterbringung in Privatpensionen im Umfeld von Fließdorf entschieden. Hier besteht die Möglichkeit, für die Übernachtungen vor Ort sowie Frühstück und Abendmahlzeit mit dem Vermieter selbst abzurechnen. Die Kosten sind je nach Ausstattung wie Service unterschiedlich und bewegen sich in einer Preisspanne zwischen 25 und 35 DM pro Person im Doppelzimmer, auch Mehrbettzimmer sind möglich. Bei einer eventuellen Verlängerung um ein bis zwei Tage betragen die Mehrkosten pro Tag/Person für den Bus 35 DM zusätzlich Unterkunft und Verpflegung in Fließdorf. Alle Anmeldungen (möglichst umgehend) und Anfragen sind an Paul H. Koyro, Ober Hilsigweg 5, 64689 Grasellenbach, Telefon 0 62 53/10 36, zu richten.

Mohrungen



Kreisvertreter: Siegfried Krause, Rudolstädter Straße 91, 10713 Berlin, Telefon (0 30) 8 23 59 55. Geschäftsführer: Werner Fleischer, Uhlandstraße 9, 73117 Wangen, Telefon (07 16) 11 54 60

Druckfehlerteufel – Leider hat uns der Druckfehlerteufel in den Mohrunger Heimatkreisnachrichten, Ausgabe Weihnachten 1997, einen Streich gespielt. So mußten wir feststellen, daß die Telefonnummer unseres Geschäftsführers falsch wiedergegeben wurde. Die richtige Anschrift lautet: Werner Fleischer, Uhlandstraße 9, 73117 Wangen, Telefon 07 16/11 54 60. Desgleichen wurde die Adresse der kom. Archivverwalterin falsch mitgeteilt. Die richtige Anschrift ist: Erika Schmidt, Tulpenweg 81 D, 35396 Gießen, Telefon 06 41/3 19 30. Wir bitten um Entschuldigung.

Neue Archivräume – Anfang Januar hat uns die Verwaltung unserer Patenstadt Gießen die Schlüssel für die neuen Räume des Archivs übergeben. Die Räume befinden sich in Gießen in der Max-Weber-Schule, Georg-Schlösser-Straße 18. Sie sind groß genug, um darin auch Kreistagssitzungen abzuhalten. Die Kreisgemeinschaft dankt der Stadt Gießen sehr herzlich für ihre Großzügigkeit. Wir werden das Archiv im Rahmen einer Sitzung des Kreistages im März einweihen.

Der Jugendobmann der Kreisgemeinschaft, Dieter Zoch, hat sein Amt ab sofort wegen Krankheit niedergelegt. Wir wünschen Lm. Zoch gute Besserung.

Osterode



Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Friedrich-Hegel-Straße 18, 15230 Frankfurt/Oder, Telefon (03 35) 53 90 96. Geschäftsführer Günther Behrendt Qualenriethe 9, 31535 Neustadt, Telefon (0 50 32) 6 16 14

Videofilm über den Heimatkreis – Wie bereits am 11. Oktober 1997 im *Ostpreußenblatt* mitgeteilt, hat das Fernsehstudio Osterode im Juli/August 1997 einen Videofilm erstellt, in dem Aufnahmen von Osterode früher und heute, von Veranstaltungen anläßlich des kleinen Osteroder Treffens im Juli/August 1997, von den Gottesdiensten in der evangelischen und katholischen Kirche, von den Städten Liebemühl, Gilgenburg und Hohenstein sowie von den geneigten Ebenen und den Kersdorfer Höhen gezeigt werden. Dieser für alle Landsleute interessante Film hat eine Spiellänge von 32 Minuten und kostet 30 DM. Bestellungen für die wenigen noch vorhandenen Kassetten nimmt Lm. Max Duscha, Eythraer Straße 12, 04229 Leipzig, Telefon 03 41/4 24 53 94, entgegen.

Treffen der Landsleute von Barwiese pp. – In der letzten Ausgabe der Osteroder Zeitung wurden alle Landsleute aus Barwiese, Alt Finken, Tafelbude, Dlusken, Parwolken usw., die Kindergarten und Schule in Barwiese besucht haben oder in der ev. Landkirche Osterode konfirmiert wurden, aufgefordert, an einem Treffen in Neuhaus teilzunehmen. Die vorgesehene Unterkunft ist das „Haus an der Düne", 18347 Neuhaus, Telefon 03 82 26/8 03 32. Der Preis beträgt 35 DM pro Person für die Übernachtung mit Frühstück. Neuhaus erreicht man mit der Bahn bis Riebnitz/Damgarten, von dort mit dem Bus, der stündlich fährt. Bei genügender Teilnehmerzahl kann eine Busfahrt durch die schöne Umgebung organisiert werden; auch ist ein längerer Aufenthalt nach Vereinbarung mit dem Hotel möglich. Interessenten an diesem Treffen melden sich bitte bei Marie Rogall, See 4, 18347 Dierhagen.

Rastenburg



Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Tel. (0 43 81) 43 66, Dorfstraße 22, 24327 Flehm. Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg: Kaiserring 4, 46483 Wesel, Tel. (02 81) 2 69 50

Arthur Schütz, Direktor der Kreissparkasse Rastenburg von 1928 bis 1945, geboren am 30. April 1896 in Kolmar/Posen, verstarb am 22. Dezember 1997 in Wesel. Dorthin war er nach der Flucht und Tätigkeit in Neuruppin sowie Berlin für die Zeit des Ruhestandes gezogen. Auch in Wesel widmete sich Arthur Schütz, wie schon früher in Rastenburg, der ehrenamtlichen Arbeit in vielen Verbänden, vor allem aber in landsmannschaftlichen Ämtern und als Vorsitzender des BdV-Kreisverbandes Wesel. Neben vielen Orden und Ehrenzeichen wurde ihm für sein außergewöhnliches Engagement das Bundesverdienstkreuz verliehen. 1996 feierte Direktor Schütz seinen 100. Geburtstag in einem schönen Seniorenheim in Wesel, wo er die Glückwünsche seines Kreisvertreters und von Vertretern der Geschäftsstelle und des Heimatbriefes sowie von vielen anderen Gratulanten diverser Verbände strahlend und mit einem Gläschen Sekt entgegennahm. Es war ein glücklicher Vormittag, an dem Pastor Abresch besonders schöne und bewegende Worte für die Persönlichkeit des Jubilars fand. Pastor Abresch war es auch, der die Trauerfeier am 29. Dezember leitete. Zuletzt hatten wir Arthur Schütz in seinem 100. Lebensjahr beim Kreistreffen in Wesel gesehen. Viele Vertreter der Ostpreußen, der Pommern und des BdV gaben ihm das letzte Geleit. Die Familie war besonders berührt von dem Lied zum Ausklang „Im schönsten Wiesengrunde", das der Verstorbenen sich gewünscht hatte. Die Kreisgemeinschaft trauert mit den Angehörigen in Dankbarkeit um Arthur Schütz, dessen Treue und Verbundenheit mit den Rastenburgern uns immer ein Vorbild bleiben wird.

Rößel



Kreisvertreter: Ernst Grunwald, Tel. (02 21) 4 91 24 07, Losheimer Straße 2, 50933 Köln. Rößeler Heimatbote: Anton Sommerfeld, Tel. (0 21 31) 54 53 83, Benzstraße 18, 41462 Neuss

Chronik des Kirchspiels Lautern – Die angekündigte Chronik des Kirchspiels Lautern mit seinen Dörfern Lautern, Kekitten, Krausenstein, Porwangen, Teistimmen mit Görkendorf, Voigtsdorf und Wangst hat genügend Interessenten gefunden und wird in einer Auflage von 400 Stück gedruckt. Der Preis liegt bei etwa 47 DM (Mehrwertsteuer, Verpackung und Porto eingeschlossen). Die Auslieferung ist von der Druckerei um den 27. März zugesagt. Danach werden die Bücher an die gemeldeten Interessenten versendet. Es können auch weitere Bestellungen, solange der Vorrat reicht, erfolgen bei Bruno Stolzenberg, Rottkampstraße 30, 59329 Wadersloh-Diestedde, Telefon 0 25 20/12 01. Da dieser die Bücher selbst versendet, wird um etwas Geduld gebeten. Das Buch (Format 16 x 24 cm) enthält auf rund 400 Seiten zunächst eine Kurzfassung der Geschichte des Ermlandes (etwa 120 Seiten) und anschließend die Chronik der sieben Kirchspieldörfer von ihrer Gründung bis zum Ende der deutschen Verwaltung als eine Dokumentation, damit das Wissen um die Wurzeln ihrer Herkunft den Nachfahren der Ermländer nicht verlorengeht. Darum ist auch an Hand von Lagekarten die Lage der Häuser und Höfe der Dorfbewohner festgehalten. Soweit die Lebensdaten aus Veröffentlichungen und persönlichen Mitteilungen Landsmann Bruno Stolzenberg zur Verfügung standen, sind auch diese weitergegeben. Dabei sind unvollständige Angaben und Irrtümer unvermeidbar.

Wir gratulieren...

Fortsetzung von Seite 14

Hoffmann, Gertrud, geb. Oberpichler, aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Wald 5, 19217 Löwitz, am 4. Februar

Hubert, Edith, aus Ebenrode, jetzt Nordstraße 2, 29308 Winsen, am 6. Februar

Kremmer, Frieda, geb. Schönwald, aus Ostseebad Cranz/Wosegau, jetzt Hauptstraße 58, 23860 Schenkenberg, am 8. Februar

Rudolph, Gertrud, geb. Milkuhn, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Danziger Straße 66, 50321 Brühl, am 30. Januar

Schiller, Gerhard, aus Königsberg, Sternwartstraße 58/59, jetzt Alt-Pichelsdorf 19, 13595 Berlin, am 7. Februar

Schubert, Dr. jur. Kurt, aus Königsberg, zur Zeit Rehabilitationsklinik, 24576 Bad Bramstedt, am 25. Januar

Steinberg, Elisabeth, aus Königsberg, jetzt Kampstraße 2, 29223 Celle, am 2. Februar

zum 75. Geburtstag

Achter, Margarete, aus Althof, Kreis Bartenstein, jetzt Ziegelfeldweg 10, 53797 Lohmar, am 22. Januar

Albrecht, Gerda, geb. Mindt, aus Wehlau und Moterau, jetzt Windmühlenstraße 13, 23966 Wismar, am 31. Januar

Alexander, Erna, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Martinistraße 36, 68219 Mannheim, am 6. Februar

Becker, Ursula, geb. Scharwies, aus Warnien, Kreis Wehlau, jetzt ABC-Straße 20, 23966 Wismar, am 5. Februar

Bekurtz, Erika, aus Kreis Braunsberg, jetzt Lutherstraße 69, 39218 Schönebeck, am 7. Februar

Borzyskowski, Erika von, geb. Florie, aus Alt Kiwitten, Kreis Ortelsburg, jetzt Mittelweg 7, 25497 Prisdorf, am 3. Februar

Braun, Kurt, aus Schönberg, Kreis Preußisch Holland, jetzt Hauptstraße 23, 38378 Warberg, am 29. Januar

Burbott, Gerhard, aus Stobingen und Ripkeim, Kreis Wehlau, jetzt Rheinstraße 157, 45219 Essen, am 7. Februar

Daehne, Lisbeth von, geb. Bünsch, aus Gumbinnen, jetzt Am Steinberg 9, 38162 Cremlingen-Destedt, am 7. Februar

Döpner, Martin, aus Rehfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt Moselweg 18, 33689 Bielefeld, am 31. Januar

Gerken, Frieda, geb. Jurrat, aus Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt Schwegen, 27612 Loxstedt, am 3. Februar

Goetz, Otto, aus Woymanns, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Dr.-Heinr.-Jasper-Straße 8, 38685 Langelsheim, am 5. Februar

Gonska, Willi, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Poststraße 191b, 44809 Bochum, am 3. Februar

Krützfeld, Hans, aus Schöppenfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Hügelstraße 23, 65779 Kelkheim, am 25. Januar

Langel, Helmut, aus Neupassau, Kreis Gumbinnen, jetzt Krugstraße 13, 37081 Göttingen, am 8. Februar

Metzger, Liesbeth, geb. Bleckat, aus Eichkamp, Kreis Ebenrode, jetzt Panoramaweg 22, 97944 Boxberg, am 3. Februar

Nitsch, Erwin, aus Wehlau, Oppener Straße 15, jetzt Hüttenstraße 16, 47228 Duisburg, am 6. Februar

Prepens, Kurt, aus Lötzen, jetzt Grüner Winkel 2, 29227 Celle, am 2. Februar

Puhl, Margarete, geb. Erbuth, aus Ortelsburg, jetzt Mittelweg 46, 78465 Konstanz, am 2. Februar

Ratkowski, Irmgard, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Sommerdellenstraße 16a, 44866 Bochum, am 7. Februar

Seeger, Adolf, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Buchnerweg 3, 22159 Hamburg, am 3. Februar

Sender, Gerhard, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 227, 37431 Bad Lauterberg, am 4. Februar

Stettnisch, Charlotte, geb. Pohlke, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Stegeweg 17, 13407 Berlin, am 4. Februar

Stolle, Marta, geb. Makowka, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Zingel 29416 Saalfeld, am 2. Februar

Strohschein, Elfriede, geb. Rogowski, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Brückstraße 13, 40888 Ratingen, am 8. Februar

Wawziniak, Hertha, geb. Knizia, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt Köthener Heide 15, 44894 Bochum, am 3. Februar

Zoppke, Hildegard, geb. Ickert, aus Kinderhausen, Kreis Ebenrode, jetzt Brunkhorststraße 24, 29221 Celle, am 7. Februar

zur Goldenen Hochzeit

Heitger, Bernhard, aus Hamm und Frau Gertraud, geb. Grube, aus Labiau, Jahnstraße 4, jetzt Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr, am 7. Februar

Viebrock, Hinrich und Frau Waltraut, geb. Fingel, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Bahnhofstraße 29, 27404 Rhadereistedt, am 6. Februar

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 15

ßen in Halle zu Gast. Mit ihrer umfangreichen Ausstellung vermittelten sie einen nachhaltigen Eindruck über ihr kreatives Schaffen der letzten Jahre. Selbstgenähte Trachten, gestickte, gehäkelte und gestrickte Arbeiten neben handgefertigten Puppen erregten Staunen und Bewunderung. G. Sich und Frau Baumgart gaben eine Einführung über die Handarbeitstechniken und deren Bewahrung. Dank des Einsatzes aller Beteiligten kann das nachbarschaftliche Treffen zwischen Magdeburger und Halleschen Ostpreußen als äußerst gelungen bewertet werden. Die Mitglieder der Gruppe Halle bedanken sich nochmals herzlich bei ihren Gästen.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Oldesloe – Donnerstag, 12. Februar, 14.30 Uhr, Spiel-, Plauder- und Kulturnachmittag im Roten-Kreuz-Haus, Lübecker Straße.

Burg/Fehmarn – Dienstag, 10. Februar, 15 Uhr, Monatstreffen im „Haus im Stadtpark".

Schwarzenbek – Vorankündigung: Freitag, 20. Februar, 18 Uhr, traditionelles Wurstessen in Schröders Hotel. Anmeldungen bitte bis zum 16. Februar unter Telefon 0 41 51/8 11 08, 23 65, 26 14 oder 39 87.

Landesgruppe Thüringen



Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Tel. (0 36 77) 84 02 31

Schmalkalden / Gruppe 1. Kant – Donnerstag, 5. Februar, 14 Uhr, gemütliche Faschingsfeier im Klub der Volkssolidarität, Kanonenweg 5. – Vorankündigung: Sonnabend, 18. April, 14 Uhr, Festveranstaltung zum fünfjährigen Geburtstag der Gruppe im Saal „Zum gelben Dragoner", Gothaer Straße, Schmalkalden. Aus der Partnerstadt Recklinghausen wird der Ostpreußendichter und -autor Gert O. E. Sattler kommen und aus seinen Werken lesen. Alle Landsleute, Freunde und Gäste sind herzlich eingeladen.

Das Ostpreußenblatt – Preußischer Mediendienst

Preußen

Wolfgang Venohr
Der große König
Friedrich II. im Siebenjährigen Krieg
Diese Biographie des Preußenkönigs beschreibt die entscheidenden Jahre, die zeigen, wie Friedrich zum „Großen" wurde.
400 Seiten, Tb.
DM 16,90 (Best.-Nr. B4-4)

Hans-Joachim Schoeps
Preußen
Geschichte eines Staates
Schoeps hat sich mit seiner Geschichte Preußens nachdrücklich für eine historische Rechtfertigung dieses Staates eingesetzt.
672 Seiten, gebunden, zahlreiche s/w Abbildungen
DM 48,00 (Best.-Nr. U1-3)

Lothar Gall
Bismarck
Diese Biographie verdichtet zugleich in Person und Werk Bismarcks eine Epoche, in der die deutsche Nation zu ihrer Identität im modernen Sinne gelangte.
992 Seiten, geb., zahlreiche s/w Abbildungen
DM 68,00 (Best.-Nr. U1-2)

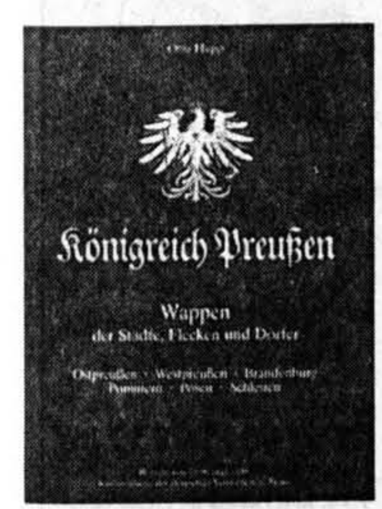
Georg Hermanowski
Ostpreußen Lexikon
Geografie – Geschichte – Kultur
Dieser Band umfaßt die fast tausendjährige Geschichte Ostpreußens von den Prussen und dem Deutschen Ritterorden bis zur Besetzung und Teilung des Landes
328 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband
(früher: DM 49,80)
jetzt: DM 29,80 (Best.-Nr. W1-1)

Johannes Hinz
Pommern Lexikon
Geografie – Geschichte – Kultur
416 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband
(früher: DM 49,80)
jetzt: DM 29,80 (Best.-Nr. W1-2)

Klaus Ullmann
Schlesien Lexikon
Geografie – Geschichte – Kultur
352 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband
(früher: DM 49,80)
jetzt DM 29,80 (Best.-Nr. W1-3)

Georg Hermanowski
Ostpreußen
Wegweiser durch ein unvergessenes Land.
Was an diesen Wegen lag oder immer noch liegt, wird in etwa 500 alphabetisch geordneten Stichworten vorgestellt.
352 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband
(früher: DM 49,80)
jetzt: DM 29,80 (Best.-Nr. W1-5)

Otto Hupp
Königreich Preußen
Nachdruck von 1896 und 1898
Schon zur Zeit der Erstausgabe war dieses Werk eine herausragende Leistung der Buchkunst. Hier finden sich 677 Ortswappen mit Erläuterung aus den preußischen Provinzen
184 Seiten, gebunden
DM 36,00 (Best.-Nr. K1-16)



Bernd G. Längin
Unvergessene Heimat Ostpreußen
Städte, Landschaften und Menschen auf historischen Fotos zwischen Weichsel und Memel, den Masurischen Seen und dem Kurischen Haff, bevor sie durch Kriegsfurien und Vertreibung vernichtet wurden.
120 Seiten, mit vielen Originalfotos, Großformat, fester Einband
DM 29,80 (Best.-Nr. W1-6)

Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen
In den Jahren 1894 bis 1899 erschienen im Auftrag des Ostpreußischen Provinzial-Landtags die neun Bände der Reihe als beschreibendes Verzeichnis aller damals bekannten Bau- und Kunstdenkmäler. Weit mehr als 1200 Abbildungen von Schlössern, Kirchen, Stadt- und Dorfanlagen sowie einzelne Monumente wurden hier illustriert. Ausgezeichnete Druckqualität. Alle Bände sind in Leinen gebunden und fadengeheftet. Samland, Natangen, Das Oberland, Das Ermland, Litauen, Masuren, Königsberg, Aus der Kulturgeschichte Ostpreußens sowie Namens- und Ortsverzeichnis.
Alle neun Bände, statt 458,– DM im Einzelverkauf
DM 390,00 (Best.-Nr. K2-13)
Lieferung nur, solange der Vorrat reicht!

Wir besorgen Ihnen
jedes Buch.
Geben Sie uns nur Autor und Titel an.

Geschichte

(Hrsg.) Eberhard Günter Schulz
Große Deutsche aus dem Osten
Einblicke und Überblicke zu einer Ausstellung der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat. Der herausragende Beitrag der Deutschen aus dem Osten zur deutschen Kultur wird veranschaulicht anhand der Lebensleistung von 81 Persönlichkeiten.
216 Seiten, 202 Abbildungen, kartoniert
DM 28,00 (Best.-Nr. K4-1)

Dierk Loyal
Sakrale Backsteingotik im Ermland
Eine bautopographische Untersuchung. Mit 495, zum Teil farbigen Abbildungen.
664 Seiten, geb.
DM 49,80 (Best.-Nr. K2-17)

Staats- und Völkerrecht

Dieter Blumenwitz
Das Offenhalten der Vermögensfrage in den deutsch-polnischen Beziehungen
Nach den jüngsten deutsch-polnischen Verträgen stellt sich für die von polnischen Konfiskationen betroffenen deutschen Staatsbürger erneut die Frage nach dem Bestand ihres Privateigentums, nach Wiedergutmachungs- oder Ausgleichsansprüchen. Der Autor untersucht die völkerrechtlichen Grundlagen der ungelösten Eigentumsfrage.
1992, 158 Seiten
DM 28,00 (Best.-Nr. K2-3)

Eckart Klein
Diplomatischer Schutz im Hinblick auf Konfiskationen deutschen Vermögens durch Polen
Unter diplomatischem Schutz versteht man den Schutz eigener Staatsangehöriger gegen völkerrechtswidrige Maßnahmen ausländischer Staatsgewalt.
Forschungsergebnisse der Studiengruppe für Politik und Völkerrecht.
79 Seiten, broschiert
DM 28,00 (Best.-Nr. K2-18)

Politik

Alfred M. de Zayas
Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen
Ein Standardwerk, das die machtpolitischen Hintergründe der Vertreibung wesentlich erhellt. Jetzt wieder lieferbar!
392 Seiten, Taschenbuch, zahlreiche Abbildungen
DM 29,90 (Best.-Nr. L1-3)

Literatur

Joachim Fernau
Sprechen wir über Preußen
Die Geschichte der armen Leute
320 Seiten, Tb.
DM 14,90 (Best.-Nr. U1-7)

Ephraim Kishon
Mein Kamm
oder die Locke auf der Glatze
Ein großer satirischer Roman, die furiose Parabel eines unvergleichlichen Humoristen, die den Nerv der Zeit trifft.
320 Seiten, gebunden
DM 38,00 (Best.-Nr. L1-17)

Gerhard Eckert
Ostpreußens Literatur
Es werden von Simon Dach bis zu Agnes Miegel, Ernst Wiechert und Siegfried Lenz mehr als drei Jahrhunderte ostpreußischer Dichtung in Erinnerung gerufen.
133 Seiten
DM 13,80 (Best.-Nr. H2-10)

Ludwig Bechstein
Aus dem Sagenschatz der Ostpreußen und Pommern
48 in Kurzform erzählte Sagen aus Ostpreußen nach Ludwig Bechstein erinnern an die Heimat
64 Seiten, Tb.
DM 8,80 (Best.-Nr. H2-11)

(Hrsg.) Armin Schmidt
Die Kurische Nehrung
Ostpreußische Dichter erzählen Fasziniert von der Einsamkeit des Haffs und der Nehrung schildern Agnes Miegel, Hermann Sudermann, Paul Fechter, Ernst Wiechert und viele andere ihre Empfindungen und Gedanken.
136 Seiten, Tb.
DM 13,80 (Best.-Nr. H2-12)

Königsberg. Ein Lesebuch
Die Stadt Königsberg einst und jetzt in Sagen und Geschichten, Erinnerungen und Berichten, Briefen und Gedichten.
160 Seiten, Tb.
DM 16,80 (Best.-Nr. H2-13)

Arno Surminski
Sommer vierundvierzig oder Wie lange fährt man von Deutschland nach Ostpreußen?
Mit seinem neuen Roman kehrt Arno Surminski in seine ostpreußische Heimat zurück. Er erzählt eine Liebesgeschichte in der Dünenlandschaft der Kurischen Nehrung vor dem Hintergrund der Zerstörung Königsbergs im August 1944.
Roman, 448 Seiten, gebunden
DM 44,00 (Best.-Nr. L1-13)

Gerd Wolandt/Reinhold Breil (Hrsg.)
Ostdeutsche Denker
Vier Jahrhunderte philosophischer Tradition von Jakob Böhme bis Moritz Löwi.
Ein Lesebuch der Philosophie, speziell Ostdeutschlands. Mit einer Auswahl von Immanuel Kant, Hamann, Herder, Schopenhauer u. v. a.
319 Seiten, geb.
DM 36,00 (Best.-Nr. K2-19)

Literarische Reise in 70 Städte der deutschen Ost- und Siedlungsgebiete
Ost- und westdeutsche Autoren aus drei Jahrhunderten (von Goethe bis Lenz) führen den Leser in „ihre" Stadt, Stadt der Kindheit oder Stadt der Reiseerinnerungen.
331 Seiten, geb.
DM 26,80 (Best.-Nr. K2-20)

Vertrieben ...
Literarische Zeugnisse von Flucht und Vertreibung. Ein Lesebuch, mit den Werken von 58 Autoren, beschreibt den beispiellosen Exodus von 16 Millionen Menschen aus den deutschen Ostprovinzen.
Romanauszüge, Erzählungen, Gedichte und Zeichnungen.
349 Seiten, 21 Abb., geb.
DM 22,50 (Best.-Nr. K2-21)

Videofilme

Kalte Heimat – Leben im nördlichen Ostpreußen
Eine Zeitreise zwischen Weichsel und Memel. Landschaften von herber und unverwechselbarer Schönheit, faszinierende Lebensgeschichten von Menschen, die heute dort leben und Deutschen, die dort geblieben sind oder ihre Heimat verlassen mußten und nun zu Besuch kommen. Prädikat: wertvoll
152 Minuten, Farbe
DM 49,00 (Best.-Nr. P1-21)

Flucht und Vertreibung
Anhand von seltenen Originalaufnahmen und Interviews wird die furchtbare Katastrophe dargestellt, die 1944 mit dem Vormarsch der Roten Armee über die Bevölkerung des deutschen Ostens hereinbrach.
Teil 1: Inferno im Osten
Teil 2: Die Rechtlosen
Teil 3: Zwischen Fremde und Heimat
3 Kassetten á 60 Minuten komplett nur
DM 99,80 (Best.-Nr. H1-1)

Musikkassette

Heino: „Wenn wir schreiten Seit' an Seit'"
Inhalt: Das Deutschlandlied mit allen drei Strophen; Heimat, deine Sterne; Andreas Hofer-Lied; Ostpreußen-Lied; Schlesier-Lied; Südwester-Lied; Aus grauer Städte Mauern; Wildgänse rauschen durch die Nacht; Flamme empor, Märkische Heide; Wenn alle untreu werden u. v. a.
ca. 45 Minuten MC
DM 22,00 (Best.-Nr. H1-52)

Spielfilme

Der brave Soldat Schwejk
mit Heinz Rühmann, Senta Berger, Franz Muxeneder (1960)
94 Min., s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-2)

Immensee
mit Kristina Söderbaum, Carl Raddatz, Paul Klinger (1943)
88 Min., Farbe
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-3)

Opfergang
mit Kristina Söderbaum, Carl Raddatz, Irene von Meyendorff.
Einer der besten Filme in der deutschen Kinogeschichte (Der Spiegel)! Kristina Söderbaum in der Rolle der geheimnisvollen Nordländerin Als (1944)
89 Min., Farbe
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-4)

London ruft Nordpol
mit Curd Jürgens, Dawn Addams
Ein ritterlicher Offizier der deutschen Abwehr im Konflikt zwischen Pflicht und Zuneigung (1955)
95 Min., Farbe
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-5)

Die große Liebe
mit Zarah Leander, Victor Stahl, Paul Hörbiger
Ich weiß, es wird einmal ein Wunder gescheh'n: Die bittersüße Liebesgeschichte eines Fliegeroffiziers und einer berühmten Sängerin (1942)
90 Min., s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-6)

Das unsterbliche Herz
mit Kristina Söderbaum, Heinrich George (1939)
88 Min., s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-7)

F. P. 1 antwortet nicht
mit Hans Albers, Sibylle Schmitz, Peter Lorre
Der berühmte Filmklassiker der dreißiger Jahre mit Hans Albers als Ozeanflieger Ellissen. Mit seinem populärsten Lied „Flieger, grüß' mir die Sonne!" (1932)
106 Min., s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-8)

Die Frau meiner Träume
mit Marika Rökk, Wolfgang Lukschy, Grethe Weiser (1944)
92 Min., Farbe
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-9)

Heißes Blut
mit Marika Rökk, Hans Stüwe, Ursula Grabley, Paul Kemp
Ufa-Star Marika Rökk in einem Film voll Temperament und Musik. Als lebenssprühendes Ungarnmädel verliebt sie sich in einen schneidigen Offizier (1936)
87 Min., s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-10)

Das Lied der Wüste
mit Zarah Leander, Gustav Knuth, Herbert Wilk, Ernst Karchow (1939)
81 Min., s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-11)

Luis-Trenker-Edition

Der verlorene Sohn
mit Luis Trenker, Marian Marsh, Eduard Köck.
Die Sehnsucht nach den Dolomiten ist für Tonio stärker als die Verheißungen Amerikas.
80 Min., s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-13)

Berge in Flammen
mit Luis Trenker, Lissy Arna, Luigi Serventi.
Der Erste Weltkrieg macht aus zwei Freunden erbitterte Gegner.
98 Min., s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-15)

Im Banne des Monte Miracolo
mit Luis Trenker, Dora Bini, Eva Maltagliato
Schicksale entscheiden sich am Monte Miracolo, dem „verrufenen Berg".
92 Min., s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-14)

Der Rebell
mit Luis Trenker, Luise Ullrich, Victor Varconi
Freiheitskampf der Tiroler Bauern 1809.
93 Min., s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-12)

Ruf des Nordens
mit Luis Trenker, Max Holzberger, Eva von Berne
Warum kehrt der einzige Überlebende einer Polarexpedition noch einmal ins ewige Eis zurück?
64 Min., Farbe und s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-16)

Duell in den Bergen
mit Luis Trenker, Marianne Hold, Amadeo Nazarri
Rauschgiftschmuggel und ein tödliches Duell in den Bergen
92 Min., s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-17)

Ausfüllen – Einsenden – Genießen

Das Ostpreußenblatt – Preußischer Mediendienst –
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg oder per Fax an: 0 40 41 40 08-51
(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

Ich bestelle zur baldigen Lieferung ...
(Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert unter 150 DM und bei Lieferung in das postalische Ausland, werden die Versandkosten in Rechnung gestellt. Bei Bestellwerten unter 50 DM müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von 5 DM berechnen.)

Menge	Bestellnummer	Titel	Preis

Vorname — Name

Straße und Hausnummer (Postfachbelieferung ist nicht möglich)

PLZ / Ort

Telefon

Ort, Datum — X Unterschrift

TRAUMREISEN



Ostpreußen · Königsberg Kurische Nehrung Nidden · Danzig · Masuren Baltikum und Schlesien

Fähre Kiel–Memel · Flüge · Busfahrten

Verlangen Sie den reich bebilderten kostenlosen Katalog!

RAUTENBERG REISEN

Blinke 8 · D-26787 LEER · Tel. 04 91/92 97 03 · Fax 04 91/92 97 07

& BÜCHER · BILDBÄNDE · KARTEN · VIDEOS

Mecklenburger Ostseeküste
Nirgends schöner als im nahen Ostseebad Kühlungsborn!



In unserem familiär geführten Hause verwöhnen wir Sie das ganze Jahr über

Hotel · Polar-Stern ·

- **30 m zum Strand Spiel- und Leseraum**
- **Zimmer mit Dusche/WC, Farb-TV, Tel.**
- **Sonderangebote inkl. Halbpension!**

Bitte fordern Sie unseren Haus- und Ortsprospekt an: **Familie Kurbjuhn**

Telefon 03 82 93/82 90

Achtung Insterburger!

Direktflug nach Königsberg auch mit Bahn, Bus, PKW
Unterkunft in gemütlichen Pensionen.
Auskunft und Betreuung (auch vor Ort)
Auch Busrundreisen Nordostpreußen
Ihre Reiseagentur
Fritz Ehlert
Eichhornstraße 8 · 50735 Köln
Tel. & Fax-Nr. 02 21/71 42 02

Masuren
Pension Villa Mamry
ruhige Halbinsel am Schwenzaitsee, viele Zimmer mit Seeblick, eigener Sandstrand, Bootssteg, Garagen
Farbprospekt ☎ 0 81 31/8 06 32

Königsberg u. Ortelsburg
Direktflug
mit Bahn, Bus, Pkw schon ab 462,–
Auch Busrundreisen Nordostpreußen
Reiseagentur Fritz Ehlert
Eichhornstraße 8, 50735 Köln
Tel. u. Fax 02 21/71 42 02

Urlaub in Kruttinnen/Masuren. Fe.-Haus, Fe.-Wo., Zi. u. Campingplatz v. priv. zu vermieten, Info 0 70 22/4 45 68

Manthey Exklusivreisen
Über 25 Jahre Dienst am Kunden

Flug: Hamburg – Hannover – Köln/Bonn – **Königsberg** von allen deutschen Flughäfen mit der SAS über Kopenhagen nach Königsberg jeden Dienstag, Mittwoch u. Feitag
Düsseldorf – **Breslau**

Bahn: **Königsberg-Express**
Nur im Königsberg-Express kann die Platzreservierung für die Hin- und Rückfahrt von Deutschland gebucht und garantiert werden
Nur im Königsberg-Express gibt es den Liegewagen durchgehend von **Berlin bis Königsberg · TEE-Sonderzug zu 2 Reiseterminen**

Schiff: Kiel u. Rügen – **Memel**

Bus: Unsere bekannten, gut organisierten **Rund- und Studienreisen**

Ostpreußen – Westpreußen – Pommern – Schlesien – Memelland – Baltikum – Ostseeküste

Wir planen und organisieren Ihre Sonderreisen für Schul- u. Ortsgemeinschaften, Kirch- u. Kreisgemeinschaften

Reisekatalog – Beratung – Buchung – Visum

Greif Reisen A. Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 · 58455 Witten - Heven
Telefon (0 23 02) 2 40 44 · Telefax (0 23 02) 2 50 50

Busreisen nach Ostpreußen

Neidenburg	
01. 05.–10. 05. 98	995,– DM
Osterode	
01. 05.–10. 05. 98	1.095,– DM
Ortelsburg/Willenberg	
15. 06.–24. 06. 98	1.090,– DM
Neidenburg	
26. 06.–05. 07. 98	1.095,– DM
Passenheim	
03. 07.–12. 07. 98	899,– DM
Stettin/Danzig/Königsberg/ Ortelsburg	
03. 07.–13. 07. 98	1.295,– DM
Osterode	
08. 07.–17. 07. 98	1.090,– DM
Ortelsburg	
20. 07.–29. 07. 98	1.090,– DM
Manchengut	
30. 07.–08. 08. 98	1.045,– DM
Neidenburg	
10. 08.–19. 08. 98	1.095,– DM
Passenheim	
10. 08.–19. 08. 98	899,– DM
Stettin/Danzig/Liebemühl/Osterode	
17. 08.–26. 08. 98	1.040,– DM

Preisangaben pro Pers. im DZ mit HP

Wöchentliche Busfahrten n. Posen, Thorn, Dt. Eylau, Osterode, Hohenstein, Allenstein, Bischofsburg, Sensburg, Lötzen

Reiseservice PLEWKA · 45699 Herten
Schützenstr. 91 · Tel. 0 23 66/3 56 51 · Fax 8 15 89



42281 Wuppertal, Leonhardstraße 26

Ganzjährig, tägliche Busverbindungen nach Ostpreußen über
Posen, Bromberg, Thorn nach Allenstein, Königsberg, Tilsit, Memel und Kaunas
nach Oberschlesien und Pommern

Unsere Angebote
14 Tg. Kuraufenthalt in Litauen ab DM 698,– p. P.
in DZ mit VP und Arztanwendungen
10. Tg. Königsberg/Rauschen ab DM 685,– p. P.
10 Tg. Masuren/Allenstein ab DM 550,– p. P.
14 Tg. Memel/Palanga ab DM 698,– p. P.
Telefon 02 02/50 00 77 oder 50 00 78

Urlaub in Allenstein

Familienpension in ruhiger Lage (am Wald), Ü. m. Fr. od. HP im DZ od. EZ. Alle Zi. m. DU/WC. TV deutsch, abschließbare Garagen. **Gastgeber spricht deutsch u. fährt auch Taxi.** Eugen Laska, ul. Owocowa 19, PL 10-803 Olsztyn 9. Neue Tel.-Nr. 00 48 89/5 27 11 44

Das Richtige für Sie: Kur, Urlaub oder orig. Schrotkur im Haus Renate, Moltkestraße 2, 32105 Bad Salzuflen, Telefon: 0 52 22/14 73, Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. Reisen zu günstigsten Preisen.

OSTPREUSSEN – SENSBURG
Direkt am Schoß-See in herrl. Umgebung. 5-Zi. im Privathaus oder das Sommerhaus (25 DM pro Person inkl. Frühst.) zu vermieten. Ausku. Tel. 05 81/7 76 93

DANZIG · MASUREN · KURISCHE NEHRUNG
NORDOSTPREUSSEN · RIGA · TALLINN · ST. PETERSBURG
Vielfältige Anreisemöglichkeiten

HEIN REISEN GMBH
Zwergerstraße 1 · 85579 Neubiberg/München
Telefon (0 89) 6 37 39 84 · Fax (0 89) 6 79 28 12

PARTNER-REISEN

OSTPREUSSEN UND MEMELLAND 1998!!

- Flugreisen nach Königsberg, Rauschen, Nidden, Tilsit, 1 Wo/HP ab DM 1085,–
- **Schiffsreisen** nach Nidden mit ausführl. Bes.-Programm
- **Bus- und Bahnreisen** in das nördliche Ostpreußen
- **Elchniederung:** Bus-Sonderfahrten
- Sonder-Busreise zum **Ostpreußentreffen in Seeboden/Österreich**

Bitte fordern Sie unseren kostenlosen Katalog an!

Jetzt GRUPPENREISEN 1998 vorbereiten!
Sie wollen eine besondere Fahrt mit Ihrem Kirchspiel, den ehem. Klassenkameraden oder mit dem Freundeskreis unternehmen? Gern unterbreiten wir Ihnen ein maßgeschneidertes Angebot nach Ihren Vorstellungen.

30419 Hannover, Alte Ziegelei 4 (Stöcken), Telefon 05 11/79 70 13



Reisetermine 1998

29. 05.–08. 06. Masuren-Rundreise (Stettin – Danzig – Sensburg – Posen)
13. 06.–24. 06. Baltikum – St. Petersburg
25. 07.–03. 08. Masuren-Rundreise (Stettin – Danzig – Nikolaiken – Schneidemühl)
26. 07.–03. 08. Tschechei-Rundreise
07. 08.–16. 08. Masuren-Rundreise (Kolberg – Danzig – Johannisburg – Schneidemühl)
20. 08.–28. 08. Nördliches und Südliches Ostpreußen – Mit Turnier in Insterburg –

Prospekt anfordern!



25 Jahre Reisen nach Ostpreußen
Friedrich von Below
Omnibusreisen
Lünzheide 72, 29693 Hodenhagen, Telefon (0 51 64) 6 21, Fax (0 51 64) 4 07



Erna Mayer – Reisebüro
KULTURREISEN · BILDUNGSREISEN
Ostpreußen 1998
Gumbinnen Hotel Kaiserhof, Königsberg, Haselberg, Rauschen, Nikolaiken, Nidden (Flug, Bus, Bahn, Pkw)
Bernsteinstraße 78, 84032 Altdorf 08 71/93 50 30



WGR-Reisen Berlin und Hapag-Lloyd Tours präsentieren



Flußkreuzfahrten in Rußland und der Ukraine

Das riesige Rußland und die Ukraine mit landschaftlicher Vielfalt und wechselvoller Kultur und Geschichte zu besuchen ist ein besonderes Erlebnis. Während einer Reise mit der „Scholochow" oder der „Lawrinenkow" erleben Sie diese Länder in einer Nähe und Vielfalt, die Ihnen nur eine Flußkreuzfahrt bieten kann.

MS Michail Scholochow

Moskau – Sankt Petersburg +++ Sankt Petersburg – Moskau +++ Wolgograd – Samara

Abfahrtstermine 1998: 30. 5. / 9. 6. / 19. 6. / 29. 6. / 9. 7. / 19. 7. / 29. 7. / 27. 8. (10–12 Reisetage)

Reisepreis: ab 1495,– DM

MS General Lawrinenkow

Von Kiew in das Schwarze Meer

Kiew – Dnjepropetrowsk – Saporoshje – Nowaja Kachowka – Cherson – Odessa – Sewastopol – Halbinsel Krim

Abfahrtstermine 1998: 3. 5. / 17. 5. / 31. 5. / 14. 6. / 28. 6. / 12. 7. / 26. 7. / 9. 8. / 23. 8. / 6. 9. / 20. 9. (15 Reisetage)

Reisepreis: ab 1790,– DM

Sichern Sie sich schon jetzt die bei diesen beliebten Flußkreuzfahrten begehrten Kabinen!

Sie können auch jede andere Kreuzfahrt bzw. Flußkreuzfahrt der Hapag-Lloyd-Seetouristik bei uns buchen. Wir beraten Sie gern!

Anforderungen des ausführlichen Reiseprogramms mit Preis- und Leistungsangaben richten Sie bitte an WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01 / 5 76 56/77



Urlaub auf dem Bauernhof in Masuren bei deutschstämmiger Familie
Telefon 0 43 23/75 04

Ostreiseprogramm 1998
8 Tage Königsberg und Ostpreußen

Fahrt mit Kleinbus von 8 bis max. 14 Pers. Der Bus steht Ihnen während der gesamten Zeit zur Verfügung. Im Preis sind alle Fahrten vor Ort enthalten. (Es entstehen Ihnen keine Taxenkosten.) Jeder Heimatort kann auf Wunsch und nach Absprache angefahren werden. Individuelle Betreuung durch deutschsprachige Reiseleitung, Fr. Irina Ottschitschenko von Fa. Büsot aus Königsberg, 5jährige Erfahrung als Reiseleiterin. Die Unterbringung können wir Ihnen selbstverständlich in der Nähe Ihres Heimatortes stellen oder auf Wunsch in jedem anderen Hotel, Pension oder Privatunterkunft.
Für die An- und Abfahrt ist es wünschenswert, bei der Planung den Samstag oder Sonntag dafür vorzusehen. Individuelle Wünsche, wie z. B. Zwischenübernachtung, werden in jeder Hinsicht berücksichtigt.

Preis: ab 930,– DM zuzüglich Visagebühren, z. Zt. 70,– DM

Buchung und weitere Informationen

Büsing Reisen GmbH

Köthen · Telefon 0 34 96/55 66 00
Delmenhorst · Telefon 0 42 21/98 66 77

Termine: Fahrten im 4-Sterne-Reisebus unter bewährter Reiseleitung durch Arno Pauls, Ammersbek
03. 05.–10. 05. 98 (Restplätze) + 31. 05.–07. 06. 98
Telefon 0 40/6 05 52 24 (Information + Buchung)
Preis: 1060,– DM zuzüglich Visagebühren, z. Zt. 70,– DM

Liebe Angerburger aus Stadt und Land, liebe Freunde Ostpreußens,
für 1998 habe ich wieder zwei Fahrten nach Ostpreußen (Masuren) mit dem Standort Lötzen vorbereitet.

1. Fahrt vom 18. 06. bis zum 29. 06. 1998
2. Fahrt vom 16. 07. bis zum 27. 07. 1998

Der Preis für diese Reisen beträgt: DM 1250,–
12 Tage incl. Halbpension und Reiserücktrittskostenversicherung.

Oswald Friese
Blumenstraße 22 · 59609 Mörlenbach
Tel. privat 0 52 09/82 78 oder 59 91 · Fax-Nr. 0 62 09/45 26

REISE-SERVICE ***BUSCHE***
Über 30 Jahre Busreisen *Ihr Spezialist für Ostreisen*

Reisen in den Osten 1998

Unseren Sonderkatalog mit Reisen nach Pommern, West- und Ostpreußen, Danzig, Königsberg, Nidden, Memelland, Baltikum, St. Petersburg, Masuren und Schlesien können Sie kostenlos bei uns anfordern.
Vergleichen Sie unser Preis-Leistungs-Verhältnis, es lohnt sich!

31547 Rehburg-Loccum, Sackstraße 5, OT Münchehagen
Telefon 0 50 37/35 63 und 51 63, Fax 0 50 37/54 62

Auch **1998** wieder laufend
Flug + Bus
Reisen nach:

Gumbinnen
Königsberg
Schwarzort
Neuhäuser
Insterburg
ob Heydekrug
Flug- Haselberg
Rauschen
oder Polangen
Busreise - Nidden
Ragnit
Kommen Memel
auch Pillau
Sie Cranz
mit! Tilsit

Wir fahren/fliegen jede Woche von Mai bis September !!

BUS: 10 Tage ab DM 728.-
FLUG: 8 Tage ab DM 998.-

Leistungen für alle Zielorte:
Hin/Rückreise. Übernachtung im gebuchten Zielort/Hotel inkl. Halbpension. Reiseleitung. Ausflugsprogramm.

Busse fahren ab 33 deutschen Städten !!

Flugreisen laufend ab:
➡ Hamburg ➡ Hannover
➡ Köln/Bonn ➡ Münster/OS
➡ Berlin ➡ Frankfurt

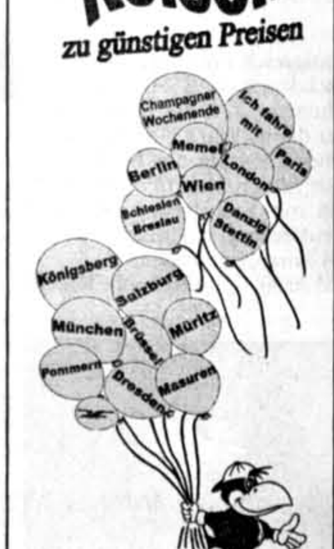
Neu! Auch Selbstanreise mit Ihrem PKW möglich !
8 Tage schon ab DM 448.-

Katalog kostenlos!

Ost-Reise-Service
Reisespezialist für Ostreisen
☎ **0180/523 57 66**
Am Alten Friedhof 2
➡ 33647 Bielefeld

Bad Lauterberg im Südharz
Machen Sie Urlaub bei uns. Gut eingerichtete Ferienwohnungen, Sonnenterrasse mit Waldblick in ruhiger zentraler Lage finden Sie im HAUS ZUR LINDE, Fam. Hans-G Kumetat in 37431 Bad Lauterberg, Telefon 0 55 24/50 12, Fax 0 55 24/50 12

Reisen
zu günstigen Preisen



Prospekte in jedem Reisebüro mit diesem Plakat und im Reisebüro Büssemeier in Gelsenkirchen, Rotthauser Str. 3 GE-Buer, St.-Urbanuskirchplatz 5

☎ **02 09 / 1 78 17 27**
http://www.buessemeier.de

7 Tg. **Danzig** ab **799,-**
7 Tg. **Pommern** ab **695,-**
6 Tg. **Schlesien** ab **379,-**
9 Tg. **Masuren** ab **699,-**
9 Tg. **Memel/Königsberg** ab **849,-**
weitere Angebote im Reiseprospekt

IMKEN REISEN

Spezialist für Busreisen nach

OSTPREUSSEN UND LITAUEN

Städtereisen:
- Osterode
- Allenstein
- Sensburg
- Nikolaiken
- Rauschen
- Königsberg
- Nidden

Rundreisen:
- Nordpolen – Masuren – Danzig
- Rundreise Polen
- Nordpolen – Masuren – Königsberg
- Baltische Länder (Flugreise)
- Rund um die Ostsee

Fahrradwandern:
- Masuren
- Danziger Bucht
- Litauen

Fordern Sie gleich unseren neuen Prospekt an

26215 Wiefelstede, Telefon 0 44 02/9 68 80

HANSEAT REISEN

Goldap und Masuren

Eine Reise mit erlebnisreichen Zwischenstationen unterwegs, Fahrt über Posen nach Goldap (5 Übernachtungen im neu erbauten „Hotel am See"), inkl. aller Ausflüge vor Ort.
Rückfahrt über Frauenburg und Elbing (2 Übernachtungen) und Stettin.

Termine: 23. 6. – 2. 7. 1998 und 26. 7. – 4. 8. 1998
Preis: DM 1498,– Zustieg auch in Hannover möglich

Goldap und Königsberg

Mit Ausflügen nach Insterburg, Gumbinnen, Trakehnen und an die Samlandküste nach Neukuhren und Cranz. Fahrt über Posen, Goldap (4 Übernachtungen), Rauschen (4 Übernachtungen) und wieder Posen.

Termine: 5. 7. – 15. 7. 1998 und 3. 8. – 13. 8. 1998
Preis: DM 1668,– Zustieg auch in Hannover

Kurische Nehrung

Die 100 km lange Landzunge ist zweifellos eine der eigenwilligsten Landschaften Europas. Die Reise führt über Bromberg nach Nidden (5 Übernachtungen) und wieder über Bromberg zurück.

Termin: 1. 9. – 8. 9. 1998 Preis: DM 1235,–

Bitte fordern Sie unseren neuen Katalog an!

Harburger Str. 96 · 21680 Stade · Tel. 04141/525-160
Am Centrumshaus 9 · 21073 HH · Tel. 040/76 73 00-0
Alstertor 21 · 20095 Hamburg · Tel. 040/30 90 31 11

HAUS ZU HAUS SERVICE

... oder in Ihrem Reisebüro

Geschäftsanzeigen

VHS Video
Süd- und Nord-Ostpreußen
Eine Landschaft zum Träumen
100 Min. DM 70,– + Vers.
Stadt Heiligenbeil u. U., 1994–1997
165 Min. DM 90,– + Vers.
Aloys Nicklaus, Graf-Engelbert-Straße 20, 42781 Haan
Telefon 0 21 29/89 21

Bild- und Wappenkarte



Deutschland
in den Grenzen von 1937

farbige Wandbildkarte des ehem. Deutschen Reiches im Großformat 65 x 49,5 cm.
12,– DM zzgl. Verp. u. Nachn.

Verlag Schadinsky
Breite Straße 22 · D-29221 Celle
Fax (0 5141) 92 92 92
Telefon
(0 5141) 92 92 22

Tonband-Cass.

„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,–, Cass. Nr. 2, 3 u. 4 (je 60Min.) je DM 18,–. Jede Nr. hat einen anderen Text, auch als Weihnachts- und Geburtstagsgeschenk geeignet, selbst besprochen und zu haben von **Leo Schmadtke** aus Altendorf/Gerdauen, jetzt Astor Park, Debstedter Str. 26–30, 27607 Langen, Tel.: 0 47 43/88 81 03

Landkarten von Ostpreußen, Pommern und Schlesien
Ostpr. 1 : 300 000 und Deutschld. (1937) 1 : 1 000 000 je DM 20;
Kreiskarten 1 : 100 000 und Meßtischbl. 1 : 25 000 je DM 9,50.
Ostdeutsch. Versand, Schlitzer Straße 72, 13435 Berlin
Telefon 0 30/4 02 55 69 und Fax 0 30/4 02 32 77

VERLAG SUCHT AUTOREN

Berlin. Der Privatverlag Frieling & Partner gibt Autoren die Möglichkeit, Manuskripte als Bücher herauszugeben zu lassen. Außerdem ist die Veröffentlichung in Anthologien und Jahrbüchern möglich. Interessenten erhalten Gratisinformationen direkt vom Verlag:



Verlag Frieling & Partner
»Der direkte Weg zum eigenen Buch«
Hünefeldzeile 18 o • 12247 Berlin
Telefon: 0 30 / 7 74 20 11
Telefax: 0 30 / 7 74 41 03



1998 wird alles anders ...

hatte ich mir vorgenommen. Endlich selbständig machen, mein eigener Herr sein. Viel arbeiten und dafür auch viel Geld verdienen. Doch das Risiko ... gerade in diesen schlechten Zeiten. Wenn man den richtigen Partner hätte, mit Erfahrung und Referenzen und ... Am besten wäre, eine erfolgreiche Geschäftsidee zu übernehmen, mit der ich mich identifizieren kann. Das notwendige Engagement und Eigenkapital von DM 30 000 habe ich ja. Und bei diesem Konzept und Marktpotential wäre es doch gelacht, wenn ich nicht kurzfristig mein eigener erfolgreicher Unternehmer wäre. Deswegen nehme ich jetzt Kontakt auf und signalisiere mein Interesse:

Foster & Partner Consultant GmbH
Albertstraße 21 – 47059 Duisburg

Fenster + Haustüren aus ostpreußischer Kiefer

Einzelanfertigung in Handwerks-Qualität	K.-U. Sawade GmbH Tischlerei Bebelallee 132 22297 Hamburg Tel.: 0 40/5 11 79 00

Altes ostpreußisches Kunsthandwerk aus Silber, Glas, Bernstein o. ä. sowie Gemälde für Privatsammlung zum Kauf gesucht. Angebote, mgl. mit Bild, an Radig, Veilchenweg 36, 01326 Dresden, Tel. 03 51/2 67 89 62

Omega Express Paketdienst GmbH
Sorbenstraße 60, 20537 Hamburg

Paket- und Geldsendungen nach Ostpreußen!
Polen und Königsberger Gebiet

Transporttermine: Königsberger Gebiet 22. 2. / 22. 3. / 19. 4. 1998 Polen jede Woche

Informationen und Paketkarten nach Zusendung eines mit 2,20 DM frankierten Briefumschlages

Ostpreußische Schriftsteller heute

Erzählungen und Gedichte
Herausgegeben von Silke Steinberg
Nach den beiden Bänden „Ihre Spuren verwehen nie" und „Über die Zeit hinaus" ist dies der dritte Teil von „Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur". Mit über 40 Beiträgen kommen hier 28 Autoren der Gegenwart zu Wort.
208 Seiten, 12 Abbildungen, broschiert 12,– DM
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (swg) e. V.
Postfach 32 31 28, 20116 Hamburg

Kalender „Ostpreußen im Bild" 1998
12 farbige Monatsblätter, Rückseite als Postkarte verwendbar
Bestell-Nr. 1202 nur noch 7,40 DM
noch lieferbar: Pommern Nr. 3004 und Schlesien Nr. 4004
– ebenfalls nur noch 7,40 DM –
Preis-tip
Rautenbergsche Buchhandlung
26787 Leer · Blinke 8 · Telefon 04 91/92 97 02

Junge innovative Unternehmer
ohne eigenes Unternehmen,
die auch erfolgreich in Königsberg aktiv sind,
suchen

Familienbetrieb

zwecks Geschäftsfortführung oder geregelte Übernahme.

Zuschriften unter Chiffre Nr. 80330
an *Das Ostpreußenblatt*, 20144 Hamburg

Infos jetzt weltweit per T-Online + Internet!

Alleinvertrieb!

Zu allen Zeiten – Freude bereiten!

NEU! VHS-Video-Filme!
(Nun endlich fertiggestellte Einzelfilme):
Alle Filme einst & heute
****Stadt Marienburg; Stadt Liebstadt; Stadt Nordenburg; Stadt Rhein; Stadt Marienwerder; Stadt Rößel. (Weitere folgen!)***

Außerdem über 100 fertige Einzelfilme aus Nord- + Westpreußen sowie Nord-Pommern. Über Internet weltweit das gesamte Angebot ausdruckbar bzw. lesbar. Ggf. helfen Ihre Nachkommen dabei?!
Alt Königsberg i. Pr.; Stadt Königsberg i. Pr. (23 Stadtteilfilme!); Tilsit; Insterburg; Gerdauen; Angerapp; Labiau; Cranz; Rauschen; Schillen; Kurische Nehrung; Frische Nehrung; Elchniederung; Gumbinnen; Palmnicken; Gilge/Nemonien; Pillau; Heilsberg; Mahnsfeld; Stettin – Stolp; Zoppot – Oliva – Danzig; Marienburg; Allenstein; Thorn; Bartenstein; Herbst in Masuren; Heiligenbeil; Rastenburg; Ragnit; Rhein; Sensburg; Lötzen; Wehlau; Tapiau; Nikolaiken; Haselberg; Schippenbeil; Barten & Drengfurt; Angerburg; Ebenrode; Lyck; Treuburg; Rößel; Johannisburg; Arys; Gehlenburg; Ortelsburg; Passenheim; Willenberg; Neidenburg; Memel-Stadt; Domnau; Pillkallen/Schloßberg; Schirwindt; Trakehnen; Goldap; Traumhaftes Oberland, Braunsberg; Frauenburg; Elbing; Osterode; Mohrungen; Dt. Eylau; Pr. Holland; Pr. Eylau; Stadt Mehlsack; Stadt Mühlhausen/Herrndorf.
Bitte kostenlos und unverbindlich hierzu Prospekt und Preisliste anfordern bei:

Ostpreußen-Video-Archiv
Manfred Seidenberg
Winterswyker Straße 49, 46354 Südlohn/Westf.
Telefon 0 28 62/61 83, Fax 0 28 62/54 98
INTERNET: http://home.t-online.de/home/OSTPREUSSEN.ARCHIV@t-online.de/oprarch.htm
e-mail: OSTPREUSSEN-ARCHIV@t-online.de

Ostpreußen lebt! — Fragen Sie dazu Ihre Enkel!

2-Zimmer-Appartement frei

Preis für eine Person 1800,– DM
für zwei Personen 2200,– DM

Probewohnen kostenlos

Seniorensitz und Dauerwohnheim
Emmy Heuser, geb. Lippeck, Lötzen
49214 Bad Rothenfelde, Ruf 0 54 24/13 82 und 49 33

Rinderfleck	800-ccm-Do.	10,00
mit + ohne Gemüse-Einlage		
Grützwurst	800-ccm-Do.	10,00
Blut- u. Leberwurst m. Majoran	300-g-Do.	4,90
Sülze, l. säuerl.	300-g-Do.	4,90
Rauchw. im Ring	DM/kg	DM 22,–

Portofrei ab DM 80,–
Fleischerei Sägebarth
Hauptstraße 1, 30952 Ronnenberg 6
Telefon 0 51 09/23 73

So war es damals, als wir fortgehen mußten 256 St., DM 39,80
Kröning Verlag Berlin, Hanauer Str. 33 14197 Berlin, Tel./Fax 030/822 26 81
Wir liefern sofort!

Inserieren bringt Gewinn

Verschiedenes

Super Acht – N 8 und 16 mm Film auf Video übersp. Studio Steinberg, 0 40/6 41 37 75

Silberionen gegen lose Zähne, Zahnhals- und Mundentzündungen.
Info-Telefon 0 44 21/1 32 33

Heimatkarte von Ostpreußen
5farbiger Kunstdruck mit 85 Stadtwappen, je einem farb. Plan von Königsberg und Danzig und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
14,50 DM zzgl. Verp. u. Nachn.
Verlag Schadinsky
Breite Straße 22 · D-29221 Celle
Fax (0 5141) 92 92 92
Tel. (0 5141) 92 92 22

Mühlhausen, Kr. Pr. Eylau
Das Frühlingstreffen für den Bezirk Mühlhausen findet statt am 16./17. Mai im Logotel in 99817 Eisenach, Karl-Marx-Straße 30. Telefon 0 36 91/23 50. Hans Godau, Telefon 0 41 31/5 67 14

Wer verkauft od. überläßt mir leihweise das Buch von Kurt Gerdau **„UBENA" – Rettung über See. Im Kielwasser des Krieges.** Telefon 02 21/88 46 51

Suchanzeigen

Mein Vater, Autofuhrunternehmer
Emil Trzaska
Deutsche Straße 49, Neidenburg, wurde aus dem Raum Osterode verschleppt. In einem russischen Lager war er zusammen mit Herrn Wirtlewski, der ca. 1968 aus dem Lager in die ehemalige DDR entlassen wurde. Vor seinem Tode soll er sich seiner Tochter über das Lager anvertraut haben. Wer kennt ihren Namen und Anschrift?
Nachricht erb. Ewald Trzaska, Nördliche Ringstraße 6, 73033 Göppingen

Wer weiß etwas über den Verbleib oder das Schicksal folgender Personen: Bertha Brückner, geb. Spreinys, letzte Nachricht 1946 aus dem Seuchenkrankenhaus in Königsberg/Pr. Anna Spreinys, geb. 30. 12. 1862, und Mix Spreinys, geb. 16. 8. 1856, letzte Nachricht Jan. 1945 Altenheim in Allenburg, Ostpr. Alle 3 Personen hatten ihren letzten Wohnsitz in Friedenswalde, Kr. Memelwalde über Ragnit. Nachricht erb. Gerda Kreisel, Sandkamp 16, 26133 Oldenburg

Gesucht werden die Kinder von
Richard und Erna Berg
bis 1945 Mertinsdorf
bei Sensburg
von **Hans Berg**
Am Damme 1, 30826 Garbsen
Telefon 0 51 31/5 16 60

Wer hat Informationen über Uffz.CoprsStab.II/JR23? Am 25. 10. 1937 erhielt mein Vater
Otto Kulik
geb. 25. 10. 1905 in Schützendorf, Kr. Ortelsburg, von obiger Einheit einen Schnapsbecher, hergestellt v. Juw. Louis Knorr Nachf., Inh. Bruno Flöter, Rastenburg, gegr. 1874. Letzter Wohnsitz meines Vaters in Königsberg (Pr): Schützenstraße 19, er starb 1975 in Hamburg.
Nachr. erb. **Dieter Kulik,** * 6. 6. 1940 in Königsberg (Pr), jetzt Roggenkamp 6 b. G. Freimann, 33818 Leopoldshöhe

Bekanntschaften

Witwe, 65 J., 1,64 m, schlank, ev., su. Bekanntschaft mit nett. Herrn zw. 60 u. 70 Jahren, Raum Hamburg. Zuschr. u. Nr. 80311 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Ostpreußin, 58 J., verw., 1,68 m, schlank, sportl., wü. f. weit. Lebensweg intell., viels. interess. Herrn, NR, in geord. Verhältn. kennenlernen. Bitte Bildzuschr. u. Nr. 80317 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Familienanzeigen

Am 6. Februar 1998
begeht meine liebe Mutter
Gertrud Klopper
geb. Wermbter
aus Heiderode bei Liebenfelde
Kreis Labiau
später Königsberg (Pr)-Ponarth
jetzt Pflegeheim Heimfeld
An der Rennkoppel 1
21075 Hamburg
ihren 99. Geburtstag.
In Liebe und Dankbarkeit
gratuliert herzlich und
wünscht Gottes Segen
ihre Tochter Ruth

Ihren

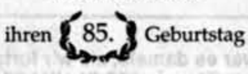

Geburtstag feiert

am 5. Februar 1998
Frieda Martschat
geb. Klein
aus Finkental bei Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Ritterstraße 7, 39398 Hartmersleben
Es gratulieren herzlich
die Finkentaler Heimatfreunde

Am 7. Februar 1998
feiert unsere liebe Mutter
und Oma

Edith Peylo
geb. Stolt

Heiligenbeil
Königsberger Straße 16
und Arys, Bronsartstraße 33
jetzt Hauffstraße 1
89160 Dornstadt


ihren 85. Geburtstag

Alles Gute und Gesundheit
wünschen
ihre Söhne mit Familien

Seinen 90. Geburtstag

feiert am 7. Februar 1998

Ernst Koschinat

Reg.-Amtsrat a. D.
aus Bruchfelde (Popelken)
Kreis Tilsit-Ragnit
und Königsberg (Pr), IR 1
jetzt Im Lag 57
56112 Lahnstein

Es gratulieren herzlich
deine Frau Käthe, Kinder
und Enkelkinder

Ihre Familienanzeige gehört in Das Ostpreußenblatt


Ihren 88. Geburtstag

feiert am 1. Februar 1998

Paula Erdmann

geb. Linck
aus Bischofsburg, Ostpreußen
jetzt Nachtigallenweg 13, 50181 Bedburg

Es gratulieren und wünschen weiterhin
Gottes Segen und Freude am Leben
die Kinder und Enkel



Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit,
Elche steh'n und lauschen
in die Ewigkeit

In memoriam

Hans Quedenfeld

* 12. 1. 1904 Königsberg i. Pr. † 31. 1. 1946 Kaluga/Russl.

Nach über einem halben Jahrhundert habe ich vom Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes den Todestag meines Vaters erfahren.

Dr. Hans Dietrich Quedenfeld

Eichenweg 16, 71691 Freiberg

Mein lieber Bruder

Siegfried Konietzko

aus Brandenburger Heide, Ostpreußen

* 7. März 1923 † 29. Oktober 1997

ist in die ewigen Jagdgründe eingegangen.
Geliebt und unvergessen.

Lothar E. Konietzko, Wayne, Mi., USA
mit Karin H. Corbit-Konietzko
Lothar S. Konietzko und
Heidi D. Konietzko

Beerdigung fand in Bremen statt.

Herbert Phillipeit

* 23. 7. 1917 in Königsberg (Pr)
† 17. 12. 1987 in Hamburg

Lotte Phillipeit und Familie

Mit Trauer und in Dankbarkeit nahmen wir Abschied von

Alfred Grommek

* 30. Juni 1899 † 1. Januar 1998

Waldemar und Gabriele Grommek, geb. Runte
mit Götz
Siegfried Grommek
Fritz und Ilse Janke, geb. Grommek
Rolf und Edith Lucas, geb. Grommek
Joachim Lucas und Hannelore von Witzendorff
mit Catherine
Sabine und Dietmar Lucas, geb. Baier, **mit Felix**
Michael und Anda Lucas, geb. Kovalenko, **mit Evia**

Brucknerstraße 10, 23556 Lübeck
Die Trauerfeier und Beerdigung fanden am Freitag, dem 9. Januar 1998, auf dem Vorwerker Friedhof in Lübeck statt.

Am 10. Januar 1998 entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Helene Waszik

geb. Gottuk
früher Bergenau, bis 1969 Talten
im 85. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Werner und Ingrid Waszik, geb. Stopka
Erika Waszik
und Eckhard Hübner
Gerhard und Monika Waszik, geb. Pretzel
Enkel- und Urenkelkinder
sowie alle Angehörigen

Zehlendorfer Weg 24, 22045 Hamburg

Unser geliebter Vater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Walter Schweinberger

Rektor i. R.

* 1. 9. 1891 in Skören, Elchniederung † 11. 1. 1998 Stuttgart
zuletzt wohnhaft in Rauschen

wurde nach einem langen und erfüllten Leben in den Frieden Gottes heimgeholt.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Christel Kimmich, geb. Schweinberger
Gisela und Jens Glauner mit Armin und Heike
Rainer und Christine Kimmich mit Christian und Katharina
und alle Verwandten

Lessingweg 5, 71720 Oberstenfeld

Charlotte Radtke

* 4. 9. 1911 Tiefensee, Ostpr. † 12. 1. 1998 26629 Westgroßefehn

In Liebe und Dankbarkeit
Brigitte Paul, geb. Radtke
Hugo Paul
Enkel und Urenkel

Friedrich Bundszus

* 23. 12. 1912 Labiau/Ostpr. † 16. 1. 1998 Wedel/Holst.

Wir trauern um meinen lieben Mann, unseren guten Vater und Großvater.

Käte Bundszus, geb. Stobbe
Hans und Ursula Bundszus
Gerhard und Lieselotte Gritsch, geb. Bundszus
Hans-Peter und Rosmarie Randel, geb. Bundszus
und Enkelkinder

Kursana-Residenz, Gorch-Fock-Straße 4, 22880 Wedel/Holst.

Es ist sehr still geworden, übrig bleibt die Erinnerung.
In Trauer und Dankbarkeit verabschieden wir uns von unserer lieben Mutter, unserer lieben Anverwandten

Emma Rudolph

geb. Hochmann

* 27. 3. 1920 in Buschfelde (Ostpr.) † 1. 1. 1998 in Bischofswerda

Im Namen der Angehörigen
Lothar Rudolph
Edith Klemmer, geb. Rudolph

01877 Bischofswerda, Januar 1998

Nun aber bleibet Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei, die Liebe aber ist die größte unter ihnen.
1. Kor. 13, 13

Gerd Adolf Arthur Freiherr von Buddenbrock

Dipl. agr.
Letzter Herr auf Ottlau, Krs. Marienwerder/Westpr.

geb. 14. Oktober 1907 in Dösen b. Zinten Kreis Heiligenbeil
gest. 24. Dezember 1997 in Bad Reichenhall

Ein geliebtes Leben ist verlöscht.

Margarita Freifrau v. Buddenbrock, geb. Köllner

Schillerstraße 16, 83435 Bad Reichenhall
Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung hat am 10. Januar 1998 auf dem Friedhof St. Zeno in Bad Reichenhall stattgefunden.



Meine Kraft geht nun zu Ende,
nimm mich Herr in deine Hände.

Tief bewegt und in stiller Trauer nehmen wir Abschied

Hermann Knaak

* 31. 3. 1935 in Großwaltersdorf/Ostpr. † 9. 1. 1998 in Kulmbach

Wir werden Dich nie vergessen.

Wanda Knaak, geb. Kapler
Susanne Vießmann, geb. Knaak
Frank Knaak
Erna Knaak, geb. Ehmer
Alfred Knaak
und Anverwandte

Gott der Herr hat meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Ursula Rinnert

geb. Toepfer

* 9. 6. 1923 in Königsberg/Preußen
dort zuletzt wohnhaft Lawsker Allee 43
† 14. 1. 1998 in Kaiserslautern

zu sich genommen.

Im Namen der Trauernden
Dr. Martin Rinnert
Dietrich-Wilhelm Toepfer

Trauerhaus: Schubertstraße 30, 67655 Kaiserslautern

Ausstellungen

Ribnitz-Damgarten – Im Bernsteinmuseum Ribnitz-Damgarten, Im Kloster 1–2, wird noch bis zum 15. März eine außergewöhnliche Ausstellung über die „Staatliche Bernsteinmanufaktur Königsberg" gezeigt. Der Direktor des Museums, Ulf Erickson, und Werner Lux, der in der Staatlichen Bernsteinmanufaktur seine Lehre als Bernsteindrechsler absolviert hat, waren erstaunt, daß doch noch so viele Exponate den Krieg überstanden haben. Öffnungszeiten: Donnerstag bis Sonntag von 10.30 bis 16.30 Uhr. Montag bis Mittwoch für Gruppen auf Anfrage, Telefon 0 38 21/29 31 und 46 22.

*

Düsseldorf – Noch bis zum 12. Februar wird im Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstraße 90, Düsseldorf, die Ausstellung „Mauern, Gitter, Stacheldraht – Beispiele politischer Verfolgung in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR" gezeigt. Öffnungszeiten: Montag bis Sonnabend von 10 bis 20 Uhr.

Ermländertreffen

Ludwigshafen – Das Ermländertreffen findet am ersten Fastensonntag, 1. März, in der St. Hedwigskirche in Ludwigshafen, Brandenburger Straße 1–3, statt. Begonnen wird um 14 Uhr mit der Eucharistiefeier. Anschließend gemütliches Beisammensein im Pfarrsaal.

Faschingsball

Hamburg – Die ostdeutschen Landsmannschaften in Hamburg feiern am Sonnabend, 7. Februar, 19 Uhr (Einlaß 18.30 Uhr), einen großen Faschingsball unter dem Motto „Tanz und Humor bis in den frühen Morgen bei Windstärke 12" im Logenhaus, Mozartsäle, Moorweidenstraße 36, Hamburg-Rothenbaum, Nähe Bahnhof Dammtor. Es besteht kein Kostümzwang. Weitere Informationen unter Telefon 0 40/34 63 59.

Weiße Pracht hielt nicht lange

Das Wetter in der Heimat im Dezember/Analysiert von Meteorologe Dr. Terpitz



Offenbach – Aus den Medien vernahmen wir: „1997 war das wärmste Jahr seit Menschengedenken." Dabei habe der Wert von 16,9 Grad, gültig für die gesamte Weltkugel, das langjährige Mittel aus dem Zeitraum 1961 bis 1990 um 0,4 Grad und den des bis dahin wärmsten Jahres von 1990 um knapp 0,1 Grad übertroffen. Wenn die Abweichungen uns Laien als lächerlich gering erscheinen mögen, so sind sie doch für Klimaforscher eine Meldung wert. Ob ein Teil dieser Erwärmung, wie behauptet wird, den Einflüssen des Menschen anzulasten ist, kann nicht ausgeschlossen werden, sollte aber mit Vorsicht beurteilt werden.

Auch in Ostpreußen war das vergangene Jahr im Mittel zu warm. Bevor jedoch auf die Höhen und Tiefen der klimatischen Ereignisse zusammenfassend zurückgeblickt wird, sollte zunächst das Jahr mit einem kurzen Bericht über die Witterungsabschnitte des vergangenen Dezember abgeschlossen werden: Während der ersten Hälfte des Monats erlebte die Heimat eine niederschlagsreiche und relativ milde Periode. Daß der Dezember bereits zum Winter gehört, bewiesen zunächst nur die drei Tage bis zum Nikolausmorgen. An ihnen schneite es fast ohne Pause. Die Nachtfröste brachten zwar Werte bis zu minus 3 Grad, da aber im Küstenbereich zwischen dem Memelland und dem Raum von Elbing tagsüber die Frostgrenze leicht überschritten wurde, bildete sich nur im Binnenland eine geschlossene Schneedekke. Sie wuchs stellenweise auf über fünf Zentimeter an.

Ab dem Nikolaustag taute zur großen Enttäuschung der Kinder bald die ganze Pracht weg, denn Atlantische Tiefausläufer verdrängten die kalte Ostluft. Sie bestimmten eine Woche lang das regnerische Wetter mit milder Meeresluft. Die Nachtfröste waren nun passé. Besonders mild wurde es, als sich am 11. und 12. Dezember Randtiefs über der Ostsee tummelten. Sie ließen die Temperaturen tagsüber bis zu 8 Grad steigen und nachts kaum unter 5 Grad sinken. Die gleichen Tiefs bildeten aber auch den Abschluß dieser milden und nassen Witterung. Drei Tage lang ging nun die Temperatur beständig zurück. Sie unterschritt am Abend des 13. Dezember für längere Zeit die Null-Grad-Marke und erreichte am 16. und 17. Dezember bis zu minus 18 Grad. Das Wetter mit dem strengen Frost wurde von einem russischen Hoch verursacht, das ungewöhnlich stark entwickelt war und einen kräftigen Keil bis Skandinavien streckte. Es führte kontinentale Kaltluft, d. h. eine klare und trockene Luft, nach Mitteleuropa.

Als sich das Hoch unter Abschwächung zur Türkei verlagert hatte, nahmen die Fröste allmählich ab. Dafür stellte sich ab dem 22. Dezember ein naßkaltes, neblig trübes Wetter ein. Verbreitet machte ein gefrierender Sprühregen das Fahren und Gehen zur Tortur. Am Heiligen Abend war der Spuk vorbei. Das Weihnachtstauwetter traf – diesmal fast ohne Regen, aber mit einem lebhaften Wind – pünktlich ein. Am 2. Feiertag erlebte Königsberg mit 9 Grad den wärmsten Tag dieses Monats. Zum Ende des Jahres beruhigte sich das Wetter. Die Temperaturen pendelten nun um den Frostpunkt, und es bildete sich verbreitet Dunst oder gar Nebel.

Im Ergebnis war der vergangene Dezember mit seinen Mitteltemperaturen knapp unter 0 Grad etwas milder als gewöhnlich. Nur in Königsberg und im Osten der Provinz war er ein wenig zu kalt. Die Summe der Niederschläge lag leicht unter dem langjährigen Durchschnittswert. Dafür schien die Sonne mit unbedeutend erscheinenden 30 Stunden ungefähr 20 Prozent länger, als die Statistik für sie vorsieht.

Schaut man auf das Jahr 1997 zurück, so fällt sogleich der Januar auf, der den trockensten und zugleich kältesten Monat des ganzen Jahres lieferte. Sein Mittel lag zwischen minus 2,8 Grad (in Königsberg) und minus 4,4 Grad (in Allenstein). Das absolute Minimum des ganzen Jahres verzeichnete ebenfalls Allenstein mit minus 22 Grad am 5. Januar. Dafür war der Februar frühlingshaft mild (Abweichung vom Mittelwert 4 Grad) und wesentlich zu naß. Ihm folgte ein freundlicher und ebenfalls milder März. Er brachte fast genau so viel Sonnenschein wie der kühle und regnerische April. Das Maximum der Temperatur meldete am 29. und 30. Juni die Wetterstation Allenstein, als die Thermometer 32 Grad zeigten. Die höchste Niederschlagsmenge eines Tages, und zwar 42 Millimeter, kam in Königsberg am 25. Juli bei Gewitterregen herunter.

Den wärmsten Monat erlebte Ostpreußen mit dem August. Er war mit einem Mittelwert von beinahe 20 Grad gleichzeitig einer der wärmsten Monate der letzten 150 Jahre. Er übertraf seinen langjährigen Mittelwert um 3 Grad. Daß die Sonne rekordverdächtige 350 Stunden geschienen hatte, lag an der in manchen Gegenden extremen Trokkenheit. Schließlich ist noch der nasse Oktober zu erwähnen. In diesem Monat summierte sich die Niederschlagsmenge auf 138 Liter pro Quadratmeter, was mehr als dem anderthalbfachen der Menge eines normalen Oktober entspricht.

In lockerer Atmosphäre

„Feucht-fröhliche" wurde ihrem Ruf wieder gerecht

Berlin – Was bedeutet eine „Feucht-fröhliche Arbeitstagung"? Eigentlich sagt schon der Name alles darüber aus. – Und wo gibt es sie? Unter dieser Bezeichnung findet sie zu Beginn jedes neuen Jahres in Berlin statt, und das bereits seit über 30 Jahren. Der erste Berliner Landesgruppenvorsitzende der LO, Dr. Mattee, hatte sie einst ins Leben gerufen, um allen Aktiven aus den Heimatkreisgruppen bei einem guten Essen Dank zu sagen, und diese bewährte Tradition ist von allen nachfolgenden Landesvorständen über Jahre hinweg beibehalten worden.

So war auch diesmal das Kasino des Berliner Deutschlandhauses bis zum letzten Platz besetzt von den Kreisbetreuern und aktiven Mitarbeitern, den Ehrenvorsitzenden, Vorstands- und Ehrenmitgliedern, denen Landesgruppenvorsitzender Hans-Joachim Wolf in einer kurzen Rede seinen Dank aussprach; besonders erwähnte er den langjährigen, inzwischen 87 Jahre alten Schatzmeister Erwin Spieß und die bewährte Geschäftsführerin Ursel Dronsek mit ihrem Mann Günther, der sie, wenn erforderlich, unterstützt. Lobende Worte fand er auch für Hannelore Lehmann, die es seit einigen Jahren übernommen hat, Geldspenden vom Tag der Heimat den Landsleuten im südlichen Ostpreußen persönlich zu überbringen.

Wolf wertete diese „Feucht-fröhliche", wie sie allgemein abgekürzt wird, als ein „herausragendes Ereignis zu Beginn eines jeden Jahres mit der Demonstration eines Zusammengehörigkeitsgefühls der Aktiven aller Heimatkreise". Sie sei nicht mit einer Kreisbetreuersitzung oder gar einer Delegiertenversammlung zu vergleichen, auf der Rechenschaftsberichte abgegeben, Wahlen durchgeführt werden und diskutiert wird. „Hier", so Wolf wörtlich, „wollen wir in lokkerer Atmosphäre miteinander plaudern, ein Gläschen Wein trinken, ein gutes Essen zu uns nehmen, den traditionellen Pillkaller schlürfen und natürlich später auch tanzen und uns amüsieren."

Der Landesvorsitzende ging dann noch kurz auf die immer schwieriger werdende Situation der landsmannschaftlichen Arbeit ein, die u. a. auch durch finanzielle Kürzungen erschwert würden. Dies, so betonte er, solle allen als Ansporn dienen, gegenzusteuern und noch fester zusammenzuhalten. Bevor das Eisbein bzw. Schnitzel serviert wurde, erhielten traditionsgemäß mehrere Landsleute Ehrennadeln mit der dazugehörenden Urkunde, die teils der BdV, teils die LO-Landesgruppe Berlin verliehen hatten.

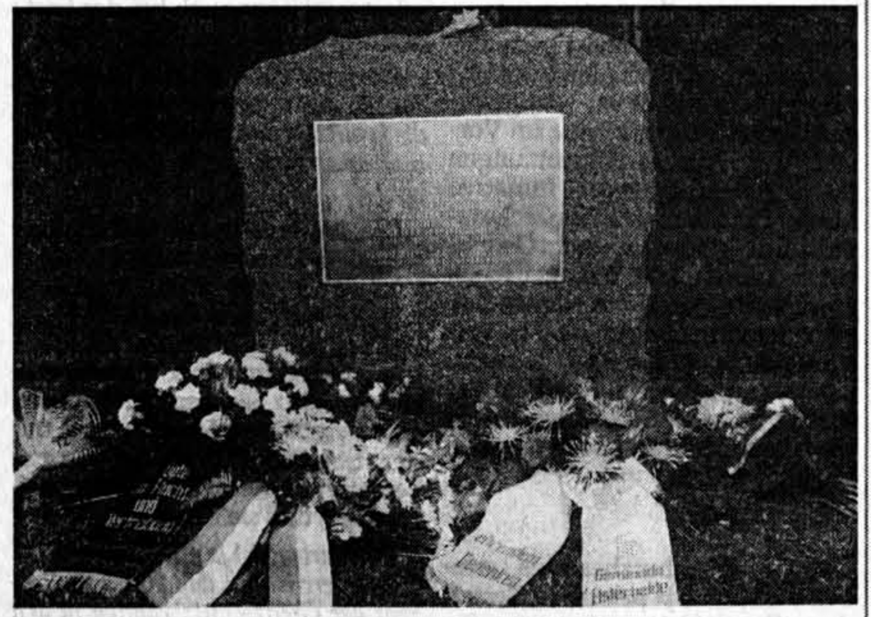
Der weitere Verlauf des Abends? Natürlich feucht-fröhlich! **H. R.**

Kamerad, ich rufe Dich

Adendorf – Die ehemalige ostpreußische 291. Inf. Div. (Elchkopf) plant vom 18. bis 26. Juli ihre vierte Veteranenreise nach St. Petersburg und in die umliegenden ehemaligen Kampfgebiete. Es werden wieder mehrere Friedhöfe aufgesucht, wo die Kameraden ihre letzte Ruhe gefunden haben. Außerdem wird diesmal ein weiterer Abstecher nach Süden bis nach Wilikije-Luki unternommen. Es geht mit Übernachtung in Novgorod weiter über Staraja Russa, am Kessel von Demjansk vorbei, auch durch die ehemalige Festung Cholm. Anmeldungen möglichst umgehend an Werner Ohm, Heinrich-Hille-Straße 20, 21365 Adendorf.

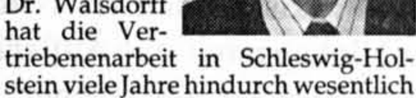
Ostpreußisches Landesmuseum

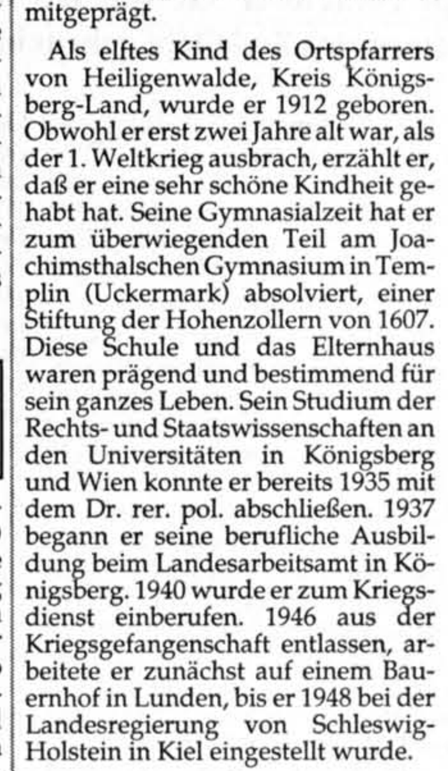
Lüneburg – Das Ostpreußische Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg, kündigt für den Monat Februar folgende Ausstellungen und Veranstaltungen an: noch bis zum 29. März Kabinettausstellung „Otto Steinfatt – Ein Pionier der modernen Vogelkunde". Noch bis zum 14. Juni Sonderausstellung „Die Memelburg in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft"; eine Gemeinschaftsausstellung mit dem Historischen Museum in Memel im Rahmen der Kulturtourismusaktion „Schätze des Bodens", Schirmherrschaft „Zentrum für Ost- und West-Kooperationen e. V.". Mittwoch, 4. Februar, 19.30 Uhr, „Sommer vierundvierzig oder Wie lange fährt man von Deutschland nach Ostpreußen?" – Arno Surminski liest aus seinem neuen Buch.



Auf Initiative des BdV-Stadtverbandes Hoyerswerda wurde auf dem Kriegsgräberfriedhof Nardt (vor 1945 Elsterhorst) ein Gedenkstein für die Opfer der Vertreibung eingeweiht. Das Lager Elsterhorst forderte in der Zeit seines Bestehens nicht wenige Opfer unter den dort weilenden Vertriebenen und Kriegsgefangenen. Foto privat

Dr. Walsdorff 85





Kiel – Im abgelaufenen Jahr konnte Ministerialrat a. D. Dr. Heinz Walsdorff seinen 85. Geburtstag in Kronshagen bei Kiel feiern. Dr. Walsdorff hat die Vertriebenenarbeit in Schleswig-Holstein viele Jahre hindurch wesentlich mitgeprägt.

Als elftes Kind des Ortspfarrers von Heiligenwalde, Kreis Königsberg-Land, wurde er 1912 geboren. Obwohl er erst zwei Jahre alt war, als der 1. Weltkrieg ausbrach, erzählt er, daß er eine sehr schöne Kindheit gehabt hat. Seine Gymnasialzeit hat er zum überwiegenden Teil am Joachimsthalschen Gymnasium in Templin (Uckermark) absolviert, einer Stiftung der Hohenzollern von 1607. Diese Schule und das Elternhaus waren prägend und bestimmend für sein ganzes Leben. Sein Studium der Rechts- und Staatswissenschaften an den Universitäten in Königsberg und Wien konnte er bereits 1935 mit dem Dr. rer. pol. abschließen. 1937 begann er seine berufliche Ausbildung beim Landesarbeitsamt in Königsberg. 1940 wurde er zum Kriegsdienst einberufen. 1946 aus der Kriegsgefangenschaft entlassen, arbeitete er zunächst auf einem Bauernhof in Lunden, bis er 1948 bei der Landesregierung von Schleswig-Holstein in Kiel eingestellt wurde.

Nach dem Aufbau der Landesflüchtlingsverwaltung und Betreuung des Durchgangslagers Pöppendorf arbeitete er verantwortlich bei der Einrichtung von Wohnlagern und bei der Umsiedlung von 430 000 Vertriebenen aus Schleswig-Holstein. Bis Ende der 50er Jahre gelang es, die Wohnlager wieder zu räumen.

Nach der Übersiedlung zur Staatskanzlei gehörten die ostdeutsche Kulturarbeit, ostdeutsche Patenschaften und gesamtdeutsche Aufgaben überwiegend zu seinem Aufgabenbereich. Er pflegte dabei immer eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zum Landesverband der vertriebenen Deutschen und zu den Landsmannschaften, die diese sehr zu schätzen wußten. Als Dank für seinen Einsatz und für die verständnisvolle Zusammenarbeit wurde Dr. Walsdorff 1975 mit der Goldenen Ehrennadel der LO-Landesgruppe Schleswig-Holstein und 1977 mit der Goldenen Ehrennadel des BdV ausgezeichnet. Als die schleswig-holsteinische Landesregierung Dr. Walsdorff mit der Verleihung der Schleswig-Holstein-Medaille ehrte, sagte der damalige Landtagspräsident Titzk: „Ein Ausgezeichneter wird ausgezeichnet." Die Aufgaben von Dr. Walsdorff wurden später in der neu eingerichteten Stelle des „Landesbeauftragten für Vertriebene und Flüchtlinge" fortgeführt.

Die Heirat mit der Königsbergerin Eva Schwarz bezeichnete Dr. Walsdorff als eine der wichtigsten Stationen in seinem Leben. Eva Walsdorff hat zu allen Zeiten die Hauptlast für die Familie getragen und immer Verständnis für die Arbeit ihres Mannes gezeigt, die er stets mit innerer Anteilnahme und mit übermäßigem persönlichen Einsatz leistete.

Noch 1977 im Ruhestand widmete sich Dr. Walsdorff u. a. der Malerei. Daß er auch auf diesem Sektor ein „Fachmann" ist, bewiesen drei Ausstellungen, bei denen seine Arbeiten gezeigt wurden. Ein Höhepunkt war für den Jubilar eine Reise nach Heiligenwalde, die er 1994 mit seinem Enkel Knut, mehreren Mitgliedern der Großfamilie Walsdorff und vielen Heiligenwaldern unternehmen konnte. Mit großem Interesse verfolgt Dr. Walsdorff auch heute noch die Vertriebenenarbeit in Schleswig-Holstein und nimmt an besonderen Veranstaltungen des Landesverbandes der Vertriebenen und der Landesgruppe teil. **Ursula v. Lojewski**

Grenzschutzseelsorge:

„Beamte nicht allein lassen“

Wie stehen die Kirchen zum Staat und seinen Organen? Ausufernde Kirchenasyl-Praxis, demonstrierende Pastoren und linksparteiische Äußerungen gerade führender Geistlicher haben den Klerus ins Zwielicht gebracht. Unserem Mitarbeiter Helmut Matthies gegenüber erläuterte der Leiter der Evangelischen Grenzschutzseelsorge, Kirchenrat Rolf Sauerzapf, die gerade deshalb schwierige Aufgabe der Kirchenarbeit im und für den BGS.

Herr Kirchenrat, die Bundespolizei wird an den Grenzen auf der einen Seite mit viel Armut konfrontiert, auf der anderen Seite mit Schleusern, die Millionen verdienen, indem sie Menschen schmuggeln. Wie werden die Beamten damit fertig?

Das Problem ist nicht, die kriminellen Schleuser festzunehmen, denn über jeden gefangengenommenen Verbrecher kann man ja nur dankbar sein. Das Entscheidende sind die großen Zahlen der illegal Einreisenden, die besonders im Winter oft mit Erfrierungen angetroffen werden. Am schlimmsten ist es für Kleinkinder. Hier spielen sich erschütternde Fälle ab, besonders bei Menschen aus warmen Ländern wie Sri Lanka, denen dort von Menschenschmugglern vorgegaukelt wurde, in Deutschland erwarte sie das Paradies. Hier sind die Grenzschutzbeamten die ersten Helfer in großer Not. Die Grenzschutzbeamtin, die einem Kleinkind die Milchflasche reicht, gehört hier bereits zum Alltag.

Können diese Beamten die Anweisung des Staates verstehen und billigen, diese Flüchtlinge erst einmal festzunehmen?

Das ist eine Anfrage an die Politiker, ihre Entscheidungen plausibel zu machen. Deutschland gilt nach wie vor als das Traumland für alle Armen dieser Welt. Auch Juden aus den ehemaligen Staaten der Sowjetunion ziehen oft Deutschland Israel vor. Das Problem einer unkontrollierten, oft illegalen Einreise kann jedoch nicht mit polizeilichen Mitteln allein gelöst werden.

„BGS oft erster Helfer in der Not“

Was sollte statt dessen geschehen?

Zunächst einmal: Die Asylbewerber sind fast nie die Ärmsten der Armen. Die, die die hohen Gebühren an die Menschenschmuggler bezahlen können, kommen vor allem aus dem Mittelstand und der oberen Schicht. Alle, die hierzulande für ihre Aufnahme plädieren, vergessen, daß genau diese Menschen – besonders Handwerker und Techniker – dann in ihrer Heimat fehlen und dort das Elend vergrößern, während sie hier in Deutschland gar nicht eingesetzt werden könnten angesichts von faktisch sechs Millionen Arbeitsuchenden. Wer für eine Aufnahme aller Asylbewerber ist, versündigt sich geradezu an den Entwicklungsländern, weil er ihnen die besten Leute nimmt. Dazu kommt, daß in den letzten Jahren zunehmend Kriminelle aller Länder die Möglichkeit nutzen, über Schleusergruppen nach Deutschland zu kommen. Durch ihre zahlreichen Verbrechen bewirken sie, daß die ganze Gruppe der zehn Millionen Ausländer in Deutschland in ein schiefes Licht zu geraten droht.

Was kann man besser machen?

Die wirklich Verfolgten – etwa sechs Prozent der Asylbewerber – aufnehmen, ist kein Problem. Ein weiterer Zugang wie bisher würde jedoch zu einer multikulturellen Gesellschaft führen, die überall auf der Welt bislang nur Konflikte gebracht hat, d.h. gescheitert ist. Wenn sich in Nordirland schon Protestanten und Katholiken, in Belgien bereits katholische Flamen und katholische Wallonen bekriegen, wie sollen dann erst Bürger der Dritten und der Ersten Welt friedlich in Deutschland miteinander auskommen können? Statt dessen sollte man mit Entwicklungsprojekten vor Ort helfen und hierzulande Ausländer bestens ausbilden, damit sie ihre Kenntnisse dann in der Dritten Welt zum Wohle ihrer Heimat einsetzen können.

Nun engagieren sich ja viele Pfarrer und andere Christen durch das Kirchenasyl, Demonstrationen und Hilfsaktionen für Ausländer. Auch bei anderen Einsätzen wie den Atommülltransporten nach Gorleben stehen den Bundespolizisten Kirchenrepräsentanten gegenüber. Wie wirkt sich das im Verhältnis von Beamten und Kirche aus?

Die Zahl der Polizeibeamten, die durch einseitiges politisches Engagement von Amtsträgern der Kirche verunsichert ist, ist sehr groß. Bei den Protesten in Gorleben gab z. B. ein pensionierter Pfarrer Anleitung, wie man Eisenbahnschienen durchsägt, was die Ursache für den Tod von Menschen hätte sein können. Hier mußten also Polizisten Bürger vor einem Pfarrer schützen. Erfreulicherweise ist die massive Instrumentalisierung der Amtskleidung eines Pfarrers bei Demonstrationen der die Durchführung von sogenannten „Feldgottesdiensten“ an umstrittenen Orten zurückgegangen. Dazu hat auch die Grenzschutzseelsorge beigetragen. So hat beispielsweise im Vorfeld der Auseinandersetzungen um Gorleben auf unsere Initiative hin der Präsident des Grenzschutzpräsidiums Nord zu einem Gedankenaustausch mit evangelischen Pfarrern im Wendland eingeladen. Hier konnte einiges an Mißverständnissen ausgeräumt werden. Überhaupt kann viel Kritik an der Kirche unter den Beamten durch die Grenzschutzseelsorge aufgefangen werden.

Inwiefern?

Die Grenzschutzbeamten erleben die Kirche ja primär in Gestalt der Grenzschutzseelsorger. Sie sind für die Beamten und die Familien „rund um die Uhr" da – auch durch Familienfreizeiten, Tagungen, Begegnungsreisen. So erleben sie den Unterschied zwischen Extremerscheinungen und der Normalität in der Kirche.

Wer bezahlt die Grenzschutzseelsorge?

Die hauptamtlichen Grenzschutzpfarrer sind Angestellte des Bundesinnenministeriums und werden von dort bezahlt.

Wie kommt der Staat dazu, Seelsorge zu bezahlen, wo doch prinzipiell Staat und Kirche getrennt sind?

Im Unterschied zur Bundeswehr wird der Polizeibeamte des Bundes und der Länder täglich mit dem Ernstfall konfrontiert, d.h. er trägt oft auch seine Gesundheit zu Markte, um die anderen Bürger zu schützen. Der Dienstherr des Bundesgrenzschutzes, der Bundesminister des Innern, ist der festen Überzeugung, daß dieser sensible Polizeidienst, den ich als einen „täglichen Friedensdienst“ von Polizeibeamten verstehe, nur wertorientiert getan werden kann. ... Auch brauchen sie Trost und eine innere Stütze für ihren Einsatz. Von daher hat der Dienstherr als einen integrierten Bestandteil der Ausbildung das Fach Berufsethik geschaffen. Dieser Unterricht ist eine Säule des Dienstes der Grenzschutzseelsorge auch bei der Fortbildung.



Geistliche als geübte Demonstranten: *Protest gegen den Golfkrieg 1991*

Sehen das auch die acht Landeskirchen in den neuen Bundesländern so, die ja mit dem vom Staat bezahlten Militärseelsorgern große Probleme haben?

Die Notwendigkeit der Polizei stellt kein Kirchenmann in Frage. Von daher hatten wir, nachdem wir die Aufgaben des BGS vorgestellt hatten, hier kaum Probleme. Die Landeskirchen Pommern, Kirchenprovinz Sachsen und Sachsen sind bereits der Vereinbarung mit dem Staat über die BGS-Seelsorge beigetreten, die anderen haben signalisiert, daß sie dies tun wollen.

Der Vertrag ist ja nur die eine Seite. Die andere ist die, daß 90 bis 95 Prozent der Grenzschutzbeamten in den neuen Bundesländern zu keiner christlichen Kirche gehören. Wie gehen Sie damit um?

Was noch wichtiger ist: Sie bringen keinerlei Wissen über Christentum und Kirche mit. Von daher erfahren sie erst über den berufsethischen Unterricht des BGS, der für alle verpflichtend ist, etwas über das christliche Menschenbild und die sich daraus ergebenden Konsequenzen. Wir haben gleichzeitig eine Initiative gestartet, mit Hilfe der Broschürenreihe „Orientierungen“ grundlegende Informationen über Glaube und Kirche zu vermitteln, also eine volksmissionarische Initiative.

Der Polizei ist in letzter Zeit des öfteren Ausländerfeindlichkeit vorgeworfen worden. Trifft dies auch auf die Polizei des Bundes zu?

Mir ist kein konkreter Fall bekannt. Im Gegenteil. Der Beamte ist sich im Normalfall sehr bewußt, daß er an der Grenze meist der erste Vertreter unseres Staates ist, der einem Ausländer gegenübertritt, und daß von seinem Verhalten die Beurteilung des Fremden über unser Land natürlich wesentlich abhängt. Wenn ich an den Einsatz der italienischen oder französischen Polizei denke, dann erweist sich die deutsche wesentlich mehr als Freund und Helfer des Fremden.

Wobei das sicher nicht der Fall ist, wenn es um die Zwangsabschiebung von Bosnien-Flüchtlingen oder abgelehnten Asylbewerbern geht ...

Dieser Dienst ist natürlich mit das Belastendste für die BGS-Beamten, denn viele Abzuschiebende wehren sich mit allen möglichen seelischen und körperlichen Mitteln, so daß sie schon aus Gründen der Sicherheit oft mit Handschellen in die Flugzeuge gebracht werden müssen. Doch auch hier handelt es sich schlicht um eine Anfrage an die Politik, stärker öffentlich darzustellen, warum solche Abschiebungen notwendig sind. Kaum bekannt ist doch beispielsweise, daß Deutschland mehr Bosnien-Flüchtlinge aufgenommen hat als der gesamte Rest der Welt. Fest steht, daß in weiten Teilen Ex-Jugoslawiens die Flüchtlinge zurückkehren können. Nun ist natürlich den deutschen Bevölkerung, die unter großen Sparmaßnahmen und massiver Arbeitslosigkeit leidet, schwer klarzumachen, warum sie Milliarden an Steuergeldern für den Lebensunterhalt der Bosnien-Flüchtlinge aufbringen soll, statt daß sie ihr Land wiederaufbauen helfen, wozu es ja Milliardensubventionen der EU gibt. Wir haben diese Flüchtlinge in großer Not aufgenommen und ihnen jahrelang eine Existenz in Deutschland ermöglicht. Jetzt, wo der Krieg vorbei ist, ist es eigentlich selbstverständlich, daß dann die Gäste auch wieder in ihre Heimat gehen. Tun sie es nicht, besteht die Gefahr von Fremdenhaß. Ähnliches gilt für die Asylbewerber. Der Unterhalt der Asylbewerber kostet jährlich 20 (!) Milliarden Mark. Im übrigen werden nur circa fünf Prozent aller Flüchtlinge und Asylbewerber abgeschoben. Der Rest darf trotz abgelehnten Asylantrages faktisch weiter in Deutschland leben, d.h. wird von den deutschen Steuerzahlern finanziert. Hier liegt ein großes Konfliktpotential. Es grenzt an ein Wunder, daß es noch nicht zu größerer Ausländerfeindlichkeit gekommen ist.

„Pro Asyl“ und viele kirchliche Gruppen sehen das jedoch anders. Sie sprechen von großer Not und Verfolgung in den Ländern, aus denen die Asylbewerber kommen.

Und sie irren sich dabei nicht selten. Ich denke nur an die Abschiebung von sieben Sudanesen vor einiger Zeit, die zu massiver kirchlicher Kritik am Bundesinnenminister führte. Und dann stellte sich heraus – wie die deutsche Botschaft in Khartoum mitteilte –, daß für keinen dieser Sudanesen eine Gefahr bestand. Sie waren nicht nach Deutschland gekommen, weil sie verfolgt wurden, sondern weil sie sich hier Wohlstand erhofften.

Der Bundesgrenzschutz hat im Norden, Westen und Süden im vereinten Europa immer weniger mit wirklichen Grenzen zu tun. Warum sind Sie persönlich eigentlich so europakritisch?

Das Hauptproblem liegt darin, daß wir uns in Europa vereinen, ohne eine gemeinsame wertorientierte Grundlage zu haben. Das christliche Abendland ist im Schwinden. Die religiöse Substanz wird immer dünner. Und in den Ländern des früheren Ostblocks wachsen auf der einen Seite der an sich abgewirtschaftete Marxismus als auch Sekten von den „Munis“ bis zu Scientology. Gleichzeitig leben bereits in der EU 14 Millionen Moslems. Wenn jetzt noch die Türkei dazukäme, hätten wir 74 Millionen – mehr als es in ganz Europa Protestanten gibt. Solange wir nicht einen Konsens über die gemeinsame Grundlage und die darauf fußenden Werte haben, sollte Europa nicht so zusammenwachsen, daß die Grenzen überflüssig geworden sind, sonst holen wir uns auch die zahllosen Konflikte ins eigene Land, die es in Italien mit der Mafia und mit Albanien-Flüchtlingen gibt oder in Frankreich mit den zahlreichen Nordafrikanern.

Moslems bald Überzahl?

Sie gehören zu den ganz wenigen Kirchenleuten, die länger vor dem 9. November 1989 für die Wiedervereinigung eingetreten sind und deshalb als unrealistisch oder gar nationalistisch eingestuft wurden. Hat sich von Ihren Kritikern jemand bei Ihnen entschuldigt, nachdem das eingetreten ist, was Sie in den 70er und 80er Jahren vorausgesagt haben?

Andere Christen wie beispielsweise Richard Wurmbrand sind noch viel mehr deswegen verleumdet worden. Wie haben nicht Kirchenleiter vor diesem 14 Jahre in Rumänien inhaftierten Judenchristen gewarnt und erklärt, seine Berichte darüber, daß Christen im Kommunismus verfolgt würden, stimmten nicht! Dabei hat er mehr als recht gehabt. Bedauerlich ist natürlich, daß die, die sich geirrt haben, gerade oft erst nach der Wiedervereinigung hohe Ämter erhalten haben, so als ob falsche Prophetie in der Kirche geradezu noch belohnt würde. Aber blicken wir nach vorn. Wir leben in einem Volk, das zu einem Drittel zum christlichen Glauben überhaupt keine Verbindung mehr hat. Von daher haben wir eine große Herausforderung, die christliche Botschaft überzeugend anderen näherzubringen. Meine größte Enttäuschung ist, daß in meiner eigenen Kirche und von vielen ihrer Mitglieder diese Chance nicht so gesehen wird.